Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 82541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 245 (Erstes Blatt) | Samstag, den 17. Oktober 1936 | 32. Jahrgang

Sowjetstatistik

Deutscher Wissenschaftler enthüllt sowjetamtliche Fälschungen / Die Wahrheit um die Agrarpolitik der Sowjetunion

Nachdem man im vergangenen Jahre hatte annehmen können, daß sich die Organisation der sowjetischen Landwirtschaft wenigstens einigermaßen gefestigt hätte, treffen im Herbst dieses Jahres aus der Sowjetunion immer wieder alarmierende Nachrichten ein, die eindeutig besagen, daß eine derartige Festigung bisher offenbar nicht erreicht worden ist. Besonders treten zwei Tatsachen auch in diesem Jahre wieder deutlich in Erscheinung. Erstens werden von sämtlichen sowjetamtlichen Stellen mit auffallender Schärfe die Mängel in der Organisation der Ernteeinbringung hervorgehoben und zweitens wird im Zusammenhang hiermit nachdrücklich betont, daß es an allen Enden an der erforderlichen Zugkraft fehlt. In vielen Gebieten ist es nach den vorliegenden Meldungen überhaupt gar nicht zum Einsatz von Erntemaschinen und Mähdreschern gekommen, von deren Wirkungsmöglichkeiten sich die Bolschewiken so außerordentlich viel versprochen hatten. Dies sind Tatsachen, die erweisen, daß es sich bei den Ernährungsschwierigkeiten und Hungersnöten der letzten Jahre zweifellos nicht so sehr um ungünstige Witterungsverhältnisse als vor allem um organisatorische Mängel handelt, die allein auf das bolschewistische Agrarsystem zurückzuführen sind.

Die Mängel, die in diesem Jahre vorliegen, haben in gleicher Form bestanden seit der radikalen Durchführung der Kollektivierung, die bereits 1935 90 v. H. aller Bauernwirtschaften und 96 v. H. der bäuerlichen Anbaufläche erfaßt hatte.

Solange die Bolschewiken an ihrem Maschinisierungswahnsinn in der Landwirtschaft festhalten, der so eng mit der ganzen Kollektivierungstheorie verbunden ist, wird hier auch keine Aufwärtsentwicklung denkbar sein. Völlig unhaltbar wird diese Maschinisierung aber dann, wenn man erfährt, daß 60, 70 und stellenweise bis zu 80 v. H. der eingesetzten Traktoren, Mähdreschern usw. als reparaturbedürftig gar nicht arbeiten können.

Eine wissenschaftliche Untersuchung all dieser Fragen muß unbedingt für uns sehr wertvoll sein. Auf eine besondere Weise hat sich dieser Aufgabe ein Mitarbeiter des Osteuropa-Instituts in Breslau, Dr. K. Michael, in seinem 1936 im Nibelungen-Verlag Berlin erschienenen Buch: „Die Agrarpolitik der Sowjetunion und deren Ergebnisse" unterzogen. Michael beschränkt sich in seinem Buch im wesentlichen auf eine nüchterne Aneinanderreihung von Auszügen aus sowjetamtlichen Zeitungen, Zeitschriften und anderen Veröffentlichungen. Zweifellos liegt gerade in dieser Zusammenstellung der besondere Wert dieser Arbeit. Denn vernichtender als von Stalin persönlich, vom Kriegskommissar der Sowjets oder von den amtlichen Fachzeitschriften und -zeitungen können die Ergebnisse der Agrarpolitik der Sowjetunion nicht kritisiert werden.

Die Voraussetzungen für die Herbstbestellung im Jahre 1932 waren ein um mehr als 50 v. H. zusammengeschrumpfter Viehbestand, ein landwirtschaftlicher Maschinenbestand, dessen Qualität und Bedienungspersonal mehr als zweifelhaft waren, Felder, die noch nicht von der vorjährigen Ernte befreit und die infolgedessen auch noch gar nicht umgebrochen waren. Weitere Erschwerungsgründe waren im Verlauf der Bestellung mangelhafte Fruchtfolge, Verunkrautung der Felder und Schädlingsplage — alles dies sind Dinge, die auch 1936 sich nicht im mindesten gegenüber dem Getreidejahr 1932/33 geändert haben.

Bei der Frühjahrsbestellung 1933 und vor allem bei der Ernteeinbringung in diesem Jahre setzte trotz des Ausbaus einer eigens für diesen Zweck geschaffenen Terrorgesetzgebung ein scharfer Kampf zwischen den Bauern und dem Sowjetstaat ein. Wenn man schließlich die ungewöhnlichen Ernteverluste bedenkt, die nach amtlichen Berichten in den verschiedenen Gebieten der Sowjetunion 40 v. H. und mehr betrugen, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, welche unermeßlichen Werte durch diese bolschewistische Vergeudungswirtschaft in jedem Jahr für Rußland verlorengehen.

Zum Schluß seiner Betrachtungen vergleicht der Verfasser die von der Sowjetstatistik auf Grund der Anbaufläche (8,8 dz/ha) errechnete Höhe der Getreideernte des Jahres 1933 mit den Zahlen, die eine Zusammenrechnung anderer ebenfalls sowjetamtlicher Zahlen ergeben würde. Michael setzt nach derartigen amtlichen Angaben das Druschergebnis gegenüber dem ursprünglich angenommenen Ernteergebnis um 40 v. H. herab und gelangt auch auf anderem Wege bei Herabsetzung des Durchschnittsertrages auf 5—6 dz/ha auf eine Getreideernte von nur 55 Mill. To. gegenüber den von der Sowjetstatistik für 1933 nachgewiesenen rund 90 Mill. To. Er nimmt hierbei die ungünstigsten Schätzungen zur Grundlage seiner Berechnungen. Aber selbst, wenn man eine nur 2—25prozentige Minderung der Ernteergebnisse annimmt, wie sie in jedem Fall als Mindestmaß von den zuständigen Sowjetstellen zugegeben wird, so ergibt sich immer erst für 1933 eine Getreideernte von nur 60 bis höchstens 65 Mill. To.

Derartige Zahlen erklären uns allerdings, warum es selbst nach sogenannten Rekordernten in der Sowjetunion immer wieder zu Hungersnöten kommen kann. Gleichzeitig zeigen sie uns aber, in welcher Weise die Sowjetregierung ihre eigenen Staatsangehörigen und das Ausland durch irreführende amtliche Statistiken betrügt.

Am Donnerstag veranstaltete der italienische Staatssekretär Valle zu Ehren von Staatssekretär Milch im Hause der Luftfahrt einen Kameradschaftsabend, zu dem zahlreiche Fliegeroffiziere eingeladen waren.

Nationaler Vorstoß in Frankreich

300 Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen einen Aufruf gegen die Volksfrontregierung / Ein Angriff großen Stils / „Eine sozialistische Regierung in Gefangenschaft der Kommunisten" / Das warnende Beispiel Spanien

Paris, 16. Oktober.

Ein Angriff großen Stiles gegen die sogenannte Volksfront-Regierung ist von der national eingestellten französischen Presse eingeleitet worden. 300 Zeitungen und Zeitschriften haben am Freitag gemeinsam einen Aufruf an das Land veröffentlicht, in dem mit der viermonatigen Regierungstätigkeit des Kabinetts Blum in schärfster Weise abgerechnet wird. Die Leser dieser Zeitungen werden aufgefordert, für die größtmöglichste Verbreitung dieses geschichtlichen Dokumentes zu sorgen, das den verheerenden Einfluß des Kommunismus rücksichtslos brandmarkt.

Der Aufruf beginnt mit der Feststellung, daß die Wähler bei den letzten Parlamentswahlen in keiner Weise eine rote Mehrheit ans Ruder hätten bringen wollen. Die Volksfront-Regierung, die sich am 6. Juni dem Parlament vorgestellt habe, sei in Wirklichkeit eine sozialistische Regierung in Gefangenschaft der Kommunisten. Eine amtliche Flugschrift der Kommunistischen Partei stelle ausdrücklich fest, daß „Volksfront-Regierung" eine Regierung bedeute, die der Kommunistischen Partei Frankreichs alle nur denkbaren Agitations- und Organisationsmöglichkeiten gebe. Wie die Tatsachen beweisen, sei tatsächlich die Regierungsgewalt in die Hände geheimer Mächte geglitten, die die Sowjetisierung Frankreichs vorbereiten. Die Streiks seien der Beweis dafür, daß die Regierung Blum völlig die Gewalt über die Massen verloren habe. Der Geist des Aufstandes mache sich in den Fabriken, Werkstätten und Büros bemerkbar.

Die Volksfrontregierung sei eine Regierung ohne jede Autorität, ohne Mut und ein Spielball der Ereignisse.

Der Aufruf führt im einzelnen die Folgen der Sozialgesetzgebung auf, spricht von der geopferten Landwirtschaft, die dem kommunistisch angehauchten Getreidemarkt auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sei, von dem Finanzwahnsinn, dem Wortbruch der Regierung bezüglich der Franken-Abwertung und schließlich von der Unfähigkeit der Regierung auf außenpolitischem Gebiet. Die auswärtige, linksgerichtete Politik habe einen Keil zwischen Frankreich und Italien getrieben und lasse Frankreich der „deutschen Gefahr" gegenüber allein.

Das Experiment Blum sei verurteilt, denn die Volksfront-Regierung habe den Frieden im Innern, den allgemeinen Wohlstand, die Erhaltung des Franken, die diplomatische Entspannung in Europa versprochen. Und was habe sie zustande gebracht? Die Vernichtung der nationalen Wirtschaft, die Spaltung Frankreichs in zwei feindliche Lager, ein Anwachsen des kommunistischen Geschwürs, Lebensteuerung, Sturz des Franken und verstärkte Kriegsgefahr.

„Franzosen," schließt der Aufruf, „nichts wird besser, solange Leute am Ruder sind, die für die Sowjetisierung des Landes offen oder versteckt eintreten. Das Experiment Blum muß eines Tages ein elendes oder tragisches Ende nehmen. Auf diese Gelegenheit wartet nur die Kommunistische Partei, um den Generalstreik zu verkünden und ihre Diktatur zu errichten mit den Schrecken und Scheußlichkeiten im Gefolge wie einst in Sowjetrußland, in Ungarn, in Italien und heute in Spanien, wo die Volksfrontwahlen zwangsläufig eine blutige Katastrophe heraufbeschworen haben.

Für was ist die Gefahr die gleiche. Franzosen ohne Unterschied Eurer Meinung, schart Euch zum Schutze der französischen Zivilisation zusammen und tretet hinter die Männer und Gruppen, die dem perfidesten und gefährlichsten Feind der Zivilisation, dem Kommunismus, den Kampf bis aufs Messer geschworen haben!"

Er weiß von nichts

Die „harmlosen" Kommunisten.

Ein starkes Stück leistete sich der kommunistische Abgeordnete Duclos in einer Versammlung in Ales. Er behauptete, „Die kommunistische Partei stehe nicht im Solde Moskaus, sie schreibe den Arbeitern nicht die Besetzung von Fabriken vor und wolle einzig und allein Ordnung und Frieden". Duclos erklärte unverfroren weiter, „die kommunistische Partei habe auch keine Intervention zugunsten Spanien gefordert. Sie habe sich nur gegen die Verletzung der Neutralität gewandt." Zum Schluß warnte der Redner davor, die Volksfront in Frankreich gegen ihre Gegner auszuspielen, weil man damit das Spiel Deutschlands begünstige. Als ob nicht gerade die Kommunisten immer wieder gegen die Rechtsbünde hetzen, wie das mehr als deutlich auch aus dem am heutigen Mittwoch veröffentlichten Schreiben der Partei an die Sozialisten hervorgeht.

Zu diesen scheinheiligen Erklärungen des Kommunistenhäuptlings bemerkt der „Matin", Duclos behaupte sogar, daß die kommunistische Partei keine Einmischung zugunsten Spaniens gefordert habe. **Man glaube zu träumen, hallten nicht alle kommunistischen Versammlungen seit Monaten von dem Ruf wider: „Flugzeuge und Geschütze für Spanien."?** Diese Rufe seien in gewissen Volksfrontversammlungen so stark gewesen, daß die Stimme des Ministerpräsidenten, der zur Vorsicht in der Frage der Nichteinmischung mahnte, übertönt worden sei. Eine derartige Vergeßlichkeit und eine solche Verleugnung beweise hinreichend die bei den Kommunisten herrschende Verwirrung wegen der internationalen Lage.

Anarchistische Hetzer erfordern Zwangsmaßnahmen der französischen Regierung

Das „Echo de Paris" glaubt zu wissen, daß die Regierung eine in Paris gelegene bestreikte und von ihren Arbeitern besetzte Fabrik, die optische und Präzisionsinstrumente herstellt, beschlagnahmen werde. Diese Fabrik sei Alleinherstellerin gewisser Instrumente, die für die Fortsetzung des Baues zweier Kriegsschiffe notwendig sind; infolge des Streiks kann dieser Kriegsschiffbau nicht weitergehen.

In der Ministerpräsidentschaft habe man dem Berichterstatter des Blattes auf Anfrage mitgeteilt, die Regierung wünsche die Wiederaufnahme der Arbeit in der betreffenden Fabrik und werde sie mit gesetzlich zulässigen Mitteln erreichen. Als solche kämen in Frage die Mobilmachung der jetzt streikenden Arbeiter oder die Säuberung der Fabrik von der Streikbesetzung und die Einsetzung von entsprechenden Facharbeitern der Arsenale; wahrscheinlich werde man den letzteren Weg wählen. Neun Zehntel der Belegschaft des Werkes — im ganzen 1250 Arbeiter und 400 Angestellte, Zeichner, Ingenieure usw. — sollen übrigens arbeitswillig sein, und nur die Machenschaften von fünf anarchistischen Hetzern verhinderten die Wiederaufnahme der Arbeit.

Kommunistische Unruhen in Manila

Schanghai, 16. Oktober.

Nach den Berichten hier eingetroffener Schiffsreisender ist es am 3. Oktober in Manila zu schweren kommunistischen Unruhen gekommen. Die Kommunisten legten gleichzeitig an 14 Stellen gutvorbereitete Brände an, die großen Schaden verursachten. Ferner sprengten sie die Wasserleitung, die Manila mit Wasser versorgt, so daß die Einwohner die nächsten Tage ihren Wasserbedarf aus Brunnen schöpfen mußten. Die Reisenden sahen noch die rauchenden Trümmer zahlreicher niedergebrannter Häuser. In der Bevölkerung herrschte starke Beunruhigung. Ein großes Polizei- und Militäraufgebot verhinderte schließlich weitere Ausschreitungen.

Die Unruhen waren als Sympathiekundgebungen für die spanischen Kommunisten gedacht. Ihre Anstifter waren Mischlinge von Spaniern und Eingeborenen.

Neuregelung der Wartezeit zwischen Wehrdienst und Arbeitslosenunterstützung

Berlin, 16. Oktober 1936.

Im „Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger" Nr. 242 vom 16. Oktober 1936 ist eine neue Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 14. Oktober 1936 veröffentlicht, die eine Neuregelung der Wartezeit zwischen Wehrdienst und Arbeitslosenunterstützung enthält. Auf Grund der im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung enthaltenden Ermächtigung hat der Präsident der Reichsanstalt bestimmt, daß Arbeitslose, die aus dem aktiven deutschen Wehrdienst entlassen sind, eine Wartezeit bis zur Arbeitslosenunterstützung nur zurückzulegen haben, wenn sie zwischen ihrer Entlassung und der Arbeitslosmeldung mehr als 13 zusammenhängende Wochen als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt waren oder eine neue Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erworben haben. Damit ist die Wartezeit nach Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst ebenso günstig geregelt, wie es für die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes durch die Sechste Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 24. März 1936 geschehen ist. Die Neuregelung ist bereits mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 an in Kraft getreten.

DAF an der Front gegen die Not

Zur Reichsstraßensammlung der DAF am 17. und 18. Oktober

Zum zweitenmal seit Bestehen des nationalsozialistischen Winterhilfswerkes tritt die DAF. geschlossen an einem besonderen Sammeltage an die Oeffentlichkeit, um an die Opferbereitschaft, an das Gemeinschaftsgefühl aller jener zu appellieren, die in Arbeit und Brot stehen, weil im neuen Deutschland sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen gleichen Blutes nicht in Worten, sondern vor allem in der Tat ausdrücken soll.

Der Preußische Ministerpräsident, General der Flieger Pg. Hermann Göring, hat seinerzeit anläßlich des Tages der nationalen Solidarität in einer Unterredung mit einem Journalisten einesteils seine Freude über die Opferbereitschaft der Volksgenossen zum Ausdruck gebracht, andernteils aber auch erklärt, daß er wünsche und hoffe, daß diese Opferbereitschaft sich auch dann in so vollendetem Maße zeigen möge, wenn es gelte, nicht prominenten Führern des neuen Deutschlands eine Spende für die notleidenden Volksgenossen zu geben, sondern in die Büchse des unbekannten Sammlers eine Gabe zu werfen.

Und nun ist es soweit! Wenn, nach der am 17. Oktober von der DAF. durchgeführten Betriebssammlung, am 18. Oktober das Heer der Männer der Deutschen Arbeitsfront auf die Straßen gehen wird, um ihre WHW.-Abzeichen, die Erzeugnisse heimatlicher Kunst und des Gewerbefleißes deutscher Menschen den Volksgenossen anzubieten, dann steht damit der deutsche Arbeitsmann auf den Straßen. Alle die vielen Tausende von unbekannten Sammlern bringen an diesem Sammeltage und durch ihren Einsatz von sich aus zum Ausdruck, daß die Front der Schaffenden ein festgefügtes Ganzes ist. Daß die Tage des Klassenkampfes und der unseligen Zerrissenheit vorübergingen und auch hier sich der Begriff „Einer für alle und alle für einen" siegreich durchzusetzen vermochte. Wie aber diese Männer der Deutschen Arbeitsfront sich so zu ihren Brüdern und Schwestern bekannten, die noch ausgeschaltet bleiben mußten aus dem Erwerbsprozeß, so erwarten sie selbstverständlich, daß alle anderen — gleich welchen Berufsstandes sie sind — sich ihrem Bekenntnis anschließen.



Gewiß, dem Nationalsozialismus, den schaffenden deutschen Menschen dieser Zeit, liegt nichts an schönen Gesten; und Demonstrationen, hinter denen nicht echter Wille und tiefstes Herzensbedürfnis stehen, bedeuten ihnen kaum etwas. Dort aber, wo in einer symbolischen Handlung etwas aus dem tiefsten Wesensgrunde der nationalsozialistischen Idee zum Ausdruck gebracht werden kann, dort erkennen wir gern in der Gemeinsamkeit von Tat und Form den Geist, der die Saat werden ließ, aus dem solche Tat allein entspringen konnte.

Gewiß, es ist gleich, wo man gibt, und keiner will behaupten, daß die Spende, die bei einer anderen Gelegenheit dem WHW. zufließt, nicht genau so wertvoll sei als das Scherflein, das man ihm am Sammeltage der DAF. zukommen läßt. Aber über dem Materiellen steht diesmal etwas ungleich Wertvolleres, etwas Höheres! Genau so wie sich die Idee des Eintopfsonntags nicht erschöpft in der Abgabe einer gewissen Geldsumme, mit der Zeichnung eines gewissen Betrages in die Sammelliste, sondern wie der Nationalsozialismus vielmehr verlangt, daß jeder Volksgenosse, ganz gleich, ob es ihm materiell möglich sei, auf seinen Tisch die erlesensten Genüsse zu stellen, sein einfaches Eintopfgericht zu sich nimmt, um damit seine innere Verbundenheit mit seinen minderbegüterten Brüdern zu beweisen, genau so hat der Sammeltag der DAF. seine besondere Prägung.

In der Gabe nämlich, die du hier einem der Sammler der DAF., einem Manne aus der deutschen Front der Schaffenden gibst, liegt zugleich der Ausdruck deines tiefinnersten Bekennens zu dieser Front. Das möge sich jeder Volksgenosse tief ins Bewußtsein graben, das möge jedem Volksgenossen Triebfeder seines Handelns sein.

Notizen

Die schweizerische Wehranleihe ist überzeichnet worden.

•

Das Urteil im Berliner Bauunglücksprozeß wird für Ende Oktober erwartet.

•

In der Nacht zum Freitag verschied in Berlin Dr. Alois Baeron, ein Vorkämpfer für die Rechte des Sudetendeutschtums und des volksdeutschen Gedankens im Reich.

•

Lord Nuffield, der Leiter der großen Automobilfirma Morris-Motor, hat der Universität Oxford eine Spende in Höhe von 1,35 Millionen Pfund gemacht, die zur Erforschung bisher noch wenig bekannter Krankheiten dienen soll.

•

Der Streik der französischen Binnenschiffer ist durch einen Schiedsspruch beigelegt worden.

•

In Bombay sind erneut Unruhen ausgebrochen, wobei es insgesamt 14 Tote und 170 Verletzte gab.

•

Die Tass meldet, daß Litwinow am Donnerstag wieder in Moskau eingetroffen ist.

„Wir geben niemals nach"

Dr. Ley über den Kampf gegen den Bolschewismus.

Berlin, 16. Oktober.

Die Reichsarbeitstagung der NSG-Banken und Versicherungen wurde am Donnerstagabend mit einer Großkundgebung in der Deutschlandhalle abgeschlossen. Im Mittelpunkt dieser Kundgebung, die von mehr als 20 000 Berufsangehörigen, darunter 3000 aus dem Reich sowie von führenden Männern der Partei und der Wirtschaft besucht war, hand eine Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zeigte, welche ungeheuren Machtmittel der Liberalismus und der Marxismus einmal in Deutschland besessen haben. Ungewollt hätten unsere Gegner durch den Boykott und den Wirtschaftskrieg der Judenheit der Gesamtheit der Welt bewirkt, daß Deutschland sich um so fester zusammenschloß, daß es eine Gemeinschaft, eine uneinnehmbare Festung wurde, die niemals kapituliert.

„Sorgen werden ewig sein, erklärte Dr. Ley, aber entscheidend ist, ob die Menschen den Willen und die Kraft haben, ihre Sorgen zu meistern. Diese Kraft haben wir, seit Deutschland eine Festung geworden ist. Wir danken es dem Führer, daß er die Parole ausgab. Der Kampf geht weiter gegen den Bolschewismus. Das Volk hat sich formiert. Der Feind ist der Jude, der Feind ist der Bolschewismus. Wir geben niemals nach. Wir sind stolz auf unser Deutschland. Es ist eine Freude, wieder schaffen zu dürfen. Wir haben die ungeheure Bedeutung der Weltparole des Führers zum Kampf gegen den Bolschewismus begriffen. Moskau hat seinen Kampf bereits verloren. In allen Völkern stehen mutige Männer auf, für die das Beispiel Adolf Hitlers maßgebend ist. Moskau ist auf dem Rückzuge."

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die „Woche des deutschen Buches 1936"

Berlin, 16. Oktober.

Zur Eröffnung der „Woche des deutschen Buches 1936" veranstaltet die Reichsschrifttumskammer am Sonntag, 25. Oktober, 11 Uhr, in der Weimar-Halle zu Weimar eine Großkundgebung.

Nach Ansprachen des Reichsstatthalters Gauleiter Fritz Sauckel und des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hans Johst, wird Reichsminister Dr. Goebbels zum ganzen deutschen Volke sprechen.

Die Kundgebung wird als Reichssendung übertragen und in die im ganzen Reich von der Hitlerjugend veranstalteten Morgenfeiern übernommen.

Der Pariser Besuch Becks

Unterredung mit Delbos.

Paris, 16. Oktober.

Der polnische Außenminister Beck hatte am Donnerstag vor dem Frühstück, das ihm zu Ehren am Quai d'Orsay gegeben wurde, mit dem französischen Außenminister Delbos eine halbstündige Unterredung. Anschließend an das Frühstück hielten Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos eine fast einstündige Zwiesprache. In gut unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß zwischen Beck und dem französischen Minister in erster Linie über die Auswirkungen gesprochen wurde, die man bei dem Aufenthalt des polnischen Generalstabschefs in Paris getroffenen Abkommen geben könne und in zweiter Linie über die Rückwirkungen des belgischen Schrittes auf Europa.

Der Haß als Motor der Weltpolitik

Vernichtungswille des Weltbolschewismus / Rosenberg auf dem Empfang des Außenpolitischen Amtes der NSDAP

Berlin, 16. Oktober.

Der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, hatte für Donnerstagabend die Vertreter der auswärtigen Diplomatie und Presse zu einem Empfangsabend in den Tattersaal des „Kaiserhof" gebeten. Es handelte sich um die 25. Zusammenkunft dieser Art seit Bestehen des Amtes. Gleich zu Beginn des Abends ergriff Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort, um u. a. folgendes auszuführen:

Der Nationalsozialismus habe nicht zufällig bereits zweimal das Thema „Bolschewismus und die Welt" auf dem Nürnberger Parteitage behandelt. Er habe angesichts der bedauerlichen Entwicklung der europäischen Politik in diesem Jahre das Wesen der bolschewistischen Tätigkeit gekennzeichnet und die wahren Führer der Bolschewisten genannt. Neben den auf dem Nürnberger Parteitag behandelten Methoden seien nämlich in der letzten Zeit einige Losungen des Bolschewismus besonders stark betont worden. Es sei vor allen Dingen der Schlachtruf: Kampf dem Faschismus. Unter diesem Sammelbegriff versuche Moskau alle offiziell nicht bolschewisierten Kräfte der Welt. Es handle sich nicht Proletariat und Bürgertum, nicht Bolschewismus und Faschismus gegenüber, sondern der Weltbolschewismus und Europa überhaupt. Der französische Schriftsteller Pierre Fervacque, der während des Krieges gemeinsam mit dem jetzigen roten „Marschall" Tuchatschewski in Deutschland gefangen gewesen ist, teilt mit: Tuchatschewski habe erklärt, es sei ihm gleich, ob er unter weißen Generälen oder unter roten Führern kämpfe, er wolle auf jeden Fall alles niederreißen, um „reinen Tisch" zu machen.

Hier trete der Haß als Motor der Weltpolitik in Erscheinung, nicht nur in diesem einen „Marschall" der Roten Armee, sondern als eine kollektive Erscheinung. Früher vielleicht unterbewußt vorhanden, heute durch Erschütterung zu hellen Flammen angefacht: Der Haß der Steppe gegen alle europäische Staatlichkeit, verbündet in unserem Zeitalter mit einer jüdischen Weltverschwörung. Die Weltrevolution sei nach wie vor das eigentliche wahre Schlachtgeschrei des Bolschewismus und angesichts dieses Phänomens könne es nur Mitleid erwecken, wenn man die Armee einer Weltzerstörung zum gutbürgerlichen Leben einer Biedermeierzeit überreden wolle. Ebensogut könnte man einem Mann mit epileptischem Anfall die „Kritik der reinen Vernunft" zu lesen geben!

Die Rede Litwinows in Genf habe nur den einen Willen gezeigt, alle Mächte gegen jene zu sammeln, die die bolschewistische Diktatur bei sich zu Hause überwunden hätten. Von einer Betätigung für einen wirklichen kollektiven Frieden sei nicht die Rede gewesen, sondern umgekehrt: Unter Litwinows Befehl habe neuerdings der Kommunist — ich sage nicht Franzose — Thorez eine empörende Rede gehalten, der die gleiche Tendenz zu Grunde lag. „Thorez erklärte triumphierend in Straßburg, er stehe nur 5 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt und fuhr fort: Wir lieben das deutsche Volk eines Goethe, eines Marx, Engels, eines Heine und eines Thälmann, wir wollen es aber nicht verwechseln mit den nationalsozialistischen Nachbarn."

Ironisch fügte Reichsleiter Rosenberg hinzu, daß nun der Name Goethe und Thälmann in einem Atemzuge zeige, daß es auch eine philosophische Unterwelt gebe, die für Wert und Rangordnung überhaupt kein Organ habe.

„Wir wollen," so fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, „das französische Volk aber nicht mit Thorez verwechseln, der heute im Auftrage einer fremden Macht gegen Deutschland hetzt." Er verlege sich, die Beschimpfungen des Führers anzuführen. Er wolle nur feststellen, daß niemals ein nationalsozialistischer Führer oder Minister das französische Staatsoberhaupt angegriffen habe, ja auch nicht Ministerpräsident Blum, geschweige denn, daß diese Persönlichkeiten beschimpft worden seien.

Die Rede von Thorez habe in Deutschland eine berechtigte starke Erregung hervorgerufen. Deutschland vergesse darüber aber nicht, daß der Zweck dieses Kommunisten gewesen war, eine ehrliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern, das heißt also: Der Kommunismus will keinen Frieden, geschweige denn einen kollektiven Frieden, sondern er will die Zerstörung jener Staaten, die er noch nicht unterjocht hat, und den Zustand einer ewigen Unruhe. „Darum haben," so sagte Reichsleiter Rosenberg, „die europäischen Nationen alle Ursache, Friedenspakte anzustreben, aber zu verhindern, daß professionelle politische Giftmischer dabei stören." Und im übrigen, wo kommen wir denn hin, wenn wir uns aus gerechnet die Leute der Dritten Internationale dazu, Europa belehren zu wollen? Millionen verwahrloster Kinder laufen in der Sowjetunion herum, furchtbare Hungersnöte und Vernichtungen ganzer Völkerschaften sind die Erfolge des Sowjetregimes gewesen. Ein Analphabetentum wird künstlich noch weiter in Verbildung, verbunden mit Ueberheblichkeit, gehalten. Der Führer hat erklärt, der deutsche Arbeiter sei zu intelligent, um sich von Moskau belehren zu lassen. Die englische Arbeiterpartei hat ebenfalls bekanntgegeben, auch der englische Arbeiter sei zu klug, um eine Belehrung aus Moskau zu brauchen. Wir hoffen, daß die Erkenntnis fortschreitet, daß nicht ausgerechnet der Verwahrloste zur Führung und Belehrung berufen ist."

„Wir wollen," so fuhr Reichsleiter Rosenberg u. a. fort, „den Nationalsozialismus nicht auf andere Völker übertragen. Wenn sie mit der Demokratie den Bolschewismus bei sich überwinden wollen, so soll uns das recht sein. Wir mischen uns nicht in die innere Formgebung eines anderen Volkes, können aber auch keine Belehrungen entgegennehmen von jenen, die selbst nicht fähig gewesen sind, die Gefahr unserer Zeit zu überwinden.

Aber, so könnte man uns fragen, wenn ihr in Deutschland den Bolschewismus überwunden habt, warum sprecht ihr noch davon? Wir können nur darauf antworten: Weil wir bewußte Europäer sind. Wir wollen die Leute in Moskau sich einrichten lassen, wie sie wollen, aber wir wollen ihre anti-europäische Lehre nicht, wir wollen Schutz der Heiligtümer Europas. Europa ist für uns keine geistige und politische Zwangsjacke. Es ist vielgestaltig und auch enger gewachsen.

Wir wünschen einen edlen Wettstreit, aber keine Vernichtung.

Wir fordern Achtung der inneren Lebensform, ehrlichen Ausgleich der wichtigen Interessen und Schutz vor fremden Infektionskeimen. Wir erstreben ein gemeinsames gutes Verhältnis zu den großen Kulturvölkern anderer Erdteile. Wenn — so ist unsere Ueberzeugung — wir diesen Willen in die Tat umsetzen können, dann kann aus der heutigen Krise vielleicht eine Gesundungskrise werden, und dann wird es möglich sein, aus der Zeit der Zersetzung eine große Wiedergeburt aller lebensstarken, schöpferischen Nationen einzuleiten."

Die Gäste nahmen die Ausführungen Rosenbergs mit starkem Beifall auf und blieben noch lange in angeregter Unterhaltung zusammen.

Das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus

Oesterreichischer Bischof würdigt den Kampf des Nationalsozialismus gegen die rote Weltgefahr

„Eine gewaltige Dynamik gegen den Einbruch fremder Welten"

Wien, 16. Oktober.

Eine Wiener Pressekorrespondenz „Eichingers Zeitungsdienst" veröffentlicht einen Aufsatz des als Rektor der Nationalstiftung Anima in Rom amtierenden österreichischen Bischofs Dr. Alois Hudal. Mehrere Wiener Blätter bringen auszugsweise diesen Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Der Bolschewismus ist nicht eine zufällig vorübergehende Parteirichtung, sondern eine Seelenhaltung, in der ein stark nihilistischer Zug des von allen religiösen Bindungen losgelösten dekadenten Judentums eine bedeutende Rolle spielt. Der Judenkampf kann deshalb auch niemals rein organisatorisch gewonnen werden, weil er eine weltanschauliche Krise ist, sondern muß auf geistiger weltanschaulicher Grundlage geführt werden.

Wer mit Aufmerksamkeit die geistige Entwicklung Rußlands der letzten Jahrzehnte beobachtete, wird überdies bald sehen, daß die letzten Ursachen bolschewistischer Weltzersetzung nicht bloß in Rußland zu suchen sind, sondern daß wir es vielmehr mit einem Einbruch westlicher europäischer Dekadenz in der russischen Seele zu tun haben, die durch ungesunde soziale, religiöse und staatspolitische Verhältnisse für eine solche Krise bereits vorbereitet war. Niemand leugnet, daß **in Rußland innerpolitische Umwandlungen sich vollziehen im Sinne eines Erwachens der früheren großen nationalen Vergangenheit des Reiches. Allein, dieser Vorgang ist so lange eine Täuschung Europas oder eine Unmöglichkeit, als Millionen Menschen von einer handvoll fremder Religionshasser beherrscht und in ihrer kulturellen Freiheit niedergetrampelt werden.**

Wir dürfen nicht vergessen, daß es noch nicht solange her ist, daß Rußland, zum Teil mit gefälschten Pässen, seine besten Agitatoren nach Deutschland gesandt hatte. In Berlin arbeitete Joffe, in Halle Sinowjew, in München und im nordischen Industriegebiet Radek, um das revolutionierte Deutschland zum wertvollsten Vorgelände der gegen Westen vorzutragenden Weltrevolution zu machen.

Daß Deutschland bis jetzt nicht die revolutionäre Vorhut Rußlands für Europa geworden ist, wird das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus bleiben, dessen erste Vorkämpfer für die Weltanschauung Moskaus niemals etwas übrig hatten. Die Losung des Nürnberger Parteitages war für Anhänger und Gegner der Bewegung, wie immer sich der einzelne zum Programm stellen mag, mehr als der Aufschrei einer Nation gegen die militärische Umklammerungs- und Isolierungspolitik der letzten Jahre. Es war eine europäische Tat, die Rückgewinnung des Volkes auf die von Gott selbst gegebenen Werte: Volkstum, Boden, Heimat und Vaterland, in denen eine gewaltige Dynamik gegen den Einbruch fremder Welten gelegen ist. Die nationalsozialistische Partei hat auf ihre Fahnen den Kampf gegen den Bolschewismus geschrieben."

Der Bischof kennzeichnet dann einen der Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, indem er ausführt: „Während der Bolschewismus wesentlich antireligiös ist, ja die zur Religion erhobene Brutalität darstellt und den Begriff der Familie unterschätzt, will der Nationalsozialismus auf religiösem Boden bleiben, aus dem der Begriff der Religion nicht ganz im Sinne der Ueberlieferung genommen wird, sondern sämtliche geistigen und religiösen Inhalte mehr nach politischen Gesichtspunkten geordnet werden. **Die Sendung des deutschen Volkes in Europa ist gerade in der Gegenwart für diesen ganzen Kontinent entscheidend, und diese Aufgabe kann nur erfüllt werden, wenn jene beiden Staaten, die jahrhundertelang in engster geschichtlicher Entwicklung verbunden waren, ganz eines Herzens sind auch in der Bekämpfung jener Elemente, die heute Europas Führerstellung bedrohen.**

Gewaltig steht die Zukunft des deutschen Volkes vor unserem Auge, die keine Macht der Welt in ihrem Gange hemmen wird, wenn die Bindung von Christentum und Germanentum erhalten bleibt und nicht nur zur Spaltung des deutschen Volkes in zwei Konfessionen noch eine dritte Spaltung erstehen wird, die für immer die deutsche Einheit vernichten müßte.

Wir lehnen deshalb mit aller Entschiedenheit die Auffassung jener vereinzelter Kreise in Oesterreich ab, die glauben, daß Katholizismus und Bolschewismus eher zu einer Normalisierung kommen können als Vatikan und Reich, oder daß Rußland ein geeigneter Vertragspartner für Oesterreich ist, das seiner räumlichen Entfernung wegen eine unmittelbare weltanschauliche Einflußnahme nicht so akut erscheinen lasse. Trotz aller Bemühungen der kommunistischen Kreise, katholische Idealisten oder Utopisten durch Versprechungen an sich zu ziehen, gibt es hier kein Kompromiß und keine Verständigungsmöglichkeit, sondern nur einen starken heiligen Haß und Kampf bis zur Vernichtung."

Der Bischof schließt u. a.: „Für die Deutschen muß wieder jene große Linie mit eiserner Festigkeit geschaffen werden, die Rosenberg, der gegenwärtige weltanschauliche Leiter der Bewegung, in seinem Werk „Verbrechen oder Freimaurerei", das vor der Machtübernahme erschien, in kluger Weise vorgezeichnet hat und was kein Katholik oder christusgläubiger Protestant besser aussprechen oder wünschen könnte. Deutsche Kraft muß in den nächsten Jahren notwendig mehr auf sozialem Gebiet tätig sein, aber was unbedingt auch eine innere Erneuerung fordert, um dann die Sehnsucht vergangener Zeiten vollenden zu können: Eine kraftvolle Nationalkultur, erwachsend aus einem kraftvollen Christentum."

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

10. Fortsetzung.

Der Himmel weiß, wie ich das aushalten soll! Da standen die beiden alten Damen, Tante Eva und Frau von Schratt, am Kai. Winkten und winkten, die Tränen liefen ihnen immer übers Gesicht. Mir übrigens auch. Einen Moment habe ich ernstlich überlegt, ob ich nicht einen Kniefall beim Kapitän oder beim Ersten Offizier wagen sollte, damit das Schiff noch mal stoppte und mich wieder herunterließ.

Scheußliches Februarwetter. Sturm, Regen, Kälte. Irgendwer sagte etwas zu mir von Unvernunft, hier an der Reling zu stehen. Er fing an zu trösten. Wenn ich noch aussteigen wollte, könnte ich's ja doch in Southampton tun, oder in Gibraltar, oder Port Said, oder — oder! Der halbe Globus rollte an mir vorüber. Aber er ließ mich dann plötzlich allein. Nun mußte ich wohl oder übel selbst jemanden bitten, mir weiterzuhelfen. Ein Matrose zuerst, der auch etwas Tröstendes sagte, dann ein junger Lloydoffizier, der sich feierlich vorstellte. Ich schwöre darauf, er belächelte meine rotgefrorene Nasenspitze und die verheulten Augen.

„A-Deck, Renate von Warden, Kabine M. — welche Nummer?"

Natürlich wußte ich die Kabinennummer nicht, kramte in meinem Täschchen nach allen Ausweisen. Aber es schien nicht nötig. Er schlug erneut die Hacken zusammen. Das A-Deck schien auch ohne Nummer etwas Achtunggebietendes. Eine Windtür öffnete sich, ein kurzer Gang, ein Fahrstuhl, ein paar mit Smyrna belegte Treppenstufen.

„Stewardeß für A-Deck!" rief er in ein Telephon. Ein sympathisches weibliches Wesen mit blendendweißer Schürze und kleinem Häubchen knickste. „Betty Ohlsen." Eine Begrüßung, dann in unverfälschtem Holsteinisch. Sie war aus Brunsbüttelkoog, was mich ihr schnell näher brachte.

Ein süßes Zimmer! Metallbett mit Seidenplumeau. — Wie sagt man:

„Schwellender Teppich den ganzen Fußboden bedeckend, reizende Möbel, Sessel mit hellem Damast, zwei Fenster mit duftigen Gardinen, ein kleiner Schreibtisch und Blumen, überall Vasen mit Blumen!"

„Ist das auch wirklich für mich?"

Etwas wie weimarische Kunstschulbescheidenheit überfiel mich.

Betty Ohlsen lachte.

„Das hat der Herr Bräutigam so angeordnet. Gnädiges Fräulein sollte die schönste Kabine bekommen, und die Blumen, na ja, die stiften wir für diese Kabinen, aber da, vor dem Spiegel, die Rosen, die sind auch von dem Herrn Bräutigam, und da, ein Radiotelegramm ist auch schon da!"

Das gute Mädchen sah ehrlich beglückt aus wegen all der Ehrungen, die mir zuteil wurden. Im übrigen, man schien hier ja allerlei über mich Bescheid zu wissen, also warum sich zieren.

„Darf ich die Schlüssel zu gnä Fräuleins Handkoffer haben und auspacken? Die Toiletten sind sonst so zerdrückt!"

Auspacken tat man auf dem A-Deck also auch nicht selbst! Ich muß es noch lernen, mich richtig bedienen zu lassen. Aber wie gut, daß ich so neue Koffer habe. Was wäre wohl gewesen, wenn mein alter brauner mit den Lederecken hier eingefallen wäre!

„Da ist die Klingel. Wenn gnä Fräulein mich brauchen, bitte zweimal drücken!"

Mit meinen Schlüsseln und sonstigem Zubehör knickste sie sich hinaus. — Ich glaube, die Koffer „ihrer Herrschaften" stehen in einem Raum neben ihrer Schlafstelle. Das ewige Geknickse muß ich ihr aber abgewöhnen. Sie ist sicher zehn bis fünfzehn Jahre älter als ich, und vielleicht steht sie sich mit ihrem Einkommen ein gut Teil besser wie die arme Renate bis jetzt, die sich ihr Brot mit Büchereinbinden, Pappdeckel batiken und so verdienen wollte, wenn nicht Doktor Dürenfort sie zu seiner Gemahlin zu erheben geruhte.

Mir fiel das Funktelegramm ein, da, vor den Rosen. Kürzer als sonst. War nicht ganz wohl gewesen, aber wieder besser.

Ach, und wie er voller Freude auf meine Ankunft war.

II.

Es ist Kitsch, ein Tagebuch zu schreiben. Aber ich fürchte, ich bin mitten darin. — Doch das kommt, wenn man niemanden recht zum Schwatzen hat. — Und wenn man sich halbtot mokiert über das Aufheben, das mit einem gemacht wird. — Ach was, sich lustig machen! — Das ist zu zahm ausgedrückt. — Ordentlich voll Tücke war ich, als die gute Betty Ohlsen mit spitzen Fingern eine Anzahl meiner „Toiletten" vor mir ausbreitete, um mich damit für den „Lunch" zu bekleiden. — Bescheiden fragte sie dabei, ob sie meine zerzauste Frisur nicht etwas ordnen dürfte, oder ob es mir lieber wäre, sie riefe die Friseuse! — So ein Blech! — Ich bin mit der Bürste ein paarmal darüber gefahren, dann habe ich meine blaue Schlipsbluse vorgesucht, die schon Tante etwas verwaschen fand, und beruhigte mich.

Die gute Ohlsen meinte beinahe.

„Aber gnä Fräulein, das geht doch gar nicht, wenigstens den Pelz!"

Ich tat ihr den Gefallen, versprach mich zum Abend verschönern zu lassen. Mit der Nebenbemerkung, daß sie bloß nicht immerzu so höflich sein und soviel knicksen möchte, weil mich das nervös machte. Darauf sagt sie: „Ja, der Seegang wird immer schlimmer, wenn gnädiges Fräulein sich schlecht befinden, bitte mir zu läuten!"

„Ich mich schlecht befinden bei Seegang, als ob das je möglich wäre!"

Bis jetzt hatte ich auch eigentlich noch gar nichts von Seegang gemerkt. Meine Kabine machte jedenfalls nicht mit. Aber Hunger hatte ich, bannigen Hunger, und den Eßsaal fand ich infolgedessen mit tödlicher Sicherheit. Wieder ging das Gefeiere los, das Gedienere. — Stewards, Boys, eine ganze Garde — zunächst entschieden mehr Bedienung als Gäste. Auf einem blumengeschmückten Tisch eine Karte mit meinem Namen. Drei andere auch noch. Ein amerikanisches Ehepaar, ein italienischer Conte. — Von diesen kam aber nur der Amerikaner. Der gab einige „Ahs" und „Ohs" von sich, wußte seine langen Beine nicht unterzubringen, störte mich aber sonst nicht. — Auch die anderen Tische waren schwach besetzt.

„Sea sick!" grunzte der Amerikaner.

Ich mußte mich zunächst zusammennehmen, daß ich kein Erstaunen zeigte. — Die Dimensionen dieses Speisesaals sind ja fabelhaft. — Seine Aufmachung, die kostbaren Gobelins, die Vertäfelungen, die Kristallüstre und sonstigen Beleuchtungseffekte, derart üppig und großartig, daß es wirklich ein Kunststück ist, dabei gleichgültig zu bleiben. Ich versuchte es! Wegen des grauen Tages draußen war alles erleuchtet! Silber und Kristall blitzten und funkelten im Scheine unzähliger Glühbirnen. — Und das Essen! — Diese Mengen, in denen man wählen konnte, und alles so lecker angerichtet. Ich fand erst gar nicht heraus, habe sicher ganz Falsches zusammen gegessen. Aber ich wurde so köstlich satt. Dazu kam das kaum merkliche Schaukeln des Schiffes! — Es war herrlich. Wenn das Tante Eva hätte miterleben können! —

III.

Die Tage sind immer noch so grau in Grau. Von Englands Küste war nicht viel zu sehen. In Southampton bin ich nicht ausgestiegen. — Es war gerade wieder ein Funktelegramm von Dürenfort gekommen, in dem sehr viel Liebes stand.

Uebrigens habe ich von meinem Mitreisenden bisher noch wenig gesehen. Ich errege allmählich Anstoß mit meiner unfeinen Gesundheit und dem dito Appetit. Und schlafen tue ich! Wie ein Bär! Ruhig! Traumlos! — Gott sei Dank auch letzteres! Aber ich muß jetzt so oft an den Traum damals in Weimar denken, an den von dem bunten Vogel mit dem geknickten Flügel. Komisch! Man hat tausend Träume und vergißt sie, und dieser eine ist förmlich festgenagelt in mir.

IV.

Der Commodore hat mir einen Besuch gemacht. Ein furchtbar netter, älterer Herr mit einem Spitzbart und ganz hellen blauen Augen.

Wir haben in meiner Kabine auf zwei Sesseln gegenüber gesessen und uns wohl eine halbe Stunde herrlich unterhalten.

Mein Verlobter ist ihm auch bekannt. „Ein großartiger Charakter! Der beste Mensch der Welt!" sagte er. — Er hat mir auch die Verhältnisse auf Ceylon geschildert, und was es heißt, dort Teepflanzungen zu haben. — Ueber Import und Export der Kaufhäuser hat er mich aufzuklären versucht, und wie die Deutschen drüben doch auch für Deutschland arbeiten, mit ihrem Gelde und ihrem Besitz. — Dürenforts scheinen auch noch ein Haus in den Bergen zu haben, wohin man während der heißen Zeit zieht.

(Fortsetzung folgt.)

Herne eröffnete das neue Winterhilfswerk

Eindrucksvolle und aufrüttelnde Veranstaltung im Saalbau Strickmann.

Marschierende SA-Kolonnen, von weither Trommelwirbel der Jungvolkschar, Gruppen von Herner Volksgenossen, alles hinströmend zum Saalbau Strickmann, so kündete sich gestern abend schon äußerlich die Eröffnungskundgebung des WHW an. Der sinnvoll geschmückte Saalbau war voll besetzt, als die Zeit des Beginns gekommen war. Die Musik des Jungvolks hatte auf der Bühne Aufstellung genommen, die Gauinspektionskapelle hatte die Empore gewählt. Recht stattlich waren die Partei, ihre Gliederungen, die kommunalen, staatlichen und kirchlichen Behörden sowie die Industrie vertreten.

Die Kundgebung begann mit dem Fahneneinmarsch, zu welchem die Gauinspektionskapelle unter Kühl spielte. Es folgte der Fanfarenmarsch des Deutschen Jungvolks. Wirkungsvoll erklang von der Singschar der HJ unter Jg. Lenz mit eigener Musik der Chor „Ein junges Volk steht auf". Dann ergriff der

Kreisbeauftragte des WHW, Pg. Vogt,

das Wort, der den an anderer Stelle behandelten Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk des Vorjahres vortrug, nachdem er Gäste, Redner und Mitarbeiter herzlich willkommen geheißen hatte. Interessant war, was er über den Umfang der Hilfsbedürftigkeit im kommenden Winter mitteilte. Nach der Zusammenlegung der Kreise Castrop-Rauxel und Herne sind von insgesamt 153 810 Einwohnern 15 690 Parteien oder 47 504 Personen zu betreuen. Das macht auf 1000 Einwohner 324 Hilfsbedürftige (im Vorjahre 385). Es stehen also dem örtlichen Winterhilfswerk wieder große Aufgaben bevor.

Die Gauinspektionskapelle spielte nunmehr die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer", und der Herner Männerchor brachte unter Rektor Konsek zwei Lieder zu Gehör: „Volk, baue das Reich" von Ludwig und „Kampflied" von Bathe, letzteres mit der Musik der Gauinspektionskapelle. Beide wirkten überaus wuchtig, besonders das „Kampflied". Es folgte die Ansprache des

Oberbürgermeister Pg. Meister,

der in grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege und den Opfergedanken sprach (wir kommen auf die Rede noch zurück). In seinem Schlußwort wandte er sich an diejenigen Volksgenossen, die nie Not gekannt haben. Sie sollten nicht vergessen, daß der Nationalsozialismus uns vor dem Bolschewismus gerettet habe. Es sei besser und edler, für hungernde deutsche Volksgenossen zu opfern, als für die Moskauer Mordbrenner zum Opfer gezwungen zu werden.

Nachdem die Singschar der SA unter ihrem Leiter Rudolf Ewert einen wuchtigen Sprech- und Gesangchor zum Vortrag gebracht hatte, der die Opferverpflichtung eines jeden in packender Weise begründete, folgte die Einleitung des Winterhilfswerks 1936/37 durch

Kreisleiter Pg. Nieper.

Die Herner Bevölkerung und ihre Jugend stehe zum Einsatz für das WHW bereit. Zehntausende warteten auf unsere Hilfe, und Tausende hätten sich als Helfer der NSV zur Verfügung gestellt. Der Redner stellte dann den deutschen Arbeiter als das Vorbild der Opfernden heraus. So wie er dem Signal des Führers folge, so müßten ihm auch die bessergestellten Volksgenossen nacheifern. Leider habe er beim Nachsehen der Listen zum Eintopfsonntag feststellen müssen, daß gewisse Kreise noch immer nicht das richtige Verständnis aufbringen könnten. Man könne nicht umhin, solche Leute anzuprangern. Was sei das schon, wenn ein Ehepaar bei einem Einkommen von 300 M. monatlich nur 1 Mark oder höchstens 1,50 Mark opfere, Sozialismus der Tat sei, wenn bei einem Einkomen von 100 Mark monatlich 10 Pfennig, bei 200 Mark 1 Mark und darüber hinaus bis 500 Mark 3, 4, 5 und 10 Mark gezeichnet würden. Man müsse das Opfer auch fühlen, sonst sei es keines. Kreisleiter Nieper schloß mit dem Satze: „In diesem Winter soll und darf in Herne keiner hungern und frieren!"

Ein machtvolles Bekenntnis zum Führer und seinem gigantischen Werke beschloß die Kundgebung des Herner Winterhilfswerkes 1936/37.



Die Bilanz des Herner Winterhilfswerks 1935-36

38 000 Hilfsbedürftige betreut – Für über 870 000 M. Kohlen, Lebensmittel und Kleidungsstücke ausgegeben.

Eine ruhmvolle Leistung der Volksgemeinschaft

Nachdem die Uebersicht über die Leistungen des vorigen Winterhilfswerks sowohl für das Reich wie für den Gau Westfalen-Süd bekanntgegeben worden sind, wird es besonders interessieren, auch die Bilanz des Herner Winterhilfswerkes 1935/36 zu erfahren, wie sie auf der gestrigen Eröffnungskundgebung bei Strickmann der Kreisbeauftragte des WHW, Pg. Vogt, mitteilte. Danach sind

von 98 000 Einwohnern 12 900 Parteien = 38 000 Personen betreut worden.

Es entfielen also auf 1000 Einwohner 385 hilfsbedürftige Personen. Diese Zahlen beweisen, daß trotz erheblichen Rückganges der Arbeitslosenzahl die Not und Hilfsbedürftigkeit in Herne im vorigen Winter noch sehr groß war. Sie ist es auch noch in diesem Winter, so daß für jeden, dem es besser geht als diesen Aermsten, die Pflicht erwächst, auch im neuen Winterhilfswerk zu stärkstem Opfereinsatz bereit zu sein.

Wenn man nun die Einnahmen und Leistungen miteinander in Vergleich setzt, so ergibt sich scheinbar eine erhebliche Diskrepanz. Es wurden nämlich einschließlich der Spenden des Patenkreises Soest

320 073 M. aufgebracht, aber für 870 963 M. Unterstützungen gewährt.

Dies kommt nicht nur daher, daß die Hilfsbedürftigkeit in Herne erheblich größer ist als anderswo, so daß noch von dem Aufkommen der „Ueberschußgebiete" an Herne abgegeben werden muß. Der Hauptgrund ist vielmehr darin zu suchen, daß die größten Spendenbeträge, nämlich die der Zechen, überhaupt nicht an das Winterhilfswerk in Herne gezahlt werden, sondern über das Kohlensyndikat direkt nach Berlin. Da diese Beträge aber mehrere hunderttausend Mark ausmachen dürften, würde das Verhältnis von Selbstaufbringung und Leistung wesentlich anders aussehen, wenn wir das Geld direkt erhielten.

Es wird nun interessieren, wie die 320 073 Mark Spendeneinnahmen zusammen kamen. Es sind zunächst

226 335,12 Mark Geldspenden,

die sich wieder wie folgt zergliedern:

Lohn- und Gehaltsabzüge	78 262,39 M.
Goldenes Buch	53 616,26 M.
Eintopfsammlungen	49 345,26 M.
Reichsstraßensammlungen u. **Abzeichen**	24 473,57 M.
Einmalige Spenden	13 340,34 M.
Laufende **Monatsspenden**	2 267,50 M.
Bunte Abende	3 608,85 M.
Spenden von Vereinen u. Gesellschaften	1 006,08 M.
Spenden aus Spiel und Sport	414,87 M.

Das sind fürwahr ansehnliche Zahlen, die der Opferwilligkeit der Herner Ehre machen. Doch sehen wir uns auch die Sachspenden an. Was zunächst

die Pfundsammlungen

anbetrifft, so kamen ein:

133 Zentner Kartoffeln, 9 Zentner Roggen, 98 Zentner Weizenmehl, 12 Zentner Grieß, 7 Zentner Graupen, 11 Zentner Haferflocken, 58 Zentner Hülsenfrüchte, 11 Zentner Malzkaffee, 47 Zentner Reis und 20 Zentner Zucker.

Hierzu kamen Lebensmittel-Spendenscheine im Wert von 10 000 Mark, so daß insgesamt im eigenen Kreis für **19 835 Mark** Lebensmittel eingeholt und an Hilfsbedürftige wieder ausgegeben werden konnten.

Die dritte Haupteinnahmequelle waren die

Brockensammlungen.

Insgesamt wurden Kleidungsstücke, Haushaltungsgegenstände usw. im Gesamtwerte von 18 368,40 M. eingeholt und nach Ausbesserung und Reinigung **an Hilfsbedürftige** ausgegeben. Gerade hier muß, wie auch sonst, der großen Verdienste der freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen gedacht werden, durch deren selbstlosen Einsatz erst all diese ungeheure Arbeit des Einholens und Ausbesserns wie auch nachher des Verteilens geleistet werden konnte.

Was schließlich noch die

Zuschüsse des Patenkreises Soest

anbelangt, so spendete er 12 085 Zentner Kartoffeln, 88 Zentner Gemüsekonserven, 30 000 Stück Eier und noch viele andere Lebensmittel im Gesamtwerte von 35 700 Mark. Dafür gebührt der Bevölkerung des Kreises Soest besonderer Dank, denn diese Hilfsbereitschaft beweist aufs neue, daß an die Stelle des alten Gegensatzes von Stadt und Land die Gemeinschaft, die Verbundenheit und das Verständnis getreten sind.

Für 537 000 Mark Kohlen und Kartoffeln.

Doch nun zu den Leistungen! Sie umfassen wie schon gesagt, einen Gesamtbetrag von 870 963 M., dasf ind **fast 900 000 Mark.** Die größten Posten sind darin die Versorgung der Hilfsbedürftigen mit Kartoffeln und Kohlen. **Insgesamt wurden 63 369 Zentner Kartoffeln im Werte von 159 670,25 Mark ausgegeben. Dazu kamen an Kohlen 251 589 Zentner im Werte von 377 383,50 Mark. Diese beiden Posten** allein machen 537 053 M. aus, also **weit über eine halbe Million.** Diese Leistung wäre also schon für sich allein des Rühmens wert, doch kommen noch eine ganze Reihe Waffen im Kampf gegen Hunger und Kälte hinzu. So erhielten in der

Schulspeisung

12 200 Kinder ein warmes Mittagessen, **das in der** Rathausküche hergestellt und in den Schulen **ausgeteilt** wurde. Insgesamt sind **305 000 Portionen im Wert von 75 000 Mark** zur Austeilung gebracht worden.

Zu Weihnachten

wurden die Hilfsbedürftigen mit 12767 Paketen im Gewicht von je 4—8 Pfund erfreut. **Diese Riesenleistung** — die Pakete wurden in Herne **gepackt und** einzeln zugestellt — stellt einen **Sachwert von** 46626,71 Mark dar. Er wird **noch vermehrt** durch die zum 30. Januar **ausgegebenen Lebensmittelgutscheine im Gesamtbetrage** von 22585,20 Mark.

Ganz enorm waren daneben die **Mengen der sonst noch zur Verteilung gelangten Lebensmittel.**

Es waren: Rindfleisch im eig. Saft 24 250 Dosen, Fischfilet 800 Zentner, Haushaltmischung 13 550 Dosen, Margarine 55 Zentner, Fettheringe 1000 Dosen, Fischkonserven 6000 Dosen, Zucker 190 Zentner, Weizenmehl 751 Zentner, Roggenmehl 300 Zentner. **Diese** und viele andere ausgeteilte Lebensmittel **hatten insgesamt** einen Wert von 146697,50 Mark.

Würdig stellen sich diesen Leistungen schließlich noch die Ausgaben

an Kleidung

zur Seite. Es wurden ausgeteilt: 1785 **Paar Schuhe,** 2100 Stück Schlafdecken, 2017 m Nessel, 8610 m Textilien, 700 Stück Lodenjacken, 105 Männeranzüge und 2068 Männerhosen. Insgesamt stellten diese Kleidungsstücke und Stoffe einen Wert von 43 000 M. dar.

Ueberblickt man diese großartige Leistung, so muß ein jeder Stolz und Freude darüber empfinden, daß in Herne so viel für die Hilfsbedürftigen geschehen konnte und daß der

Gedanke der Volks- und Schicksalsgemeinschaft so lebendigen Ausdruck

gefunden hat. Anderseits verpflichtet uns aber das im vorigen Winter Geleistete, nicht nachzulassen im Wetteifer des Opferns, sondern dafür zu sorgen, daß das Ergebnis des Vorjahres zum mindesten gehalten, womöglich aber noch gesteigert wird.



Unsere Bilder zeigen, wie die Sachen vom WHW anprobiert werden. Mit strahlendem und ein wenig ungläubigem Lächeln betrachtet die Kleine die neuen blitzblanken Schuhe, die sie nun bekommen soll, und wie warm wird die Strickjacke an den kalten Wintertagen halten? (Scherl-Bilderdienst-M)



Deka-M

Buntes aus dem Herner Zoo

Nun kann der Winterschlaf beginnen.

Alle Jahre wieder, wenn Laub und Eckern von den Buchen im Gysenberg fallen und der Ostwind an den mächtigen Stämmen rüttelt, dann bereitet man sich im Zoo auf die kalten Tage vor. Diese Vorbereitungen sind nun erledigt. Wer von den Herner Exoten sich nicht mit den kommenden Temperaturen abfinden kann, muß in die „wärmeren Gebiete" des Zoos ziehen, die teilweise im Keller liegen. Jetzt wird dort, wie wir schon berichteten, eine Dampfheizung eingebaut, die für das notwendige Tropenklima sorgen wird.

In dieses „wärmere Land" sind bereits die Affen gezogen, die nun Gelegenheit haben, sich vom Herumtollen im Sommer zu erholen. Der Dachs ist jetzt ihr Nachbar. Zwar schnuppert er beutegierig herum, aber in die Versuchung zu fliehen kann er nicht kommen, da die Eisenstangen sich nicht annagen lassen. Von den Zehntausenden von Besuchern des Zoos gibt es nur einige, die den Dachs schon einmal gesehen haben, da er sich im alten Bau über einen Meter tief eingebuddelt hatte. Als man ihn dieser Tage herausholen wollte, da hatten 10 Mann die Rechnung ohne den Dachs gemacht. Auch die sprichwörtliche Schlauheit des Fuchses feierte Triumphe, und beide führten 10 Zooarbeiter nebst Wärter mehrere Stunden an der Nase herum ehe sie sich ergaben. Alles Schimpfen half nichts, und sämtliche Berechnungen, wie „der eine stochert, der andere drückt nach und der dritte und vierte fassen zu, dann haben wir ihn", waren falsch. So leicht läßt sich kein Dachs, geschweige ein Fuchs fangen. Beim Dachs mußte eine Falle gestellt werden, und der Fuchs mußte erst in 20 Eimern Wasser schwimmen, dann erst gelang es, beide zu fangen. Nie mehr werden Dachs und Fuchs Gelegenheit haben, sich in Minierarbeit zu ergehen. Sie haben jetzt einen massiven Bau und sind zugleich ins Blickfeld der Besucher gerückt.

Die Meerschweinchen sind auch im Winterquartier. Ihre Familie wird trotz der großen Vermehrungsfreudigkeit nicht größer, da die fettesten ein begehrenswertes Futter für die Raubtiere sind. Achtzig Schweinchen zählt man und 800 haben Wölfe, Füchse, Dachs usw. im Laufe eines Jahres vertilgt. Die junge Wölfin hat den schon bald Trübsal schwitzenden Wolf wieder auf die Beine gebracht. Beide ergehen sich in Zärtlichkeiten zur Freude der Zoowärter, denn junge Wölfe werden ihnen ein angenehmer Zuwachs sein. Das gleiche Familienidyll gibt es ein Häuschen weiter bei der Dynastie der Wüste. Herr „Suliman", dem auch ein bißchen Herbstsonne noch Freude bereitet, tummelt sich nach östlicher Sitte mit seinen Frauen „Gramba" und „Belona" herum. „Gramba" hat scheinbar mehr seine Zuneigung, was „Belona" zu Eifersuchtsszenen hinreißt, die er aber mit einem Gemisch von Zähnefletschen, Prankenhieben und Gebrumm schnell abtut. Er liebt halt den familiären Frieden.

Familie Petz ist schwerfällig von Natur aus, und so pendeln die beiden in dem großen vergitterten Lauf hin und her. Ab und zu stellen sie mal fest, ob sie auch noch im Vollbesitz ihrer Kräfte sind, und dann rappeln die zölligen Eisen des Gitters. Eine Bärentatze hält fest, was sie hat, und wenn es die Stange des Zoowärters ist, die dieser schnell los war.

Mit einem Zuchthäusler hat der Tiger vieles gemeinsam. Beide haben eine gestreifte Kleidung, sitzen hinter Gittern und laufen mit monotoner Ausdauer stundenlang hin und her. Von einem gewöhnlichen Tiger sticht der unsere erheblich ab. Selbst der Zirkus Krone konnte uns ein solches Exemplar nicht zeigen, denn das gibt es nicht alle Tage. Unser Tiger hat nämlich sozusagen keinen Schwanz. Was man sieht, ist nur ein Stück Schwanzstummel. Das hat er selbst verschuldet. Als er nämlich noch in Braunschweig war, wollte er einen Ausbruchsversuch machen, und da ist ihm der Schwanz in der Tür hängen geblieben und wurde von dem Wärter im Eifer des Gefechtes abgeklemmt. Das macht ihm aber nichts aus, da er scheinbar weiß, daß sein Nachbar, der Bär, bei einem Kampf mit „Suliman" vor einem Jahr auch ein Schwanzstück hat hergeben müssen.

Bei den gefiederten Völkern ist für die gestohlene Krähe Ersatz gekommen. Er heißt „Peter". Peter bemüht sich, in den Fußtapfen seines Vorgängers zu wandeln und macht in der Erlernung der Sprache gute Fortschritte. Ein besonderes „gefiedertes" Kapitel sind die Störche, die am Eingang stehen. Kommt ein Besucher, dann hält einer von ihnen die Zoobegrüßungsansprache, die er in Form eines mächtigen, sich steigernden Klapperns vom Stapel läßt.

Den Kontakt mit den Besuchern haben die beiden Bergziegen schnell gefunden, die vom Draht nicht fortzujagen sind und den Kindern die Hände lecken. Es kann der beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Das kann man in dem großen Gatter ziamal am Tage feststellen. „Ziegenbock contra Heidschnuckenbock", heißt die Kämpferpaarung. Die Haare fliegen und die Hörner werden verschrammt. Es siegt immer der größere Heidschnuckenbock. Die beiden weiblichen Tiere sind uninteressiert an den Kampfhandlungen und fressen lieber Kappesblätter.

Ein Schwein bleibt ein Schwein, zumal wenn es sich um ein wildes handelt. Erst wenige Tage haben sie eine neue Wohngegend, aber schon sind wieder genau dieselben Zustände wie in der alten Behausung. „Jupp" und „Mausi" haben das ganze ihnen zur Verfügung stehende Gelände aufgewühlt. Von saftigem Gras ist keine Spur mehr da. Aber was macht's ihnen? Sie wissen es halt nicht anders.

Lauter als der Löwe brüllt jetzt der Rothirsch, der seine Brunftzeit hat. Kommt er „auf Touren", dann rennt er mit Wucht gegen den Drahtzaun, dessen Verbeulungen von der Kraft seines Geweihs erzählen können. Die neue Hirschkuh ist reibungslos aufgenommen worden. Nur ein Name fehlt ihr noch. Die anderen Hirsche sind in letzter Zeit benannt worden. Liesel, Friedel, Seppel und Rudi heißen sie. Die beiden Heidschnucken hören auf: „Bemm-Bemm".

So geht's zu in unserm Zoo in dieser Vorwinterzeit. Wenn aber der Frühling wiederkommt, dann wird auch das ganze Zoogelände seine neue Gestaltung haben, und dann werden unsere Tiere mit um so größeren Wohlbehagen zurückkehren in den Sonnenschein.

*

Wieder Neuerwerbungen des Zoo.

Gestern hat der Tierpark im Gysenberg wieder eine Bereicherung erfahren. Aus dem Heimat-Tiergarten in Schwelm sind zwei junge Wildschweine (Keberläufer) und zwei prachtvolle dunkelfarbige Moschusenten erworben worden. Demnächst soll auch noch ein prächtiger Damhirsch kommen.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Jede Zeit des Jahres kann uns Menschen ein Prediger sein. Der Frühling mit seiner Auferstehung, mit seinen Knospen und Blüten, der Sommer mit seinen Tagen höchsten Werdens und der Reife der ausgestreuten Saat, der Herbst als Mahner und Erzähler von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Und endlich weiß der Winter noch von Sterben und Tod zu erzählen.

Nun ist es wieder Herbst geworden. Im großen Garten Gottes ist alles Blühen und alle Sommerpracht zu Ende. Nur welkes Laub erinnert noch an das Grünen und Leben.

Dort am Wiesenrain aber steht noch ganz einsam und verlassen ein Blümlein des Sommers. Traurig schaut es in die Welt; als wenn es krank wäre, so senkt es Blätter und Blüte. Will es vielleicht zu mir sagen, daß dieses Welken nicht nur für die Blumen, sondern auch für die Menschen bestimmt ist?

Unter den letzten Blättern eines Busches sitzt schüchtern und schweigsam eine Amsel. Wie hat sie im Frühling und Sommer noch so voll Seligkeit ihre Lieder gesungen!

„Es sind Tage gekommen, die kein Singen kennen. Auch dein Lied, du Mensch, wird einmal verklingen!"

Dort in meinem Garten vor meinem Häuschen steht kahl und leer ein Apfelbaum. Wie schön war er doch im letzten Maien in seinem weißen Hochzeitskleid, wie ein großer einziger Blütenstrauß!

Und jetzt — hat er allen Schmuck abgelegt. Kahl und leer sind seine Aeste. Aber auch er weiß uns etwas zu sagen: „Der mich einst pflanzte, hat nicht auf mein Kleid gesehen, sondern auf meine Früchte. Auch dich wird einst der himmlische Gärtner nach deinen Früchten fragen!"

Aber trotz des großen Sterbens rings umher sehen wir schon wieder neues Leben. Auf dem Saatfeld hat das erste Sprossen fürs kommende Jahr begonnen, bis der Winter kommt und sein großes weißes Tuch über das junge Grün schützend ausbreitet. Und dann kommt die Frühlingssonne und küßt die Mutter Erde, und der Schöpfer spricht sein neues Werde.

Das war heute die Sonntagspredigt im großen Gottestempel der Natur.

* * *

Tragischer Tod eines Beamten

Als der technische Stadtinspektor August Rudolphy vom Bauamt sich gestern nachmittag um 3 Uhr zum Dienst begab, wurde er vor der Tür seines Dienstzimmers im Sparkassengebäude von einem Schlaganfall betroffen. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Beamte war 58 Jahre alt und schon seit über 20 Jahren im Dienste der Stadt Herne tätig. Sein tragischer Tod wird von allen, die ihn kannten, tief bedauert.

* * *

Die neue Firma

Wie wir bereits kurz berichteten, ist die seit fast 40 Jahren bestehende Firma Gebrüder Kaufmann GmbH., Herne, Bahnhofstraße 65/67, auf die Firma Leitner & Co. übergegangen und wird von ihr als deutsches Geschäft fortgeführt. Da dieser Firmenwechsel für Herne und die Umgebung von erheblicher Bedeutung ist, sei etwas über die Persönlichkeiten der neuen Firma mitgeteilt.

In Düsseldorf besteht seit dem 14. Dezember 1935 die Kommanditgesellschaft Georg Leitner & Co. Diese hat die frühere Firma Coppel & Goldschmidt, Düsseldorf, Schadowstraße 13/21, übernommen. Neben den Kommanditisten ist als einziger persönlich haftender Gesellschafter und gleichzeitig als Geschäftsführer und Betriebsführer Herr Georg Leitner tätig. Dieser ist Bankdirektor a. D. und war vor der Gründung des Düsseldorfer Hauses 7 Jahre lang Prokurist und stellvertretender Betriebsführer der bekannten Firma Gustav Cords, Berlin, mit Zweigniederlassungen in Köln, Bremen und Flehe.

Die Pläne zur Uebernahme des Herner Betriebes Gebrüder Kaufmann GmbH. gingen von Düsseldorf aus. Nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten war es möglich, daß die neu gegründete Kommanditgesellschaft Leitner & Co., Herne, den Geschäftsbetrieb übernahm und damit weit über 100 Mitarbeitern die Existenz sicherte.

einigung in Elberfeld, die er nahezu 7 Jahre leitete. Anfang 1933 trat er auf Veranlassung der beteiligten Banken in die Geschäftsleitung der Firma Coppel & Goldschmidt, Düsseldorf, Schadowstr. 13/21, ein, die — wie bereits erwähnt — am 14. Dezember auf die Firma Georg Leitner & Co. überging. Seitdem war er bei der Firma Georg Leitner & Co. Prokurist und Stellvertreter des Betriebsführers.

Wir wünschen der neuen Firma zu ihrer heutigen Eröffnung eine erfolgreiche Entwicklung zum Besten des Herner Wirtschaftslebens.

* * *

Selbstmord im Stichkanal

Am Donnerstag gegen 17.30 Uhr sprang ein Mann in Höhe der Zeche Friedrich der Große in den Stichkanal und ertrank. Die Leiche konnte erst gestern vormittag von der Feuerwehr geborgen werden. Wie sich aus den Papieren des Toten ergab, handelt es sich um einen bei der Eisenbahnwerkstatte in Recklinghausen beschäftigten und dort wohnhaften Mann, bei dem zerrüttete Familienverhältnisse vorliegen.

* * *

Eltern, schickt Eure Kinder in die KdF-Kinder-Turnstunde

Am kommenden Mittwoch beginnt in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Straße ein Kinder-Turn- und Gymnastikkursus. Dieser Kinderkursus soll der grundlegenden Körperertüchtigung bzw. Entwicklung dienen. Daher kann man den Besuch dieser Turnstunde allen Kindern nur empfehlen. Jedes Kind, ganz gleich welcher Körperverfassung, findet in diesem Kursus Kraft, Freude und Lebensschwung. Neben dem Spiel wird vor allem auf den Ausgleich von Körperschäden besonderer Wert gelegt. Die Gebühr beträgt nur 10 Rpf.

* * *

Herner Arbeiter fahren nach Abessinien

Die bekannte deutsche Firma Holzmann, die schon in aller Welt große Bauarbeiten ausgeführt hat, hat vom italienischen Staat Aufträge für Straßen- und Kanalbauarbeiten in Abessinien erhalten. Wie wir erfahren, wird sie auch Arbeiter aus Herne dafür einstellen. Diese müssen natürlich kerngesund sein und werden daher vor der Abfahrt einer ärztlichen Untersuchung unterworfen. Bereits im kommenden Monat reisen die vorgesehenen Herner mit den übrigen Arbeitern der Firma nach Afrika. Sie kommen erst in zwei Jahren wieder heim.

* * *

Handel mit gestohlenen Fahrrädern

Ein Mann aus Herne wurde festgenommen, weil er mehrere Räder, die von einem Mann aus Wanne-Eickel gestohlen waren, für letzteren verkauft bzw. den Kauf vermittelt hat. Auch der Mann aus Wanne-Eickel wurde festgenommen. Verschiedene Fahrräder konnten wieder herbeigeschafft werden. Die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

* * *

*** 40jähriges Dienstjubiläum.**

Das schöne Fest des vierzigjährigen Dienstjubiläums kann heute Schießmeister Friedrich Kulka auf der Zeche Friedrich der Große feiern. Der Jubilar wurde am 27. Februar 1875 in Skottau, Kreis Neidenburg, geboren. Nach seiner Schulentlassung blieb er noch einige Jahre als Landarbeiter in seiner Heimat und kam im Jahre 1896 nach Westfalen, wo er auf Friedrich der Große 1/2 als Schlepper Arbeit fand. Nach zweijähriger Schleppertätigkeit wurde er Lehrhauer und rückte bald darauf zum Hauer vor. Er ist lange Jahre Mitglied der Rettungstruppe gewesen. Wir wünschen dem Jubilar nach seinem arbeitsreichen Leben noch einen Feierabend ohne Sorgen im Kreise seiner Familie.

*** Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Julius Jankowski und Frau Martha, geb. Grothe. Brunnenstr. 49, feiern heute das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

*** 84 Jahre alt.**

Am Sonntag feiert Frau Witwe Maria Pawelzik, Holthausen, Ringstr. 81, ihren 84. Geburtstag. Sie ist noch rüstig, versieht ihr Tagewerk noch selbst und nimmt lebhaftes Interesse an Presse und Rundfunk. Wir sprechen ihr unsern herzlichsten Glückwunsch aus. Möge ihr dieser schöne Tag im Kreise ihrer Kinder noch oft beschieden sein. — Ihr 74. Lebensjahr vollendet morgen Frau John, In der Helle 6. Auch ihr herzl. Glückwunsch!

*** Silberhochzeit.**

Die Eheleute Kurzschriftlehrer Heinrich Brennholt und Frau Aenne, geb. Stöckmann, Bochumer Str. 50a, feiern morgen das Fest der Silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

*** Diebstahl.**

Einem Laufburschen aus Recklinghausen wurde am 15. 10. 36 von seinem abgestellten Fahrrade, das er für kurze Zeit verlassen hatte, ein Korb mit einem Stuten, ½ Pfund Bohnenkaffee, vier Brötchen und einem weiß-roten Tuch gestohlen. Es handelt sich um einen weißen Weidenkorb mit großem Tragbügel. Der Geschädigte ist ein Bäckermeister aus Recklinghausen-Süd.

*** Wegen Bettelei festgenommen.**

Ein Mann aus Herne wurde festgenommen, weil er gebettelt hat. Er wurde auf frischer Tat ertappt.

*** Laubeneinbruch und Kaninchendiebstahl.**

In einem verschlossenen Garten in der Holper Heide wurde in der Nacht zum Donnerstag eine verschlossene Laube erbrochen und aus derselben zehn Kaninchen, und zwar zwei deutsche Schecken, zwei Chin-Chinlla und sechs Chin-Chinlla-Jungtiere gestohlen. Weiter wurden aus der Laube noch dreißig Pfund Zwiebeln und fünf Pfund Legemehl gestohlen. Vor Ankauf des gestohlenen Gutes wird gewarnt.

*** Zwei schwere Grubenunfälle**

ereigneten sich gestern in der Morgenschicht. Im Flöz Präsident einer hiesigen Zeche geriet der Hauer Walter St. aus der Schulstraße unter hereinbrechende Gesteinsmassen und wurde schwer verletzt. Im Flöz Sonnenschein zog sich der Hauer Otto G. aus der Bismarckstraße beim Versetzen von Steinen im Blindort eine schwere Rückenverletzung zu. Beide mußten ins Bergmannsheil geschafft werden.

*** Kind beim Spielen verletzt.**

Das 10 Jahre alte Söhnchen der Eheleute K. aus dem Stadtteil Sodingen verletzte sich gestern nachmittag, während es an einem Gartenzaun spielte, so sehr am rechten Bein, daß der Junge dem Börniger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

*** Mit einem Bierglas gegen den Gegner.**

Ein Franz S. aus der Vinckestraße geriet in der Nacht zum Freitag in einem Lokal in Castrop-Rauxel mit mehreren Personen in eine schwere Auseinandersetzung, in deren Verlauf er plötzlich von einem Gegner einen schweren Schlag mit einem Bierglas über den Kopf erhielt. S. erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß er mit dem Herner Rettungsauto in das Marienhospital gebracht werden mußte.

*** Vom Spiel ins Krankenhaus.**

Das Kind der Eheleute H. aus der Bergstraße kam beim Spiel so unglücklich zu Fall, daß es einen Beinbruch davontrug. Es wurde dem Evgl. Krankenhaus zugeführt.

*** Mit dem Motorrad gestürzt.**

Beim Ueberholen eines Fuhrwerks geriet gestern nachmittag ein Motorradfahrer auf der Wiescherstraße auf den Straßenbahnschienen ins Rutschen und stürzte. Hierbei trug er einen Fußbruch davon. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

*** Die Frauen des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen, Herne, Sodingen,**

veranstalten am Donnerstag bei Luke einen Unterhaltungsnachmittag. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende, Lehrer Weitmann, konnte auch den Ortsgruppenleiter von Sodingen begrüßen. Bei Kaffee und Kuchen sowie einem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm verlebten dann die Frauen vergnügte Stunden. Den bunten Reigen der Darbietungen eröffnete der beliebte Humorist Leo Sander aus Bochum, der mit seinen Vorträgen wahre Lachsalven auszulösen verstand. Ein kleines Theaterstück sowie eine Verlosung folgten und brachten viel Freude. Die Kapelle Josef Zimmer sorgte für den musikalischen Rahmen. Zur Abendstunde gesellten sich die Mitglieder des Vereins zu ihren Frauen. Bei Preisschießen, Musik und Tanz fand der Nachmittag seinen Ausklang.

*** „Die lustig'n Oberlandler"**

veranstalten am Sonntag ein großes Oktoberfest mit Schuhplattlertänzen, „Münchener Kindl", „Bavaria" u. a.

*** Wieder Dividende bei Schüchtermann u. Kremer-Baum.**

Der HV. am 13. November wird die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4 Prozent für das am 31. Juli 1936 abgelaufene Geschäftsjahr vorgeschlagen. Die Gesellschaft hat im verflossenen Jahr eine Sanierung durch Herabsetzung des AK. von 6,6 auf 3,576 Mill. RM. vorgenommen.

*** Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.**

Die Ziehung der 1. Klasse der neuen Lotterie 48./274.) findet am 20. und 21. Oktober 1936 statt.

*** Verbilligte Ferngespräche mit Bermuda.**

Die Gebühren für ein Dreiminutengespräch im Verkehr mit Bermuda ist vom 8. Oktober 1936 an von 111 auf 85 RM. herabgesetzt worden.

Was tust du für deine Gesundheit?

Volksgenosse, was tust du für die Erhaltung deines Körpers und deiner Gesundheit? Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wartet auf dich! Melde dich noch heute bei den Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", besorge dir ein Vierteljahresprogramm und gehe sofort in die darin angesetzten Sportkurse.

Eine frohe Gemeinschaft erwartet dich dort!

Aufruf zur Mitarbeit im Städtischen Chor

Mitgliederversammlung am nächsten Montag.

Alle Einrichtungen kultureller Art rüsten sich, ihr Programm für den kommenden Winter zur Durchführung zu bringen. Für unsere Stadt Herne ist der Städtische Chor ein besonderes Instrument kultureller Art. Er hat bereitwilligst mitgearbeitet an dem Wiederaufbau echt deutscher Kultur. Partei und Stadtverwaltung begrüßen diese Mitarbeit, zumal die Stadt mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage Mittel für diese Aufgabe in ausreichendem Maße nicht zur Verfügung stellen kann. Eine dauernde und erfolgreiche Arbeit des Städtischen Chors ist aber nur möglich, wenn sie getragen wird von dem Idealismus der breitesten Schichten unserer Bevölkerung. An alle Volksgenossen ergeht deshalb der Ruf mitzuarbeiten, Kämpfer zu sein um die kulturelle Erneuerung des deutschen Volkes. Wir bitten hierdurch alle sangeskundigen und sangesfreudigen Männer und Frauen und solche, die es werden wollen, Mitglieder des Städtischen Chors zu werden. Der Beitrag beträgt monatlich 0,50 RM. und für die zweite und jede weitere Person der gleichen Familie 0,25 RM. Die Proben finden regelmäßig Freitags um 20 Uhr in der Aula des Oberlyzeums statt. Die nächste Probe wird gehalten am Montag, dem 19. Oktober d. J., 20 Uhr.

Im Anschluß daran 22 Uhr findet im Hotel Schlenkhoff einschl. der an dem Abend neu eintretenden Mitglieder eine Mitgliederversammlung mit anschließendem kameradschaftlichen Beisammensein statt.

Herne, den 16. Oktober 1936.

Meister, Oberbürgermeister. — **Luh,** Städtischer Schulrat.



Grenzlandwappen rufen zum Opfer!

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

Volkstümliche Redensarten

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

Die Katze läßt das Mausen nicht

Die Katze läßt das Mausen nicht,
Denn Mäuse sind ihr Leibgericht,
Sie ist darauf versessen
Und kann sie täglich fressen.
Sobald sie nur ein Mäuschen sieht,
Verspürt sie großen Appetit,
Und dann wird auch die Mäusejagd
Mit Eifer und Erfolg gemacht.

Nun wendet man auch dann und wann
Den Ausdruck auf die Menschen an,
Auf solche, die dem Trieb erliegen,
Wenn sie den Hunger danach kriegen.
Zum Beispiel folgt ein alter Dieb
Oft gern dem angebor'nen Trieb,
Daß er mal eine große Jagd
Geheim auf fremde Güter macht,
Dann heißt es wohl, wenn man ihn kriegt,
Die Katze läßt das Mausen nicht.

Wenn jemand falsche Wechsel schreibt
Und schließlich daran hängen bleibt,
Wenn jemand mehr als mäßig trinkt
Und stolpernd dann nach Hause hinkt;
Wenn jemand gerne wiegt und mißt
Und stets das rechte Maß vergißt,
Wenn jemand still und heimlich tuot
Und Geld in fremden Taschen sucht,
Dann sagt man, kommt der Fall ans Licht:
Die Katze läßt das Mausen nicht.

heiler Haut davon gekommen.

Der Jäger nimmt sich auf der Jagd
Mit seiner Flinte wohl in acht,
Doch macht er einen falschen Tritt,
Dann purzelt oft die Flinte mit,
Dann geht sie los, es folgt ein Schuß,
Der macht dem Jäger oft Verdruß,
Doch ist er noch, wie man vernommen,
Mit heiler Haut davon gekommen.

Ein Auto fuhr die grade Strecke,
Da bog ein and're s um die Ecke,
Und eh' man sich noch recht versah,
Da war auch das Malheur schon da,
Sie fuhren auf einander los,
Und so kam der Zusammenstoß.
Doch ging die Sache nochmal gut,
Es floß dabei kein Menschenblut,
Doch gab es Splitter viel und Brüche
Und Ein- und Aus- und Widersprüche.
Die Fahrer sind, wie man vernommen,
Mit heiler Haut davon gekommen.

Der kleine Fritz, zehn Jahre kaum,
Bestieg den hohen Walnußbaum,
Er wollte hinter Vaters Rücken
Mal Nüsse von dem Baume pflücken.
Als er auf einem Aste stand
Und pflückte mit der einen Hand,
Da brach der Ast, es hat geknallt,
Und Fritz verlor den festen Halt.
Als er sich unten wiederfand,
Da blutete die eine Hand,
Sonst ist er, wenn auch sehr beklommen,
Mit heiler Haut davon gekommen.

3. Es ist die höchste Eisenbahn.

Wenn uns die Krankheit schmerzlich quält,
Und wenn uns die Gesundheit fehlt,
Wenn man den Unterarm zerbricht
Und dabei große Schmerzen kriegt,
Wenn man die Hand sich stark verbrennt
Und nicht die Gegenmittel kennt,
Wenn man zu seinem Dienste geht,
Doch gern an jeder Ecke steht,
Wenn man ein Telegramm erhält
Von wegen Erbschaft, Gut und Geld,
Wenn man ein Auto hupen hört,
Doch sich an dem Geräusch nicht stört,
Wenn man an seinem Stammtisch sitzt,
Sich hier im Reden stark erhitzt,
Wenn man sich redet müd' und matt
Und schließlich keinen Schlüssel hat:
Dann sieht dabei wohl jeder ein,
Man muß zuweilen eilig sein,
Und ist das Werk noch nicht getan,
Dann ist's die höchste Eisenbahn.

4. In den sauren Apfel beißen.

In den sauren Apfel beißen
Muß man manchmal; es soll heißen:
Was man hier nicht gerne tut,
Doch als Plage auf uns ruht,
Muß man an die Beine binden
Und beizeiten überwinden.

Wer zum Beispiel an die Stadt
Steuern zu bezahlen hat,
Wer die Zahlung gern verschiebt,
Weil er seine Scheine liebt,
Wer vor seinem Richter steht,
Weil er mal ein Ding gedreht,
Wer für eine lose Tat
Kriegt ein hohes Strafmandat,
Wer mit seinem hohlen Zahn
Kräht wie ein gefang'ner Hahn,
Wer sich eine Braut erwählt,
Die schon mehr als fünfzig zählt
Wer als junger Ehemann
Frauchen nicht begreifen kann,
Wer oft in der späten Nacht
Noch Skandal im Hause macht,
Oder wer sich so beträgt,
Wie man's nicht zu machen pflegt:
Der muß sich zusammenreißen,
In den sauren Apfel beißen.

5. In den Bart brummen.

Wenn die Rechnung mal nicht stimmt,
Wenn man sie zur Prüfung nimmt,
Oder wenn man etwas sieht,
Das vermindert den Kredit,
Oder wenn man was beschaut,
Das nicht richtig aufgebaut,
Oder wenn man sich bemüht
Und ganz and're Folgen sieht,
Oder wenn man etwas kaut
Und beißt auf die Wurstehaut,
Oder wenn man auf der Jagd
Einen Hund zum Krüppel macht,
Oder wenn mal auf dem Feld
Diebe etwas angestellt,
Oder wenn die Uhr nicht geht,
Wenn man sie auch aufgedreht,
Oder wenn man Suppe ißt
Und den Löffel dann vermißt,
Oder wenn die Hähne kräh'n,
Will man grad zur Ruhe gehn,
Oder wenn das Bier nicht schmeckt,
Wenn man seinen Durst entdeckt,
Oder wenn man dauernd saugt,
Wenn man seine Pfeife raucht,
Oder wenn man zahlen muß
Und kommt doch nicht zum Entschluß:
Dann wird, wenn der Mund verstummt,
Etwas in den Bart gebrummt.

Notabene! Ist's erlaubt,
Wenn man nicht mehr daran glaubt?
Bärte gibt es kaum noch mehr,
Wo kommt nun das Brummen her?

Verflixt und zugenäht.

„Verflixt und zugenäht
Mit diesem Radiogerät!"
So spricht der Hörer Sondermann
Und hört sich die Geräusche an.
„Bald hört man was, bald schweigt es,
Das ist mir doch zu dumm."

Bald spricht es laut, bald nur gering,
Im Kasten rappelt was herum,
Die Sache ist mir doch zu dumm."

„Verflixt und zugenäht,
Ich habe hier doch Korn gesät!"
So spricht der Bauer Hagelkorn
Und kommt dabei in großen Zorn.
„Die Tauben haben doch Arrest
Und sitzen in dem Schlage fest,
Sind sie vielleicht doch ausgeflitzt
Und haben hier das Korn stibitzt?"

„Verflixt und zugenäht,
Die Heizung ist doch angedreht!"
So spricht der Meister Petermann
Und sieht sich mal die Heizung an.
„Sie ist ganz richtig aufgedreht,"
Sagt er zur Frau Elisabeth,
„Doch faß sie an und fühl doch nur,
Von Heizung merkt man keine Spur!"

„Verflixt und zugenäht,
Schon wieder ist es reichlich spät!"
So spricht der Meister Lademann
Und sieht die Uhr im Gasthaus an.
Wie doch die schöne Zeit vergeht,
Wenn man hier an der Theke steht!
Derweil man spricht und lacht und trinkt
Daheim die lange Predigt winkt.

(Schluß folgt.)

Ein deutsches Schicksal von WILHELM SCHÄFER
FRIEDRICH LIST
Als die Deutschen den Schillertag feierten, war es bürgerschaft, so kam der

FRIEDRICH LIST

Ein deutsches Schicksal von WILHELM SCHÄFER

Als die Deutschen den Schillertag feierten, war es im dreizehnten Jahr, daß ein anderer Schwabe, verdüstert und müde der deutschen Ermattung, in Kufstein sein rastloses Leben mit einer Kugel beschloß.

Er war kein Dichter, und als er am Tübinger Stift Staatswissenschaft lehrte, hieß ihm Hölderlin wenig; unnütze Träume galten dem praktischen Schwaben Griechenlands Götter, und blässliche Feiertagsfreude galt ihm ein Frühlingsgedicht.

Ein fröhlicher Hammerschlag lockte ihn mehr als die Wehmut versunkener Dinge; und weil seinem Gegenwartssinn verschimmelte Weisheit zu lehren nicht mehr behagte, weil zuviel Pastorengeruch in der Tübinger Luft war, ließ er sein Amt, das Stift und die Stadt, in Stuttgart den Stätten der Arbeit näher zu sein.

Das aber war zu der Zeit, da Sand den Kotzebue totstach, da die Karlsbader Beschlüsse den Mord an der deutschen Burschenschaft rächten; sie fanden auch List, der die Regierung in Stuttgart mit zornigen Eingaben plagte, und setzten den lästigen Mahner hinter das eisenbeschlagene Tor auf dem Asperg.

Sich aus der harten Haft zu befreien, versprach er, das schwäbische Land mit der neuen Welt zu vertauschen und über dem Meer dem frommen Geheimrat nicht mehr im Weg zu sein.

So kam der Reutlinger Schwabe zu seiner Weltbürgerschaft, so kam der arme Professor zum Reichtum; denn als er drüben das Glück in einem Kohlenflöz fand, griff seine Schwabenhand zu: solch einen Hans im Glück hatten die Leute im Osten längst nicht mehr gesehen, wie es der Schwabe in Pennsylvanien war.

Aber er wollte ein anderer Glücksritter werden als für den eigenen Beutel; er hatte die Quelle des Reichtums gefunden und wollte sie fließen machen für alle: Deutschland sollte nicht länger das Hungerland seiner Fürsten und ihrer höfischen Bettelschaft sein.

Der Traum einer anderen Wirtschaft blühte ihm auf, als der Zünfte und kleinen Gewerbe; der deutsche Boden war schwer an Schätzen; Kohlen und Eisen konnten dem Vaterland Wohlstand und Freiheit bedeuten; denn die Armut allein — so glaubte sein glühender Traum — machte die Menschen unfrei.

Bahnen, quer durch die Grenzen der Fürsten gebaut, sollten den Städten die Nahrung der Bauernschaft bringen; die Städte hingegen sollten die Werkstätten sein für alles Gerät, das die Landwirtschaft brauchte.

Eines sollte dem andern die Waage des Wohlstandes halten, rascher Verkehr und planvoller Handel sollten die Preise bestimmen, Zölle die heimischen Werkstätten schützen, Ausfuhr und Einfuhr die kluge Benützung des Weltverkehrs sein.

Ehe sein glühender Eifer mit solchem Traum in die Wirklichkeit ging, schrieb er ihn auf in dem klugen und heftigen Buch seiner Volkswirtschaftslehre; dann kam er zurück übers Meer wie der Hans im Glück, mit dem Goldklumpen seiner Pläne das deutsche Volk zu beglücken.

Aber das deutsche Volk saß im Spinnennetz seiner Fürsten, seine Gegenwart war an den Grenzpfahl gebunden und seine Zukunft an den Geheimrat; wo ein Stück grünes Land war, ging die Vergangenheit auf die Weide.

Was in der neuen Welt ein Kinderspiel schien, war ein Herkuleswerk in der alten, jahrelang ringend mußte der schwäbische Hans seinen Goldklumpen tauschen, bis er am Ende von all seinen Täuschen den grauen Weißstein behielt.

Da wußte er freilich, daß es zuerst die Schärfe der deutschen Sensen und Sinne aus ihrer Stumpfheit zu wetzen galt; und er wetzte, daß aus den Funken der Brand in die faulen Strohdächer sprang.

Bis der Hans im Glück ein verdrossener Mann und seine Volkswirtschaftslehre ein durchlöcherter Regenschirm war, bis eine Kugel die letzte Enttäuschung bezahlte, bis Friedrich List in Kufstein verscharrt wurde.

Aber sein Goldklumpen war unterdessen in rüstige Hände gefallen: was Friedrich List nicht vermochte, das münzten sie aus, ihren Beutel zu füllen; und als sich im Flickwerk der Fürsten Wohlstand und Freiheit zu regen begannen, regte sich sein Vermächtnis.

EIN TELEFONGESPRÄCH

Humoreske von LIESBET DILL

Als Herr Axel eines Tages in sein Geschäft kam, sagte ihm die Sekretärin, es hätte eine Dame angerufen, die ihn dringend zu sprechen wünschte.

„Was für eine Dame?" — „Sie hat ihren Namen nicht genannt, sie nannte nur die Nummer B sieben, Null eins dreiundvierzig . . . Wahrscheinlich handelt es sich um einen Auftrag, es sei sehr dringlich, sagte sie." — Rrr, Rrr, Rrr, Herr Axel drehte den Apparat, er hatte noch den Hut auf dem Kopf, Aufträge sind immer wichtig. Sofort war eine Frauenstimme da . . . „Wer ist denn da?"

„Sie haben vorhin angerufen, nicht wahr? Ich bin eben erst nach Hause gekommen —"

„Um Gotteswillen, sprechen Sie leise, mein Mann — — —" Die Stimme war fort. Statt dessen vernahm er eine Männerstimme: „Aha . . . endlich hab' ich Sie einmal angetroffen! Was fällt Ihnen eigentlich ein, mein Herr, daß Sie meine Frau immer anrufen?"

„Immer? Wieso? Ich habe sie heute zum ersten Mal — —"

„Jawohl, das kennen wir! Und gestern und vorgestern — —?"

„Aber, erlauben Sie, daß ich Ihnen erkläre — —"

„Ich will keine Erklärungen, ich habe es satt!" schrie die Stimme.

Das muß ein Verrückter sein, dachte Axel, an den ich da geraten bin, und hing schleunigst ein. Was mochte das für ein merkwürdiger Auftrag sein, der so geheimnisvoll gehalten werden mußte vor dem Gemahl? Er hatte ein Geschäft, Bauholz en gros. Vielleicht wollte die Dame bauen und sich ein Holzhäuschen bestellen, ohne daß der Mann etwas davon erfuhr. So was kam vor, wenn auch selten . . . Er wartete bis sechs, dann rief er wieder an.

Die Damenstimme kam wieder und flüsterte: „Er ist immer noch da, aber rufen Sie wieder an, nicht wahr? Und nicht vor acht!"

Hol sie der Teufel, dachte Axel und warf die Gabel auf. Was habe ich mit diesem Mann zu tun? Beim Essen war er unruhig und schaute immer nach der Uhr. Er war doch neugierig, was diese Dame von ihm wollte.

„Willst [illegible] ausgehen?" fragte seine Frau. „Du [illegible] der Uhr."

[illegible] vor und gehe nicht aus, im Gegen[illegible] in Telefongespräch."

[illegible]agte seine Frau und sah ihn an . . . Frau, aber sie konnte Geheimnis-

[illegible]enan. Axel sprang auf, legte [illegible] in und ging eiligst ins Neben[illegible] . . . hier bin ich wieder. Sind [illegible]nädige Frau?"

[illegible]atürlich —". Eine Pause ent-

„Das ist ja gerade das Empörende!" schrie die Stimme. „Immer, wenn sie glaubt, sie ist allein, geht sie ans Telefon und spricht stundenlang. Was, wenn ich fragen darf, hat ein fremder Mann denn mit meiner Frau stundenlang zu sprechen? Ich werde Sie verklagen, daß Sie meine Frau verfolgen mit Ihren lästigen Telefongesprächen! Ich habe mich erkundigt, ich weiß wer Sie sind — — —"

Axel hing an, ihm rauchte der Kopf. Was war das für eine tolle Sache, und mit wem telefoniere ich eigentlich? fragte er sich. Er durchsuchte das Telefonbuch, er fand die Nummer . . . Karl Siebenstern, Wurst en gros . . . Und von diesem Unbekannten mußte er sich beschimpfen lassen? Er war rasend. Er nahm seinen Hut. „Ich gehe zur Polizei", rief er seiner Frau zu.

Sie erschien entsetzt in der Tür. „Was willst du denn dort? Der Mann hat ganz recht! Ich habe alles mit angehört, ich bin empört, wie du dich benimmst, ich hätte das nie von dir gedacht", schluchzte sie.

In diesem Augenblick klingelte das Telefon.

„Gehen Sie nicht ran", befahl Axel der Sekretärin. „Niemand darf heute ein Telefongespräch anhören", befahl er. Er ließ es schnurren und schnurren . . und klingeln.

Frau Erna begab sich weinend in die Küche, Herr Axel stürmte ins Freie, den Mantel übergeworfen, den Hut auf dem Kopf, er rannte ein Kind im Torweg um und fiel über einen Besen, die Portiersfrau schaute ihm erstaunt nach. Er lief, als ob es brenne.

Indessen klingelte schon wieder das Telefon. Die Sekretärin wartete eine Weile und ließ es klingeln, aber das hielt man ja nicht aus. Schließlich nahm sie den Hörer ab. — „Was ist denn eigentlich mit Ihrem Apparat?" sagte eine weibliche Stimme. „Ich rufe schon den ganzen Morgen an. Immer ist er besetzt und ich habe Ihnen doch gestern schon gesagt, daß man mich sofort anrufen sollte . . ."

„Wer ist denn dort?" fragte die Sekretärin.

„Die Dame, die gestern schon einmal anrief. Ich wollte Herrn Flinz sagen, daß ich für mein neues Haus Parkettholz brauche, und da es sehr eilig ist, soll er es sofort schicken. Richten Sie das aus, ich hätte ihn zwar lieber selbst gesprochen, aber da es so eilt, wird es auch so gehen. Also, ich kann mich darauf verlassen?" — „Selbstverständlich, gnädige Frau . . ."

Als Axel von der Polizei heimkam, berichtete ihm seine Sekretärin das Telefongespräch.

„Welche Nummer hat denn die Dame?" fragte er. Sie reichte ihm einen Zettel, worauf groß und deutlich stand B. 7, 01 43, denn die Sekretärin war aus einer Gegend, wo man keine Unterschiede machte zwischen einem B und B



Korbflechter (Deike-M)



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 124 — 1936

DIE FIRMA

Roman von Fritz Müller Partenkirchen

Copyright by Promotheus-Verlag, Gröbenzell

Georg Kallhardt lachte schallend auf. „O weh, das Gesicht! Zum Fürchten! Wenn ich ein Weib wäre, lief ich auch davon! Glücklicherweise bin ich ein Mann, der sich nicht ins Bockshorn jagen läßt! Und Männer streiten sich nicht über jede Kleinigkeit, was?"

„Zum Beispiel?" warf Max Flamm hin.

„Was uns seit der Schulzeit verbindet, ist doch stärker!"

„Meinst du die Sozialbewegung?"

„Freilich! Ist doch eine Sie, nicht? Allerdings mehr Göttin als Frauenzimmer. Frauenzimmer haben — entschuldigen Sie, Frau Flamm, Anwesende sind natürlich ausgeschlossen! — immer Launen, denen wir uns unterwerfen sollen!"

Max Flamm legte die Reißschiene hin. „Mir kommt es manchmal so vor, als sei die Gewerkschaft, der wir beide dienen, auch nicht ganz frei von Launen, Schorsch!"

Plötzlich blitzte so etwas wie Mißtrauen in des andern Augen auf. „Willst du damit sagen, daß die Millionen, deren Lage zu verbessern der Sinn meines Lebens ist . . ."

„Der Sinn deines Lebens ist mehr als das", unterbrach ihn Max, „er umfaßt höhere Aufgaben als die Rechte und Pflichten eines Parteisekretärs!"

„Nämlich?" fuhr Georg Kallhardt auf, und seine Stimme klang gereizt.

„Ich weiß es nicht. Niemand weiß es. Was weiß ich denn selbst vom Sinn meines Lebens über die Kümmerlichkeit einer bezahlten Arbeit hinaus!"

Georg Kallhardt reckte die Schultern. „Nun, ich diene keiner Kümmerlichkeit in der Sozialbewegung! Und wenn deine eigene lebendige Teilnahme an unserer Arbeit keine Lüge war . . ."

Er hielt inne. Hielt den linken Arm, im Eifer des Sprechens erhoben, still, als trüge er einen Schild und sei auf einen jähen Gegenhieb gefaßt. Und wunderte sich, daß er nicht kam. Sah den Freund an, der ihm den Rücken zuwandte, sich über das Reißbrett gebeugt hatte und zeichnete, als sei niemand im Zimmer. Das brachte den Eifrigen aus der Fassung. Mit einer beinahe hilflosen Bewegung drehte er sich um und blickte Frau Flamm an. Sie winkte ihm zu. Er ging zu ihr in die Zimmerecke.

Flüsternd erzählte sie von der Dreschmaschine, vom Irregewordenen Herrn Utz und von ihrer Sorge um die Zukunft.

„Jetzt hat's ihn auch gepackt!" seufzte sie leise. „Alles andere versinkt um ihn . . . die Braut . . . die Mutter . . . der Freund auch . . ."

Georg Kallhardt hob beschwichtigend die Hand. „So schnell geht eine Freundschaft nicht in die Brüche, Frau Flamm! Allerdings, über das, was mir als das Höchste gilt, darf er nichts sagen . . ."

Sie unterbrach ihn mütterlich: „Können denn Parteien wirklich als Höchstes gelten?"

„Das verstehen Frauen nicht, Frau Flamm!"

„Meinen Sie damit die Parteien oder meinen Sie das Höchste?" — „Beides!"

Sie erwiderte nichts. Sie lächelte nur. Und dachte: „Im Höchsten irrt er. Sind nicht Kinder auch ein Höchstes? Und Kinder sind doch Frauensache, ob sie nun geraten oder ob sie nicht geraten. Und es gibt so viele Arten Kinder, als es Kinder selbst gibt. Ist nicht die Erfindung, der er nachjagt, auch ein Kind? Bei dem alten Utz ist's mißraten . . . gebe Gott, daß es bei ihm gerate . . ."

Dann nahm sie die singende Teekanne. Aus drei Tassen wollten senkrechte Dampfwolken zur Zimmerdecke hinauf. Teilten sich dort und wurden breite Pinienkronen, deren Zweiggeflecht sich friedlich ineinanderschlang.

„Max, der Tee steht auf dem Tisch!"

Er hörte nicht. Er tämpfte. Vor ihm stand das Ungetüm der Dreschmaschine, grinste ihn hohnlachend an, als wolle sie sich lustig machen über ihn.

„Max!"

Er fuhr zusammen. Sprang auf und kam zum Tisch. Machte, noch völlig benommen, eine fahrige Bewegung mit der rechten Hand . . . Klirrend fiel eine Tasse zu Boden.

Frau Flamm stieß einen leisen Schrei aus. „Max, die Tasse deines Vaters!"

Max lachte verlegen. „Scherben bedeuten Glück, Mutter!"

„Manchmal!" lachte auch Georg Kallhardt. „Uebrigens . . . ich muß gehen! Servus, Max! Und vergiß nicht . . . du wolltest die Amerikaner um die Statuten ihrer Trade-Union für unsere Gesellschaft bitten!"

Viertes Kapitel.

Die Amerikaner waren bei Utz u. Lampe vorgefahren. Etwas großspurig. Mit Kraftwagen, wie sie das Kopfsteinpflaster des großen viereckigen Fabrikhofes noch nie gesehen hatte.

Der Chauffeur fluchte. Das Pflaster war Mord an seinen Reifen.

Zipperer hörte das Fluchen durchs offene Fenster und verzog den Mund. „Unsere Pferde und die der Bauern haben das Pflaster fünfundzwanzig Jahre lang ausgehalten! An zu hartem Pflaster sind Tier und Mensch noch nie kaputtgegangen . . . wohl aber an zu weichen Unterlagen!" brummte er.

„Was heißt das, zu weiche Unterlagen, Herr Zipperer?" wollte Franz Lohmann, der Lehrling, wissen.

Der alte Buchhalter sah ihn an. „Als da sind: Daunenbetten, große Lotteriegewinne, dicke Bankguthaben, unverdiente Erbschaften . . ."

„Kann man sich denn eine Erbschaft überhaupt verdienen?" war der Lehrling neugierig.

„Ist Euch in der Schule nie das Aufsatzthema aufgegeben worden: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!?"

„Herr Zipperer, das verstehe ich nicht . . . was man erbt, das braucht man doch nicht erst zu erwerben!"

Bevor Franz noch weiter fragen konnte, wurde die Tür geöffnet. Die Amerikaner traten geräuschvoll ein, geführt von Lamprecht und seinem Sohn, der, groß und schlank gewachsen, die Gäste an sich vorbeiließ und dazu ein hochfahrendes Gesicht aufgesetzt hatte, als brauche er das, um den Männern von drüben zu imponieren.

Die Gäste benahmen sich ungeniert. Trotz ausgezeichneter Kleidung spürte man darunter die aufgekrempelten Aermel. Trotz korrekter Reden hörte man die Untertöne: „Wir in Amerika . . . längst überholt bei uns, was ihr hier in den Himmel hebt! Seid ja soweit ganz fleißig und tüchtig, Kinder, aber der Zug fehlt. Auf Großzügigkeit kommts an. Den Sprung ins Ungewisse muß man wagen!" Ein abwägender Blick in die Runde: „Was würde euer ganzer Krempel kosten, wenn wir uns entschlössen . ."

Der alte Lamprecht führte sie mit ruhiger Liebenswürdigkeit. Ohne daß er es wollte, hob sich ihrer rustikalen Zugriffigkeit gegenüber seine verhaltene Würde wohltuend ab.



Brunnen in einer schönen alten deutschen Stadt

Der Stadtteil Allendorf in der Kurstadt Bad Sooden-Allendorf, im schönsten Teil des Werra-Tales, besitzt noch eine große Anzahl prächtiger Fachwerkhäuser mit reizvoll vorspringendem, oft reich geschnitztem Gebälk. Wie ein Bild aus verklungenen Tagen steht der alte Brunnen inmitten des weiten Platzes. (Scherl-Bilderdienst-M)

„Die Herren sind sollch unterrichtet", lächelte er, als eine Bemerkung in dieser Richtung fiel. „Verkauft wird die alte Firma nicht."

„Desto besser! Wir dürfen uns also aussuchen, was wir brauchen können?"

„Sie sind höflich eingeladen, unsere Maschinen zu besichtigen . . ."

Es trat ein, was immer eintritt, wenn sich Kaufmannsgegner messen: Höfliches Bedauern und gemimter Aufbruch.

An der Tür dann gemimtes plötzliches Erinnern: „Man sagte uns, daß Herr Utz . . . wo ist er übrigens? Doch nicht etwa krank?"

Das war die Stelle, an der die Angestellten und Vertreter der Firma unbehaglich zu werden pflegten.

Der alte Lamprecht richtete sich auf. Aufgekrempelte Aermel gegen aufgekrempelte Aermel! Er setzte sich resolut auf Franzens Portokasse, steckte die Hände in die Hosentaschen, wie die Amerikaner es taten, und sah sie freimütig an: „Wir wollen uns nichts vormachen, meine Herren. Sie wissen es genau so wie wir alle: Herr Utz ist, wie Sie drüben und hier bei uns sagen, nicht normal!"

Eine Sekunde lang nur Verblüffung. Dann lebhaftes Reden: „Oh bitte! Gerade nicht genormte Männer wissen wir zu schätzen! Nichtgenormte haben unser Land entdeckt, besiedelt, hochgebracht und . . . wir sind sozusagen immer auf der Suche nach Menschen mit neuen Ideen! Herr Utz soll der stabilen Dreschmaschine verflucht dicht auf den Hacken sein!"

„Gewiß!" bekannte Lamprecht offen. „Nur daß diese Hacken von seinen Bemühungen immer den gleichen Abstand hielten . . . bis heute!"

„Wäre es möglich, sich das letzte Versuchsmodell einmal anzusehen?"

Lamprecht schwankte. Sein Blick streifte seinen Sohn, der ihm ein heimliches Zeichen machte. Zipperers Stirn unwölbte sich. Die Ingenieure sahen gespannt ihren Chef an.

In die momentane Stille klang plötzlich Franzens, des Lieblings, ängstliche Stimme: „Verzeihung, Herr Lamprecht . . . Sie setzen sich in den Leim!"

Der kleine Zwischenfall löste die Spannung. Alle lachten.

„Keine Angst, Franz! Und wenn auch . . . er ist viel zu dünn, als daß ich kleben bliebe! — Darf ich bitten, meine Herren?"

Sie traten in den Versuchsraum traten, geiferte der alte Utz um die Versuchsmaschine. Niemand nahm Notiz von ihm.

Das gemütliche Gehabe der Amerikaner verlor sich. Es war, als würden unsichtbare Hebel herumgeworfen. Brennende Leidenschaftlichkeit auf Ruf und Widerruf war da. Ausgesprochene Auseinandersetzung leuchtete aus blonden Mienen. Der Fachmann war erwacht. Scheinbar nur mäßig interessiert, umschritten sie die Maschine. Niemand sprach ein Wort. Als aber einer der jungen Ingenieure eine Erklärung anbringen wollte, traf ihn der Blick des Führers der Amerikaner und ließ ihn erschrocken schweigen.

Sie waren alle Erntemaschinenfachleute. Ihre Väter waren drüben eingewandert. „Abnorm" die meisten. Von kleinlichen und erschreckten Vaterlöndchen in der alten Welt herumgestoßen. Unerwünscht. Standen zum erstenmal ungeheuren Flächen gegenüber, der Enge der Heimat entflohen. Und wußten: Die Prärie war unerbittlich! Kampf forderte sie. Kampf fast ein Jahrhundert lang. Schon neigte sich der Sieg der Prärie zu. Den der Weite untertan gewordenen Weißen war gnadenhalber das Nomadensein einer Rothaut zugebilligt. Da kam die Maschine!

Im Bunde mit dem eisernen Kameraden besiegten sie die Weite. Der Farmer drüben stand ganz anders zur Maschine, als der Bauer in Europa: So verkehrt eine Großmacht mit der andern. Widerwillig aber nur ließ sich eine Großmacht von der andern ins Getriebe sehen. So kam es, daß sie drüben nur aus Zufall in Maschinen etwas Neues fanden. Und dieses Neue ging mehr in die Breite, als in die Tiefe.

Tiefer sah der Ingenieur in Europa. Wenn er es auch manchmal wie der alte Utz, der dort mit wollenem Putzlappen seine Maschine streichelte, mit einem Hieb sah zuschlagender Maschinenkräfte büßen mußte.

Dieses Tiefersehens wegen waren die Männer der Prärie gekommen. Dieses Tiefersehens wegen hatten sie die Scheckbücher mitgebracht und die Verstellung, womit sie mit der einen Hand dem deutschen Ingenieur auf die Schulter, mit der andern auf ihr Scheckbuch klopften: „Ganz nett soweit, Ihre Idee . . how much?"

Ein Dutzend Mal waren sie um die Maschine herumgegangen, ohne zu fragen. Keine Hand hatten sie ausgestreckt, die Maschine zu betasten. Dennoch entging ihnen nichts. Wo etwas neu schien, zwinkerten die Augen, hielten sie den drüben lang gewordenen Schädel schräg, straffte sich die kupfrig gewordene Haut — und hatten, was sie fragen wollten.

Bis auf irgendeine Winzigkeit, auf die es ankam.

„Ganz nett soweit!" sagte der Führer und klopfte dem alten Lamprecht wohlwollend die Schulter.

Schon wollte sein Nebenmann, ungeduldiger von Natur, die andere Klopfbewegung auf das Scheckbuch machen: „And how much, please?" da fiel ihm ein Dritter ins Wort: „Das also wäre die Maschine tot, nun hätten wir sie auch gern lebendig gesehen!"

Aller Blicke flogen zu dem alten Lamprecht hinüber. Der schwankte sichtlich. Sein Sohn stand neben ihm und flüsterte ihm zu: „Revers unterschreiben lassen, sonst haben sie uns in der Hand!"

Der Alte schüttelte unwillig den Kopf und sah den Sohn an. „Es gibt so etwas wie Vertrauen, Richard!" hieß das.

Mit einem Achselzucken gab der Sohn den Blick zurück. „Hinterwäldler!" hieß das. „Aber wie du willst . . . ich wasche meine Hände in Unschuld! Wenn's nach mir ginge . . ."

Da ging plötzlich ein Surren durch den Raum, ein Aufrattern und Stampfen. Die Maschine lief!

„Wer hat die Maschine angestellt?" schrie der junge Lamprecht voller Empörung. „Ich!" sagte der Mann mit dem Putzlappen und nahm den Finger vom Anlasserknopf.

Richard Lamprecht brauste auf: „Vater, du kannst nicht dulden, daß dieser . . . dieser . . ." — „Erfinder!" ergänzte ihn der Vater ruhig.

Wie auf Kommando fuhren die Köpfe der Amerikaner herum, von der Maschine ab, dem Mann mit dem Putzlappen zu. „Utz!" rief es durcheinander. „Ja, aber . . . Mann Gottes . . . das hätten Sie doch sagen müssen! Entschuldigen Sie, daß wir . . . kommen Sie doch ins Helle!"

Er kam nicht ins Helle. Er streichelte und rieb zärtlich die zitternde Maschine. Die Menschen interessierten ihn nicht.

Die Aufmerksamkeit wandte sich wieder der Maschine zu. Die Amerikaner schlichen wieder um sie herum, als wollten sie ihr die Seele aus dem fühlenden Gefüge saugen. Trotz aller gemachten Lässigkeit konnten sie es nicht mehr verbergen: Das Werk imponierte ihnen!

Der junge Lamprecht stand mit finster zusammengezogenen Brauen neben seinem Vater und flüsterte ihm zu. „Wenn ein Verrückter tun darf, was er will, Vater . . . wozu sind wir denn da?"

„Es zu machen, wie dieser da!" sagte Lamprecht und deutete auf den Führer der Amerikaner, der eben auf den alten Utz zugetreten war und sich vor ihm verbeugte. „Stopp please!"

Utz nickte, drückte auf einen Knopf — die Maschine lief schnaufend aus. „Alle Achtung, Herr Utz", klang die Stimme des Wortführers durch den Raum. „Mehr als eine Verbesserung gegen früher! Sie sind natürlich durch Patent gesichert, nicht wahr?"

Utz antwortete nicht. Seine Hand streichelte mit gleichbleibender Zärtlichkeit die Maschine.

Richard Lamprecht konnte nicht mehr an sich halten. „Vater, wenn du jetzt nicht sprichst, werde ich . . ."

Der Alte sah den Sohn scharf an. „Du wirst jetzt die Güte haben, dich draußen nach Flamm umzuschauen! Wir brauchen ihn wahrscheinlich jetzt!"

Der Sohn stand ein paar Sekunden noch zögernd. Man sah ihm an, daß es in ihm riß, etwas zu erwidern. Dann bezwang er sich, wandte sich mit einer brüsken Bewegung ab und verließ den Raum.

„. . . Durch Patent geschützt!" nahm der Amerikaner seine Rede wieder auf. „Wir wären nicht abgeneigt, Ihnen die Patente für Amerika abzukaufen. Da, wie Sie zugeben müssen, nichts grundsätzlich Neues, nichts Umwälzendes vorhanden ist, das geeignet wäre, dem Landmaschinenbau einen Aufschwung zu geben, müßte der Preis natürlich sehr . . . sehr entgegenkommend sein! Aber wenn es Ihnen gelänge . . . wenn es Ihnen je gelänge, die letzte Dreschmaschine zu bauen . . . Sie sehen ja selbst, wie sie noch schwankt . . . verdammt schwankt . . ."

Utz hörte auf zu streicheln. Mit hängenden Armen stand er da. Demütig kostе sein Blick die Maschine. Und plötzlich sprach er mit ihr. Sprach mit ihr, unbekümmert um die Leute, die ihn umstanden, wie man mit einem Menschen spricht: „Ich weiß schon, was dir fehlt . . . zwei Organe sind dir falsch gekoppelt. Darum schlägst du aus. Wenn mir zwei Organe falsch gekoppelt wären, schlüge ich auch aus . . ."

„Excellentln expressёd!" murmelte der Amerikaner. „Aber freilich . . . mich hat der Herrgott gebaut!" fuhr Utz fort, als sei er allein. „Der versteht es. Dich habe ich gebaut. Ich bin ein Stümper . . . aber sieh, ich hätt' es um dich verdient, daß du mir einen kleinen Wink gibst . . . einen ganz kleinen Wink nur . . ."

Er verstummte und begann wieder mit dem Putzlappen den Stahlkoloß zu streicheln.

Der Amerikaner wandte sich hastig ab. Lamprecht zu. „Herr Lamprecht . . . es ist sonst nicht meine Art . . . nicht unsere Art . . . aber angesichts dieses Mannes, der mit Ehren auf dem Schlachtfeld der Maschinen gefallen ist, sage ich Ihnen: Millionen an Verschleiß und Arbeit würde eine stabile Dreschmaschine ersparen! Und noch eins: Für das Weltpatent Stabilmaschine — stabil, wie aus Erz gegossen! — würde Ihnen unser Landmaschinentrust einige Millionen . . . Dollarmillionen, bitte, zahlen!"

(Fortsetzung folgt)

Hundert Jahre Zündholz

Die Tragödie eines deutschen Erfinders.
Ein ungarischer Chemiestudent trägt den Ruhm davon.

Vor hundert Jahren glückte es einem ungarischen Chemiestudenten Johann Irinyi Phosphor mit Bleihyperoxyd zu einer Zündmasse zu verbinden und so das Zündholz herzustellen. Aber bereits vier Jahre vorher war es einem Deutschen, Friedrich Kammerer, gelungen, ein ganz ähnliches Streichholz zu erfinden. Ein unglückliches Schicksal hinderte Kammerer an der Auswertung seiner Erfindung.

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhundert schrieb der dänische Dichter Andersen sein wehmütiges Märchen „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern". Streichhölzer müssen also damals schon allgemein bekannt gewesen sein. Das kleine Mädchen, das so furchtbar in der Winternacht fror, wärmte sich die Händchen, indem sie ein Hölzchen nach dem anderen entzündete, da niemand ihr etwas abkaufte. Als der Morgen anbrach, waren alle Hölzchen verbrannt und die Kleine lag erfroren neben den Schächtelchen, die niemand haben wollte . . .

Aber lange bevor das Streichholz auf die Welt kam, drückte der Dichter Grillparzer seine Freude über die damals herrschenden Phosphorfeuerzeuge aus, die gegen das Feuerschlagen, mit Stahl und Stein schon einen großen Fortschritt bedeuteten. „So oft ich jetzt ein chemisches Feuerzeug zur Hand nehme — heißt es in seiner Selbstbiographie —, überkommt mich ein Dankgefühl, wenn ich der Zeit gedenke, wo ich bei Nacht mich stundenlang fruchtlos abmühte, mit mit Stahl und Stein Licht zu verschaffen."

Die Phosphorfeuerzeuge, die bereits 1810 bis 1820 hergestellt wurden, waren sehr eigentümliche Geräte. Sie bestanden aus Fläschchen mit geschmolzenem Phosphor; die in Schwefel getauchten Hölzchen wurden am Phosphor gerieben, wodurch sich der Schwefel entzündete und durch diesen das Holz. Schon früher hatte man ein anderes längst in Vergessenheit geratenes Feuerzeug konstruiert, die sog. Döbereinerischen Zündmaschinen, die aus einem Gefäß mit verdünnter Schwefelsäure bestanden, in dem ein Zinkkolben Wasserstoff entwickelte. Sobald sich genügend Gas entwickelt hatte, wurde dadurch ein Platinschwamm glühend gemacht, der wiederum das aus einer Oeffnung ausströmende Gas entzündete, wodurch die ersehnte Flamme entstand. Diese Zündmaschinen wurden nach ihrem Erfinder Professor Döbereiner in Jena benannt, und es ist bemerkenswert, daß sie noch um 1850 benutzt wurden, obgleich der Umgang mit der Schwefelsäure nicht ganz ungefährlich war und es schon längst Zündhölzchen gab.

Das Zündholz auf langen Wegen.

Wie gesagt wurde schon anfangs der dreißiger Jahre der erste Versuch mit richtigen Zündhölzchen gemacht, aber es dauerte Jahrzehnte, bis die Erfindung sich vervollkommnet hatte. Da war ein gewisser Jones in London, der auf den Gedanken kam, den Kopf des Hölzchens zunächst in chlorsaures Kali und Schwefelantimon zu tauchen. Nach Trocknen kam ein Leimüberzug, um die Masse haltbarer zu machen. Um das Eintauchen des Hölzchens zu erübrigen, sollte es durch Reibung entzündet werden. Dazu nahm er zusammengefaltetes Glas- oder Schmirgelpapier und zog das plattgeschnittene Hölzchen zwischen den Reibflächen schnell hindurch. Durch die Reibung entstand Wärme, das Kaliumchlorat entzündete sich, der Schwefel brannte an und zuletzt das Hölzchen selbst. Aber diese Reibehölzer waren gefährlich, weil die Masse sich oft vom Holz abriß und zwischen den Reibeflächen explodierte.

Auf demselben Prinzip beruhte das Zündholz Friedrich Kammerers aus Ludwigsburg. Er war kein Chemiker, sondern Handwerksmeister, ursprünglich ein Siebmacher, der sich später der Hutfabrikation zuwandte und in den Zeitungen seine wasserdichten Seidenhüte empfahl. 1830 begann er sich mit der Fabrikation von Zündmaschinen zu beschäftigen. Dann machte er in seiner Werkstatt und in seinem Laboratorium viele Versuche, um Phosphor bei der Herstellung der Zündhölzer zu vermeiden. Seine ganze Nachbarschaft lebte in Angst und Bangen, denn fortwährend knallte es aus Kammerers Werkstatt, und selbst kleine Explosionen waren keine Seltenheit. Er mußte sein Laboratorium vor das Stadttor verlegen. Jetzt endlich glückte ihm die richtige Mischung der Stoffe, wobei gelber Phosphor, sein verriebenes Kaliumchlorat und arabischer Gummi als Bindemittel eine Rolle spielten. Die vorher geschwefelten Hölzer tauchte Kammerer in die Masse und ließ dann die Köpfchen trocknen. Das Hölzchen an einer beliebigen rauhen Fläche angestrichen, entzündete sich sofort. Das erste wirkliche Streichholz war erfunden. Leider hatte sich der gute Kammerer inzwischen in eine politische Verschwörung einfangen lassen, die den Zweck verfolgte, das Arsenal zu stürmen, die Bauern zu bewaffnen, um mit ihnen nach Stuttgart gegen den König und die Regierung zu marschieren. Der Plan wurde vorzeitig entdeckt und Kammerer wegen Beihilfe zu mehreren Jahren Festungshaft verurteilt. Er konnte die Erfindung seiner Phosphorzündhölzer nicht ausnutzen. Sie wurde von vielen Seiten nachgeahmt und als Kammerer wieder frei war, hatte er das Nachsehen.

Jedenfalls trugen sich viele Erfinder jener Zeit mit den gleichen Gedanken wie Kammerer. Darunter befand sich auch der in seiner ungarischen Heimat bekannte Chemiker Johann Irinui, der als Student in Wien bei den Versuchen eines Professors gesehen hatte, wie sich Phosphor entzündete. Auch ihm gelang die Herstellung gut brennender Phosphorreibehölzer, nur stellten sich bei der Fabrikation im großen Unzuträglichkeiten heraus. Die Arbeiter erkrankten bei der Beschäftigung mit dem Phosphor, und erst langsam glückte die Einführung von Sicherheitsmaßnahmen.

Sechs Kreuzer die Schachtel.

Als Kammerer aus seiner Haft entlassen wurde, stellten Zündholzfabriken in Darmstadt, Wien und Paris die Zündhölzer bereits in Massen her. Trotzdem richtete Kammerer in seiner eigenen kleinen Werkstatt eine eigene Zündholzfabrik ein. Seine Hölzchen wurden lieber gekauft, weil sie überall zündeten und keiner Reibfläche bedurften. In Schachteln von 50 bis 60 Hölzchen zum Preise von 6 Kreuzern wurden sie auf den Markt gebracht. In deutschen Ländern blieben diese Hölzchen noch lange Jahre verboten. Der Versand erfolgte nur nach dem Ausland, hauptsächlich nach Schweden und Dänemark. Kammerer starb 1857 als Gijähriger in einer Irrenanstalt. An seinem Grabe sagte der Geistliche: „Warum mußte der Mann, der Millionen von Menschen in allen Teilen der Welt die Finsternis erhellen gelehrt, so gestirbt und verdüstert im Lichte des eigenen Geistes sterben?"

„Schweden" nach deutschem Vorbild.

Die Entwicklung des Streichholzes machte weitere Fortschritte. Der Schwefel, der so unangenehm riechende blaue Dämpfe entwickelte, bevor er das Hölzchen entzündete, mußte fortfallen. An seine Stelle trat eine Imprägnierung des Hölzchens mit Wachs, Paraffin, Stearin, oder Fichtenharz, dann versuchte man den giftigen weißen oder gelben Phosphor zu entbehren, vor allem, um die Gesundheit der Arbeiter bei der Herstellung der Hölzchen nicht mehr zu gefährden, was durch die Erfindung des roten Phosphors gelang. Die Schweden waren die eigentlichen Nutznießer der ganzen Zündhölzchenerfindung. Der Holzreichtum ihrer Wälder gestattete, die Hölzchen sehr billig herzustellen. Sie griffen die deutschen Erfindungen rasch auf, stellten zu den Hölzern die noch heute üblichen praktischen Schiebeschachteln her und schickten sie als „Schwedische Zündhölzchen" in die ganze Welt. Jetzt konnte man in Deutschland „Schweden" nach deutschem Vorbild kaufen.

Hand in Hand mit der Verbesserung der Zündhölzer ging die Erfindung von Hobelmaschinen, um die Hölzchen möglichst billig und schnell herzustellen. Auf diesem Gebiet war im vorigen Jahrhundert der Zündholzfabrikant Römer in Wien weit vorgeschritten. Heute geschieht die ganze Zündholzfabrikation nur noch im großen mit automatisch arbeitenden Maschinen . . .



Besuch im Aquarium

Holzschnitt v. F. Braun. (Deike-M)

DER PAGE FRIDOLIN

Erzählung von H. A. BERGER

In einem der großen Hotels von Baden-Baden versah neben einem bereits eingeübten ein Botenjunge seinen Dienst, der trotz der gleichmachenden Uniform sich auf den ersten Blick von seinem Kameraden unterschied. Dieser andere steckte auch hinsichtlich seiner Jungenfertigkeit und dem flinkenden Schwung seines allgegenwärtigen Eifers gleichsam in Uniform. Fridolin Himmelheber dagegen, dem neu in Dienst gestellten Pagen, gingen solche Berufseigenschaften gänzlich ab. Kein Wunder, war ihm der Posten doch nur versuchsweise, auf Probe für die Hochsaison, übertragen worden. Und dies auch nur nach wiederholten persönlichen Vorstellungen und Bitten seines Vaters, der dazu jedesmal aus dem etliche Bahnstationen entfernten einsamen Kinzigtal herübergekommen war.

Der junge Kinzigtäler, hochgewachsen, breitschultrig und mit frischen rosigen Wangen, verkörperte für seinen Prinzipal den Schwarzwälder, der noch wie selbstverständlich in seiner Heimaterde wurzelte, ohne darüber ein Wort zu verlieren. Mit ihm glaubte er seinen Gästen etwas Besonderes bieten zu können. Zwar ging es doch wohl nicht an, ihn in seine malerische heimatliche Tracht zu stecken, wie er anfänglich dachte — aber er würde auch ohnehin Figur und das wünschenswerte Aufsehen machen, so, wie er gewachsen und geartet war.

Die Rechnung stimmte. Die Gäste, Ausländer die meisten, rissen sich förmlich um den interessanten Pagen, und sei es auch nur für ein kurzes Frage- und Antwort-Spiel, in das sie ihn zur Kurzweil verwickelten. Zumal bei den Damen hatte er bald einen Stein im Brett. Nicht laut genug konnten sie mit entzückten „Very nize" und „Loveln, indeed!" seinen operten Dialekt und überhaupt die ganze urmüdige Art des Jungen rühmen. In der Tat, man hatte den einfachen Schwarzwälderjungen bereits zu einem Exotis gestempelt, und so etwas sprach sich bald herum. Es dauerte nicht lange, so fanden sich neugierige Gäste der benachbarten Hotels ein, die es sich angelegen sein ließen, zum Fünf-Uhr-Tee etwa die kleine Sensation zu bewundern.

Natürlich hatte man alsbald alles Wissenswerte über den Pagen in Erfahrung gebracht: seine Herkunft, die sechs Geschwister und den großen väterlichen Bauernhof. Ein ungelöstes Rätsel blieb indessen auch für die hartnäckigsten Fragen, warum der Junge mit seinen sechzehn Jahren die Berge und Wälder seiner engeren Heimat floh und aus dem Herrentum eines künftigen Großbauern heraus sich in die Lakaienlivree eines Bediensteten zwängen ließ. Hätte er ihnen die Wahrheit sagen sollen? Den harmlosen Grund nennen, der sie ja doch nur enttäuschen würde? Dann hätte er ihnen erzählen müssen, wie sie, Vater und Sohn, einmal vor Jahren hier zu Besuch waren und welchen Eindruck dabei gerade die Hotelpagen auf ihn machten mit ihrer schmucken Uniform und dem schiefen Käppi auf dem Kopf. Und wie er später in einer bösen Krankheit, als man ihn schon aufgegeben hatte, dem Vater das Versprechen abnahm, ihn, käme er je wieder davon, Hotelpage in Baden-Baden werden zu lassen. Hier, wo die große Welt, schöne Frauen und berühmte Männer aus aller Herren Länder sich ein Stelldichein gaben.

Ging nun sein Traum nicht wunderbar in Erfüllung? Vergessen war darüber die Mühsal der sauren Arbeit daheim auf dem Hof, die liebe Not mit Knechten und Mägden. Und durfte er nicht sogar sich selber einbezogen fühlen in diese große Welt, nicht nur als Zuschauer — nein, auch als ihr Zugehöriger?

„Wuo ist das Garcon von die Schwarzwald?" Die Frage, an seinen Kameraden, den älteren Pagen, gerichtet, war meistens nur ein Vorwand, um ein Gespräch unter vier Augen zu erzwingen. Was freilich nicht hinderte, daß er mit einem vertraulichen Händedruck, und einem reichlichen Trinkgeld dazu, verabschiedet wurde.

Diese und andere Aufmerksamkeiten, mit denen besonders die weiblichen Gäste ihr Gefallen an dem stattlichen Jungen bekundeten, war er nachgerade gewöhnt. Sie anders als ein bei vornehmen Leuten übliches Zeichen dienstlicher Anerkennung zu werten, wäre ihm niemals in den Sinn gekommen. Und wenn ihm aus Frauenmund gelegentlich noch deutlicheres Lob gespendet wurde, so hätte er nicht der ferngesunde Bauernjroß sein müssen, um nur den Hauch einer zarten Anspielung, die zweifellos darin lag, zu zerspüren. Unüberwindlich, das fühlte er trotz allem, trennten ihn Gegensätze wie zwischen oben und unten von diesen in einer anderen Welt lebenden Menschen.

Einmal hatte Fridolin die Eltern zu Besuch. Sie waren bescheiden durch den rückwärtigen Eingang „für Lieferanten" gekommen und warteten in der Küche, so lange, bis ihr Sohn in einem unbemerkten Augenblick sich freimachen konnte. Es verlief allerdings in sehr gemessenen Grenzen, dieses Wiedersehen, wobei man sich ein leises Gefühl der Entfremdung auf beiden Seiten, wenn auch wortlos, eingestand. Fast schämte sich Fridolin des auffallenden Kopfputzes und der fliegenden Bänder — des bäuerlichen Sonntagsstaats, in dem die Mutter von Einheimischen und Fremden sich bestaunen lassen mußte. Als beide dann wieder im Zuge saßen, war er eigentlich froh wie über eine nur widerstrebend erfüllte Pflicht.

Das war schon lange her. Schon kündete sich der Herbst an, der hier die bunten Farben rings in den Bergen und Wäldern zu einem flammenden Protest gegen das Abschiednehmen mischt. Dennoch rüstete selbst für die ausdauernsten Gäste die Stunde der Abreise näher und näher. Auch für jene Frau, die dem Pagen Fridolin unter allen Rivalinnen die größte Gunst erwiesen hatte.

Zwischen Spielbank und erfolgloser Koketterie ewig unbefriedigt ihre Tage verbringend, sah sie schließlich den Jungen zum Gegenstand ihres weiblichen Ehrgeizes an. Aber Fridolin, dieses unverdienten Vorzugs allmählich müde geworden, war auf seiner Hut. Sein gesunder Instinkt witterte untrüglich die Gefahr, die ihm von dieser Seite für seine Jugend drohte. Und richtig: Als sie ihn eines Abends, angeblich um ihm einen dringenden Auftrag zu bestellen, auf ihr Zimmer klingeln und eben die Türe hinter ihm abschließen wollte, hinderte er sie daran, und zwar auf eine so taktkräftige Weise, daß er, ohne es zu wollen, handgreiflich wurde.

Im nächsten Augenblick schon drangen erregte Hilferufe nach außen. Gemeiner Ueberfall! Tätlicher Angriff!, schrie das Zimmermädchen. Der Hoteldirektor erschien und stellte jede gewünschte Sühne in Aussicht — umsonst: Weder vermochte er die zornbebende Dame zu beruhigen, noch ihren Entschluß rückgängig zu machen, morgen mit dem frühesten Zug abzureisen —

Die anderen Hotelgäste wunderten sich am nächsten Morgen über das Ausbleiben des Pagen Fridolin. Sie sahen ihn nicht an diesem Morgen — sie sahen ihn überhaupt nicht mehr. Denn noch in derselben Nacht, da jener Vorfall sich ereignete, hatte er für immer die Uniform eines Pagen ausgezogen, um endgültig das zu sein, wozu ihn die Stimme des Blutes, des Bauernblutes, rief.

Bunter Sport

Ein nicht alltäglicher Prozeß wurde in diesen Tagen vor einem Wiener Gericht nach zweijähriger Dauer beendet. Austria Wien, durch seine Erfolge im Mitropa-Pokalwettbewerb bekannt und berühmt, spielte in den Jahren des österreichischen Amateursportes schon eine große Rolle. Die „Amateure" Wien, wie sich der Verein nannte, zählten zu ihren Mitgliedern u. a. auch Teddy Lohrmann, der heute bei Hamborn 07 und Schweizweiß Essen als Fußball-Lehrer tätig ist. Sie litten allerdings an einer Krankheit, die im internationalen Fußballsport bei den Vereinen sozusagen chronisch ist: es war selten Geld genug da! Aber Sorgen kannte man trotzdem bei den „Amateuren" nicht. Da waren Gönner, die immer wieder Geld in den Verein steckten, aus ihrer sportlichen Begeisterung heraus Beträge gaben, über die man sich auf beiden Seiten nicht allzu viel Gedanken machte. Das Verhältnis zwischen Mäzen und Verein war sozusagen ein Zustand, der einer vertraglichen Regelung nicht bedurfte, weil er unter die im Sport üblichen Gepflogenheiten fiel. Als später der Berufs-Fußball in Oesterreich eingeführt wurde, gingen auch die Amateure diesen Weg, nannten sich kurzerhand Austria Wien und lebten als ehrlicher Professional-Verein weiter. Mit irgendeinem Mäzen verkrachte man sich allerdings. Auch das war nichts Ungewöhnliches. Aber dieser Mäzen forderte plötzlich die Gelder von der Austria zurück, die er den „Amateuren" geschenkt hatte. Zwei Jahre hat man sich vor den Gerichten gezankt. Nun ist die Entscheidung gegen den Mäzen gefallen; denn das Oberlandesgericht und der dann angerufene Oberste Gerichtshof stellt sich auf den Standpunkt, daß es sich bei den Geldbeträgen um Schenkungen und nicht um rückzahlbare Darlehen gehandelt hat.

*

Es ist gewiß kein alltäglicher Vorfall, daß ein Verband sich zu Maßnahmen gegen seine besten Leute entschließen muß; denn gerade in den letzten Jahren ist auch international eine Besserung der Sportmoral festzustellen. Die eine oder andere Ausnahme pflegt höchstens die Regel zu bestätigen. Allerdings hat sich der Lettische Leichtathletik-Verband eine Sache geleistet, die man fast als sportlichen Witz bezeichnen möchte. Beim Geher-Länderkampf gegen Schweden startete für Lettland u. a. Paul Bernhard. Seine Aufstellung war umstritten gewesen, denn Bernhard war zu den offiziellen Ausscheidungskämpfen nicht angetreten. Er hatte die Prüfung später nachgeholt, aber ziemlich gebummelt und sie sozusagen als eine Formsache angesehen. Aufgestellt wurde er für Stockholm. Er startete, kam mit der Mannschaft zurück und fand nun ein Schreiben vor, in dem ihm der Verband seine Bestrafung für sechs Monate mitteilte. Wir können verstehen, daß die Weigerung einer Teilnahme an den Ausscheidungskämpfen zu einer Bestrafung geführt hat. Daß man aber einen Mann zuerst für die Ländermannschaft aufstellt, ihn trotz seines Vergehens starten läßt und hinterher mit der Bestrafung herauskommt, ist sozusagen ein sportlicher Treppenwitz.

*

Seit einigen Wochen bestehen zwischen den Schwimmverbänden von Oesterreich und Ungarn kleine Differenzen, die die Möglichkeit eines klaren Abbruches der sportlichen Beziehungen in sich schließen. Ungarn beschwert sich über ungenügende österreichische Gastfreundschaft bei den Wasserball-Länderspielen in Baden und Wien (die Ungarn nur glücklich unentschieden gestalten konnte!), beschuldigt die Oesterreicher einer bevorzugten Unterstützung der Deutschen bei den olympischen Schwimmwettkämpfen, also kaum mehr als Kleinigkeiten. Interessant ist nun, daß in österreichischen Kreisen alle möglichen Versuche gemacht werden, die Ungarn von der Harmlosigkeit der „Anschuldigungen" zu überzeugen. Man geht allerdings etwas zuweit; denn in einer führenden Wiener Zeitung finden wir u. a. Ausführungen, die dem österreichischen Treffer im Spiel gegen Deutschland entscheidenden Einfluß auf den Ausgang des olympischen Wasserballturniers zusprechen. Deutschland gewann gegen Oesterreich 3:1. In diesem Spiel stellte Oesterreich tatsächlich seine beste Vertretung, die mit großem Elan spielte. Aber Einfluß auf das Torverhältnis, das bekanntlich den olympischen Wasserball-Sieg zugunsten von Ungarn entschied, hate das Tor der Oesterreicher nicht. Oesterreich stand nicht in der entscheidenden Runde. Das Spielergebnis wurde also nicht im Torverhältnis berücksichtigt. Bekanntlich wurde ein Spiel, in dem zwei Mannschaften aus einer der Vorrunden zusammentrafen, nicht noch einmal ausgetragen und das Ergebnis ohne weiteres in der Tabelle gewertet. So wirkte sich das deutsche 8:1 in der Vorrunde gegen Frankreich noch in der entscheidenden Runde aus. Aber das 3:1 gegen Oesterreich? Das geht doch ein bißchen zu zu weit. Es ist nett, wenn die Oesterreicher ihre ungarischen Freunde von ihrem guten Willen überzeugen wollen. Aber man braucht die Tatsachen darum nicht auf den Kopf zu stellen. Hier irrt man in Wien!

In englischen Kreisen hat das ausgezeichnete Abschneiden der deutschen Mannschaft in Glasgow großes Aufsehen erregt. Die führenden englischen Blätter hatten ihre Spezial-Korrespondenten nach Glasgow entsandt. Da heißt es u. a. im „Daily Herald", daß Deutschland das beste Team des Kontinents stelle, in „New Chronicle", daß es ein Meister des Mittelläuferspiels (damit dürfte die verstärkte Tordeckung gemeint sein!) sei. Aber eine Kritik freut uns besonders. Carruthers, einer der führenden englischen Fachleute, bezeichnet Fritz Szepan als den besten Stürmer, behauptet von ihm, daß er alle Stürmer des Inselreiches im Augenblick in der Wirkung übertreffe. Der Blondschopf aus Schalke ist der Typ des „gentleman auf dem Fußballfelde", immer bescheiden, ruhig und sicher im Auftreten, ein Spieler, dem man es von ganzem Herzen gönnt, wenn führende Fachleute ihm ein Lob spenden, das selbst einem Sindelar in seiner besten Zeit nicht zuteil wurde.

In Dublin ein Sieg?

Zum zweiten Male Deutschland – Irland

Die deutsche Fußballmannschaft, die am Mittwoch in Glasgow trotz großartiger Leistungen gegen Schottland mit 0:2 verlor, muß nun am Samstag in Dublin gegen die Vertretung des Irischen Freistaates antreten. Auch diese Partie stellt große Anforderungen an die deutsche Elf, die einmal eine längere Reise überstehen muß, zum anderen einen Gegner antrifft, der ebenfalls äußerst stark ist. Auch in der irischen Mannschaft wirken die Spieler mit, die in englischen oder schottischen Klubs tätig sind und für diesen Länderkampf angefordert wurden, damit der deutschen Auswahl mit der bestmöglichen Vertretung gegenübergetreten werden kann.

Im Daly Mount-Park wird es zum zweiten Zusammentreffen Deutschland-Irland kommen. Die erste Begegnung fand am 8. Mai 1935 in Dortmund statt und wurde von Deutschland mit 3:1 gewonnen. Seitdem hat sich die Spielstärke der Iren gehoben, denn sonst hätte Irland nicht in der britischen Ländermeisterschaft und in einem Freundschaftsspiel zweimal über England triumphieren können. Der Gegner von Dublin darf keinesfalls unterschätzt werden, wenn auch der Halbrechte Duggan nicht dabei sein wird, da ihn sein Verein wegen eines Punktespiels nicht freigibt. Es werden für Irland spielen:

Folen (Celtic Glasgow); Gorman (Bury), O'Reill (Dundalk); O'Reilly (St. James Gate), Turner (Southend United), Conolly (Cork); Ellis (Bohemians Dublin), ?, Davis (Oldham Athletic), More (Shamrock Rovers), Geoghean (St. James).

Wenn die deutsche Mannschaft gegenüber Glasgow namentlich im Sturm einige Umbesetzungen erfahren hat, dann stellt das den herausgenommenen Spielern keineswegs ein schlechtes Zeugnis aus. Da insgesamt 17 Spieler die Reise mitmachten, will man auch einige andere Spitzenkräfte mitwirken lassen, zumal dadurch kaum eine Schwächung eintreten sollte. Die Elf gegen Schottland hat in jeder Beziehung gefallen, nicht ein einziger Spieler fiel aus. In der gesamten Hintermannschaft wurde lediglich Janes durch Rodzinski ersetzt. Der Hamborner war bereits gegen Schottland vorgesehen, schien aber nicht in bester körperlicher Verfassung zu sein. Nachdem er sich nun „akklimatisiert" hat, steht die Abwehr einschließlich Läuferreihe in der gleichen Aufstellung wie in Prag gegen die Tschechoslowakei. Im Sturm wurden die jungen Außen Elbern und Urban ausgewechselt und dafür die „Routiniers" Lehner und Kobierski hereingenommen. Der Augsburger hat in Länderspielen längere Zeit pausiert, während Kobierski bereits in Prag mit gutem Erfolg wieder als Nationalspieler auftauchte. Der große Regisseur Szepan mußte auf halblinks belassen werden. Der Schalker hat erstklassige Kritiken in englischen und schottischen Blättern gefunden und es sagt genug, wenn eine englische Zeitung behauptet, ganz Großbritannien hätte zur Zeit nicht einen Stürmer vom Format des Schalkers. Die Sturmführung wurde Karl Hohmann übertragen, der zwischen Siffling und Szepan den für ihn geeigneten Platz finden müßte. Auch von dieser Mannschaft dürfen wir ein großes Spiel und hoffentlich auch einen Sieg erwarten.

Hier noch die deutsche Vertretung: Jakob (Jahn Regensburg); Münzenberg (Alemannia Aachen), Munkert (1. FC Nürnberg); Rodzinski (Hamborn 07), Goldbrunner (Bayern München), Kitzinger (Schweinfurt 05); Lehner (Schwaben Augsburg), Siffling (SV Waldhof), Hohmann (VfL Benrath), Szepan (Schalke 04), Kobierski (Fortuna Düsseldorf).

Deneef – Debrunker beim Dortmunder Eröffnungsrennen.

Zu den beiden Mannschaften absoluter Weltklasse, **Kilian — Vopel** (Deutschland) und **Pijnenburg — Slaats** (Holland), gesellt sich beim Eröffnungsrennen der Westfalenhalle am Sonntag, dem 25. Oktober, 17 Uhr ein dritter Favorit: Das belgische Paar **Deneef — Debrunker** hat das Zeug, in einem 100-km-Rennen allen Gegnern ein Schnippchen zu schlagen und Sieger zu werden. Deneef war früher schon einer der gefeiertsten Sechstagefahrer. 1929 gewann er mit Goossens das zweite Kölner, 1931 mit Charlier das elfte Brüsseler und 1933 mit dem jetzt in der Form seines Lebens befindlichen Buysse das 29. Berliner Sechstagerennen. Deneef ist der geborene Mannschaftsfahrer. Mit Charlier fuhr er auch bei dem Eröffnungsrennen des Vorjahres in der Westfalenhalle, und die ganzen 100 Kilometer waren ein einziger großer Zweikampf zwischen den beiden Belgiern und Pijnenburg-Wals, den die Holländer erst nach schwersten Anstrengungen gewannen. Nach der Trennung von Charlier hat sich Deneef mit einem jungen, ehrgeizigen Partner verbündet, dem Fachleute eine große Zukunft voraussagen. Es ist Debrunker, der 1931 zusammen mit Billiet das Sechstagerennen zu St. Etienne gewann. Debrunker hat lange nach einem Partner gesucht, neben dem seine große Spurtkraft und sein Draufgängertum richtig zur Geltung käme. Nun hat er diesen Kampfgenossen gefunden. Kilian — Vopel, Pijnenburg — Slaats, Deneef — Debrunker, ein großes Dreigestirn des Mannschaftsrennens. Die übrigen Mannschaften des Dortmunder Eröffnungsrennens werden nichts zu lachen haben!

Sonstige Sportnachrichten.

Adolf Heuser

wird bei der Parade der Schwergewichtler am 4. November in der Deutschlandhalle mit dem englischen Halbschwergewichtler den Hauptkampf bestreiten.

Hans Schönrath

hat Freunden gegenüber die Absicht geäußert,, ins Lager der Ringkämpfer überzutreten, da er bei seinem Alter nicht mehr über die nötige Schnelligkeit verfüge. Schönrath ist, was wesentlich bei diesen Uebertrittsplänen ist, aus dem Lager der Ringer zum Faustkampf gekommen.

Jockei W. Printen ohne Lizenz.

Die Oberste Behörde für Vollblutzucht und -rennen hat dem Champion der letzten drei Jahre, dem Schlenderhaner Stalljockei W. Printen, die Reitlizenz bis zum Ende des Jahres entzogen. Printen, der auch in diesem Jahre wieder die besten Aussichten auf das Championat hatte, war in einen Wettprozeß verwickelt und hat dadurch die Standesehre der Jockeis verletzt. Weiterhin wurde der Flachrennjockei E. Böhlke in eine Geldstrafe von 300 RM. genommen, weil er wegen Trunkenheit seinen Reitverpflichtungen nicht nachkommen konnte.

Pferdesport

Unsere Vorausfagen.

Neuß.

1. R.: Gassenjunge — Dobler; 2. R.: Notgeld — O'Toni; 3. R.: Kurzer Kopf — Enthusiast; 4. R.: Xerxes — Margit; 5. R.: Agathon — Anlasser; 6. R.: Standlaut — Atlas; 7. R.: Waffenschmied — Mardonius; 8. R.: Strandläufer — Maruka.

Sonnabend:

Auteuil.

1. R.: Roi du Mur — Kislar; 2. R.: Marchenoir — Cuenka; 3. R.: Folle — Gasseur; 4. R.: L'Draga — Rhamni; 5. R.: Vendaval — Grand Gala; 6. R.: Bonifacio — Toutva 2.

Kleine Tragödie an der Schranke.

Es geschehen im alltäglichen Leben oft Dinge, die in ihrer Auswirkung schmerzlich sind. Vielleicht mag es Leute geben, die darüber lachen.

Haben solche kleinen Tragödien schon ihre tiefere Bedeutung, ohne daß es allgemein gemerkt wird, so wächst diese Tragödie des Alltags noch, wenn Kinder ihre Träger sind.

Es war gestern in den ersten Abendstunden.

Ein ungefähr vierjähriges Kind schiebt frohgelaunt und heiter plaudernd an der Seite der Mutter seinen Puppenwagen her.

Was diesem fröhlichen Kinde zu einer schmerzlichen Tragödie wurde, war eine Barriere im Randgebiet unserer Stadt.

Nur eine Barriere, die sich vor dem herannahenden Zuge schloß, um Menschen vor Gefahr zu schützen.

Fröhlich zu der Mutter plaudernd, schiebt das kleine Mädchen den Puppenwagen vor sich. Es erzählt von dem Püppchen, wie artig es heute beim Spaziergang gewesen ist. Die Augen des Kindes leuchten immer wieder in den kleinen Wagen hinein. Seine Laune wächst. Uebermütig vor Freude gibt es dem kleinen Wagen immer wieder einen Stoß, daß er von selbst einige Meter vorfährt.

Es ist ein kindliches und doch vorsorgliches Spiel, nur etwas übersteigert vor großem kindlichen Glück. Immer wieder macht es ihm Freude, den Puppenwagen, wenn gerade der Weg frei ist, vorzuschieben, daß er einige Schritt allein fährt.

Da ertönt das Glockenzeichen der Schranke.

Es ist ein singender Ton in dem Geläute.

Das Kind horcht auf. Seine Augen strahlen. Es lacht zu der Mutter auf.

„Hörst du, Mutter, wie schön!"

Und in seiner gesteigerten Freude gibt es dem Wagen einen kräftigen Stoß, daß er hinter die Schranke fährt. Im gleichen Moment auch schließt sich die Schranke.

Mit erschreckten Augen bleibt das kleine Mädchen für einen Augenblick gebannt stehen.

„Mutter!"

Angst um die kleine Puppe liegt in dem Ruf.

Groß, fauchend und keuchend braust jetzt der Zug heran. Die Augen des Kindes weiten sich bis zum letzten Entsetzen. Man sieht, wie das kleine Herz bis zu dem schmalen bloßen Hals hinauf schlägt.

„Mutter!" möchte es schreien, aber es kann nicht.

„Meine Puppe!" möchte es rufen, aber es kann nicht.

Es ist wie versteinert.

Der Zug rast vorbei. Dem Puppenwagen ist nichts geschehen. Kurz vor dem Gleise war er stehen geblieben.

„Siehst du wohl, nächstens mußt du aufpassen, sonst wäre das Püppchen überfahren worden," sagt die Mutter.

Sie lächelt wieder. Auch für die übrigen Zuschauer war es bloß eine kleine, harmlose Angelegenheit.

Nur langsam findet sich das Kind zurück. Mit zitterndem Körperchen steht es am Puppenwagen und fährt ihn langsam über die Schienen.

Ihm war dieser kleine Zwischenfall vielleicht die erste schmerzliche Tragödie seines jungen Lebens.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 18. Oktober 1936. — Weltmissionssonntag.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Christenlehre und Opfergang der Kinder für den Kindheit-Jesu-Verein, anschl. Segen; 16.30 Uhr Andacht mit Predigt für den 3. Orden; 18 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. In allen hl. Messen ist Kollekte für die Heidenmission.

Samstag von 16 Uhr an und Sonntag morgen wird ein polnischer Geistlicher zum Beichthören der polnischen Gemeindemitglieder anwesend sein.

Sonntag ist gem. hl. Kommunion für die Kinder der Schule Schulstraße, die Jungfrauen-Kongregation und alle Jungfrauen der Gemeinde.

In der Woche ist jeden Abend um 18 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Bitter.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Kindheit-Jesu-Feier mit Opfergang; 16 Uhr St.-Michaels-Feier für die gesamte Jugend der Pfarrei; 18 Uhr Rosenkranz mit Segen.

7.45 Uhr im Constantinstift hl. Messe mit Predigt.

Gem. hl. Kommunion in der 1. hl. Messe für die Pfarrjugend; in der Schulmesse für die diesjährigen Erstkommunionkinder.

Die Krankenwoche hat Herr Dechant Düwell.

Die Kollekte in allen hl. Messen ist für das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung bestimmt.

St.-Marien-Pfarrei

Missions-Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Forellstraße und der Jungfrauen-Kongregation; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Schule Forellstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Bismarckstraße das Hochamt. 8.30 Uhr ist auch hl. Messe mit Predigt im Kinderheim an der Hafenstraße. 14.30 Uhr Missionsandacht mit Ansprache und Kollekte für die Kinder; 15.30 Uhr Rosenkranzandacht für die Polen; 18 Uhr Rosenkranzandacht für die Erwachsenen.

In allen Gottesdiensten vormittags und nachmittags ist Kollekte für die Heidenmissionen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 7 Uhr Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Mädchen der Schule 10; 8.45 Uhr Polenmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Kindheit-Jesu-Vereinsandacht mit Ansprache und Opfergang der Kinder; 18 Uhr Rosenkranzandacht.

Dienstag und Freitag, 18 Uhr, Rosenkranzandacht.

Am heutigen Missionssonntage ist in allen hl. Messen Kollekte für die Missionen.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.45 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre; 18 Uhr Abendandacht.

Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Kinder der Bonifatiusschule.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 13.45 Uhr Andacht für die slowenische Rosenkranzbruderschaft; 14.30 Uhr Missionsandacht mit Opfergang der Kinder. Gem. hl. Kommunion haben in der Frühmesse die weibliche Pfarrjugend insbesondere die Jungfrauen-Kongregation und die Mädchen der Ober- und 2. Klasse der Friedrichschule. — Die Kollekte ist in allen hl. Messen für die Weltmission.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Mädchenoberklasse von der Gerther Straße; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.15 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt in polnischer Sprache; 14.30 Uhr Rosenkranzandacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Firmunterricht.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und Generalkommunion aller Jungmänner und Jungfrauen der Gemeinde; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und hl. Kommunion der Schulmädchen; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Rosenkranzandacht; 16.30 Uhr Christkönigsfeier der Stadtjugend in St. Marien Eickel, im Beisein unseres Hochw. Herrn Erzbischofs von Paderborn.

St. Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Rosenkranzandacht.

Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen der Gemeinde, der Oberklasse der Schulmädchen und des 6. Jahrgangs der Schulkinder.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Hofstieder Schule und der Vinzenzvereine; 8.30 Uhr, hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14.30 Uhr Andacht und Firmunterricht; 16.30 Uhr Versammlung und Andacht der Jungfrauen. Die heutige Kollekte ist für die Weltmission der kath. Kirche bestimmt, sie wird bestens empfohlen.

Wochentags: 6.15, 7.10, 8 Uhr hl. Messen.

Donnerstag: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 18. Oktober 1936.

Herne

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; 9.30 Uhr Festgottesdienst anläßlich des 25jähr. Bestehens des Kinderheims, Pastor Meyer, Bethel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Helmich; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Schaub. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Bohwinkel; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evg. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hartmann, 10.45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Amtswoche: Pfarrer Schaub.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Kill.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede.

Sodingen

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst anläßlich des Rüsttages des Evangelisch-kirchlichen Männerdienstes (Gemischter Chor), Pfarrrer Schaub; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, Frauenhilfsgottesdienst zum Empfang der Jahreslosung, Pfarrer Edelhoff, Gelsenkirchen-Heßler.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Hilfsprediger Engau; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hollterhaufen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Stolze (Abschiedspredigt, Kirchenchor); 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag 8 Uhr Pastor Reuter; 10 Uhr Pastor Maennel; 10 Uhr Krankenhaus, Pastor Reuter; 11.30 Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12.30 Uhr Kirchentaufen, Pastor Reuter. — Kirchentrauungen in der Woche nach dem 18. Oktober, Pastor Reuter.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Engel; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Liz. Naunin; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Engel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr masurischer Gottesdienst, Pastor Liz. Naunin.

Amtswoche vom 18. bis 24. Oktober: Pastor Mehling.

...nen gab es seit dem Jahre 1928 nicht mehr stattgefunden

Westdeutsche Trabermeisterschaften der Amateure

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Auch die westdeutsche Trabrenn-Saison nähert sich langsam dem Ende. Bekanntlich werden zu Ende des Jahres die wertvollsten Prüfungen gelaufen und die Traber sind dann auf der Höhe ihres Könnens, um Höchstleistungen zu vollbringen. Das diesmalige Meeting umfaßt wieder drei Renntage, die an den nächsten Sonntagen abgewickelt werden. Im Mittelpunkt des Programms am Sonntag steht die Westdeutsche Trabermeisterschaft der Amateure. Hier gilt es, den Titel als Meister der Amateurfahrer für das kommende Jahr zu erringen. Auch in diesem Jahr hat diese Prüfung ihre Anziehungskraft bei den einzelnen Ställen und Besitzern nicht verfehlt. Die Nennungen sind sehr zahlreich abgegeben worden und die Starterliste ist sehr umfangreich. Es wird also ein starkes Aufgebot von Pferden am Ablauf erscheinen. Besonders zu vermerken ist, daß der Stall Rheinelbe Jane W mit H. Witt ins Rennen schickt. Die schnelle Stute hat zwar große Vorgaben zu leisten, geht aber doch mit guten Aussichten ins Rennen. Diskont, Erna Bacon, Tuja Gun, Mallorca, Hedwiga, Wenker sind bei den Vorgaben starke Gegner und darum wird das Rennen einen interessanten Verlauf und spannenden Endkampf nehmen. Wir stellen Jane W., Diskont, Wenker und Tuja Guy in die engere Wahl.

Die Zweijährigen leiten den Tag mit dem Egbert-Rennen ein. Hier werden sich einige gute Pferde des jüngsten Jahrganges treffen, von denen wir Hanni H. Josef T., Humulus und Karola D. für den Ausgang des Rennens in Betracht ziehen.

Im Herzblatt-Preis trifft sich die gewinnarme Klasse in einem Amateurfahren. Hier wird das Ende zwischen Guy Albert, Wenker und Prinzeß Elisabeth liegen.

Im Albin-Rennen könnte Maikönig zu einem Erfolg kommen, wenn ihm die Strecke nicht zu weit wird. Seine Gegner sehen wir in Maria R., Fiedler und Hexenjunge.

Eine starke Besetzung weist der Komet-Preis auf. In dieser mäßigen Gesellschaft könnte der dreijährige Rüdiger die Oberhand behalten. Er hat es in erster Linie mit Baronkel, Diabella und Mia O. zu tun.

Für die Internationalen ist der Herbst-Preis als Ausgleich ausgeschrieben. Hier sollte der Stall Rheinelbe mit Mina Todd und evtl. Jane W. das Heft in der Hand haben. Die Gegner sehen wir in Virginius, Salvator und Capitän.

Das abschließende Gernot-Rennen weist wieder eine große Anzahl von Bewerbern auf, von denen in erster Linie Mia O., Mafalda, Granit und Luitpold zu nennen sind.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Hanni H. — Josef T. — Humulus.
2. Rennen: Guy Albert — Wenker — Prinzeß Elisabeth.
3. Rennen: Maria R. — Maikönig — Fiedler.
4. Rennen: Jane W. — Diskont — Tuja Gun.
5. Rennen: Rüdiger — Baronkel — Diabella.
6. Rennen: Stall Rheinelbe — Virginius — Salvator.
7. Rennen: Mia O. — Mafalda — Luitpold.

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Mirifique 2 (Taylor). 2. Roxelane. 3. Rhus. Tot.: Sieg 132:10, Platz 38, 54, 27:10. 3, 2, H Ferner liefen 9 Pferde.

2. Rennen: 1. Cornac (Maginot). 2. Montaudin. 3 Zirconium. Tot.: Sieg 37:10, Platz 17, 23, 18:10. 1, ½, 1. Ferner liefen 5 Pferde

3. Rennen: 1. Provence (Gleizes). 2. Caro. 3. Meridienne. Tot.: Sieg 30:10, Platz 13, 14, 13:10. 3, 4, 5 Ferner liefen 5 Pferde.

4. Rennen: 1. Montfort (Tremeau) 2. L'Olinde 3 Canathos. Tot.: Sieg 30:10, Platz 20, 54:10. 2, 5, ½ Ferner liefen 4 Pferde

5. Rennen: 1. Sonsambu (Lock), 2. Beau Tenebreux 3. Zinal. Tot.: Sieg 15:10, Platz 13, 22:10, 10, 6, 5 Ferner liefen 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Toi et Moi (Maginot). 2. Deucalion. 3. Lord Murray Tot.: Sieg 68:10, Platz 23, 18, 64:10 4, ½, 8. Ferner liefen 7 Pferde.

Bayern – Westfalen in Dortmund

Der Turnkampf Westfalen gegen Bayern am Sonntagnachmittag in der Dortmunder Westfalenhalle bildet nicht nur den Auftakt der Winterveranstaltungen der westfälischen Turner, sondern gleichzeitig ist dieser Kräftevergleich auch die erste Veranstaltung, mit der die Westfalenhalle ihre so vielversprechende „Winterzeit" einleitet. Nach dem Kartenverkauf zu urteilen, wird die Halle am Sonntag mit über 8000 Zuschauern ausverkauft sein, die sicherlich von allen 20 Turnern prächtige Leistungen an den einzelnen Geräten sehen werden. Beide Gaue haben ihre Vorbereitungen mit größter Sorgfalt getroffen. Daneben wurde auch mit besonderer Taktik von beiden Gauen die Reihenfolge festgelegt, in der die Turner ihre Uebungen aus üben. So wird die von den Westfalen gewählte Reihenfolge vielleicht etwas überraschend wirken und unter Umständen ihren Zweck erreichen, zumal die Punktunterschiede — in Zehntelpunkten wird gewertet! — doch nur gering sein werden

Fahrer, ist deine Beleuchtung in Ordnung?

Bei der jetzt früh eintretenden Dunkelheit oder bei Nebel ist es für jeden Fahrer und für die Verkehrssicherheit auf den Straßen von ganz besonderer Wichtigkeit, daß an den Fahrzeugen die Beleuchtungsanlagen in tadelloser Ordnung sind.

Bei Dunkelheit oder starkem Nebel muß, worauf die Polizeipressestelle besonders hinweist, an Fahrzeugen nach vorn ihre seitliche Begrenzung (weiß oder schwach gelb) erkennbar gemacht werden, wenn sie nicht durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind.

In Bewegung befindliche Fahrzeuge müssen bei Dunkelheit oder starkem Nebel Lampen führen, die ihre Fahrbahn ausreichend beleuchten.

Kraftfahrzeuge mit einer Höchstgeschwindigkeit von mehr als 30 Klm. je Stunde müssen eine Beleuchtungsvorrichtung haben, die bei Dunkelheit die Fahrbahn auf mindestens 100 Meter ausreichend beleuchtet; bei Kraftfahrzeugen mit geringerer Höchstgeschwindigkeit genügt eine Beleuchtung der Fahrbahn auf mindestens 25 Meter. Kann das Licht Entgegenkommende blenden, so muß vom Führersitz die Blendung behoben werden können; die Fahrbahn muß aber noch auf mindestens 25 Meter ausreichend beleuchtet sein.

Die Beleuchtung von Kraftfahrzeugen muß bei Dunkelheit oder starkem Nebel nach vorn die seitliche Begrenzung des Fahrzeuges anzeigen.

Bei Dunkelheit oder starkem Nebel muß an Fahrzeugen nach hinten ihr Ende durch Laternen oder Rückstrahler (rot) erkennbar gemacht werden, wenn sie nicht durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind.

Kraftfahrzeuge müssen an der Rückseite zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante ein Schlußlicht führen! Krafträder bis zu 200 Kubikzentimeter Hubraum können statt dessen Rückstrahler verwenden. Als Fahrtrichtungsanzeiger dürfen nur gelb-rot leuchtende Arme angebracht werden, die auf der Seite des Kraftfahrzeugs erscheinen, nach der abgebogen werden soll. Sie müssen eingeschaltet den Umriß des Fahrzeuges verändern und ausgeschaltet unsichtbar sein. Sind Fahrtrichtungsanzeiger nicht im Blickfeld des Führers angebracht, muß ihre Stellung dem Führer mittelbar sinnfällig angezeigt werden. — Leuchtzeichen, die nach rückwärts eine Geschwindigkeitsverminderung oder ein bevorstehendes Anhalten anzeigen sollen (Bremslichter) müssen gelb-rot sein.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse: Freundlich

Die Wertpapiermärkte eröffneten heute in allgemein freundlicher Grundstimmung, doch blieben die Umsätze mangels größerer Publikumsbeteiligung bis auf wenige Ausnahmen verhältnismäßig gering. Starke Beachtung fanden die Ausführungen Staatsrats Rheinhardt auf der Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen, in denen er sich eingehend mit den Aufgaben der Börse beschäftigte. Nach Festsetzung der ersten Kurse entwickelten sich aus der Kulisse heraus einige Sonderbewegungen, vor allem in Kunstseidewerten, von denen Bemberg einen um 1 Prozent höheren Anfangskurs sehr bald um 3½ Prozent überschritten; Aku zogen um ca. 1½ Prozent an. Von Montanwerten waren Klöckner in Erwartung günstiger Ausführungen auf der bevorstehenden Generalversammlung um 1¾ Prozent fester, Harpener gewannen 1 Prozent, während sonst meist Vortagskurse zu Grunde lagen. Braunkohlenwerte verkehrten nicht ganz einheitlich, aber auch hier überwogen Befestigungen bis ca. 1 Prozent. In der chemischen Gruppe lagen von Henden mit plus 2¼ Prozent bei allerdings nur kleinem Bedarf sehr fest, Farben konnten einen Anfangsverlust von ½ Prozent schon in der ersten Viertelstunde fast wieder ausgleichen (176½). Goldschmidt verloren ¾ Prozent. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz lagen Elektrowerte meist etwas schwächer, doch waren nur Siemens mit minus 1¼ Prozent stärker gedrückt. Von Tarifwerten fielen Thüringer Gas mit plus 1¾, HEW und Dessauer Gas mit je minus 1 Prozent auf. Im übrigen sind mit nennenswerten Abweichungen gegen den Vortag noch Dortmunder Union (minus 3¾), Feldmühle, Aschaffenburger und Deutsche Telephon und Kabel (je minus 1¼), andererseits AG für Verkehr mit plus 2 und Deutscher Eisenhandel mit plus 1¾ Prozent hervorzuheben. Fest lagen Auslandswerte, so insgesamt Conti Linoleum, die zunächst 5½ und im Verlauf nochmals 3 Prozent, Chade-Anteile, die 5—8 RM. gewannen. Die Steigerungen werden auf starke Materialverknappung zurückgeführt.

Am Rentenmarkt eröffneten Reichsaltbesitz zu unverändert 118, die Umschuldungsanleihe notierte 5 Pfg. höher mit 89,05. Von Industrieobligationen waren Hoesch um ¾ und 4½prozentige Stahlverein um 1 Prozent gebessert. Von Auslandsrenten konnten sich Anatolier um 1¼ Prozent erholen.

Blankotagesgeld verbilligte sich auf 2½—2¾ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,19, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf überwog eher leichtes Angebot, sodaß auch auf den meisten Marktgebieten leichte Abschwächungen einsetzten, Farben ermäßigten sich auf 176, Lahmeyer verloren ¾, Salzdetfurth und Gesfürel je ¾ und Siemens 1¼ Prozent. Fester lagen Holzmann um 1 Prozent.

Am Kassarentenmarkt waren die Kursveränderungen bei überwiegend ruhigem Geschäft nur gering. Hypothekenpfandbriefe der Berliner Hypothekenbank büßten ¼ Prozent ein. Für Liquidationspfandbriefe ergaben sich bei etwas lebhafterem Geschäft fast durchweg geringe Besserungen. Von Stadtanleihen konnten 26er Emden, 26er Kiel und 24er Berliner Stadt je ¾ Prozent gewinnen, 26er Duisburger gingen um ¼ Prozent zurück. Erste Dekosama wurden ¾ Prozent höher, Zweite dito ½ Prozent niedriger bewertet. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen waren Sachsen ¼ Prozent fester, Schlesien ¾ Prozent leichter, Provinzanleihen konnten sich behaupten, sonst waren noch 28er preußische Staatsanleihe 0,2, 27er Baden ¼ Prozent rückläufig. 28er Braunschweiger lagen um ¼ Prozent fester. Im übrigen stellten sich 35er Reichsbankschätze 0,075 RM. unter Vortagsstand. Schutzgebiete waren bei kleinen Schwankungen eher etwas uneinheitlich. Von Industrieobligationen büßten 4½prozentige Harpener ¼, Farben 1 und Mix u. Genest ⅛ Prozent ein. Hoesch waren dagegen erholt.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß bei ziemlich ruhigem Geschäft, ein freundlicher Unterton war aber nicht zu verkennen. Das Kursniveau blieb etwa auf Basis des Verlaufs behauptet. Mit Sonderbewegungen fielen Deutscher Eisenhandel auf, die gegen den ersten Kurs 5¼ Prozent gewannen, wobei auf Abschlußhoffnungen verwiesen wird, ferner Bemberg, die zu 105, d. h. 5 Prozent höher, schlossen. Conti Linoleum, die bis 197 anstiegen, blieben zuletzt gestrichen.

Nachbörslich galten Farben 175¾, Deutscher Eisenhandel 141 Geld.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotiz stellte sich der Gulden auf 133,80 (133,08), der Schweizer Franken auf 57,26 (57,25) und der Peseta auf 23,50 (24,00). Sonst ergaben sich gegenüber dem Vortage kaum Veränderungen.

Am Markt der Kassawerte waren Vereinigte Glanzstoff ½ Prozent, IG Chemie (volle) und dito (50 Prozent) sowie Görlitzer Waggon je 4½ Prozent fester. Unmack wurden 4 Prozent höher bewertet. Andererseits büßten Thörls 2½, Zucker Rastenberg 3 und Stettiner Portland 2 Prozent ein. Von per Kasse gehandelten Banken waren Deutsche Ueberseebank 1¼ Prozent, Deutsch-Asiatische 5 RM. fester, Dresdener Bank schwächten um ¼ Prozent ab. Von Hypothekenbanken per Kasse gewannen Bayerische sowie Deutsche Hypotheken ¾ bzw. ¾ Prozent, Schwächer waren Deutsche Zentralboden und Meininger Hypotheken, die je ¼ Prozent verloren.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse verkehrte in ruhiger, aber freundlicher Haltung. Ueberwiegend waren leichte Kursbesserungen festzustellen, die sich im Verlaufe noch erhöhten. Die Kulisse schritt zu Käufen, während das Publikum an seinem Besitz festhielt.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte setzten Montanaktien überwiegend mit leicht erhöhten Kursen ein. Kräftig gebessert waren auf erhöhte Dividendenhoffnungen Hoesch, die zunächst 1¼ und dann 1½ Prozent höher bezahlt wurden. Erdöl gewannen ¾, Mannesmann und Rheinstahl im Handel. Ver. Stahlwerke gingen zunächst unverändert um, zogen aber später ebenfalls um ¾ Prozent an. Maschinenwerte leichter. Muag gaben ¾ Prozent nach. Chemiemarkt uneinheitlich. Zu gebesserten Kursen verkehrten Goldschmidt, während die Farben sich ¾ Prozent niedriger stellten. Elektromarkt nur knapp behauptet. Von den Kabelwerten waren nur Felten ¾ Prozent niedriger im Markt. Leicht gebessert verkehrten von den Versorgungswerten RWE. Kalipapiere furth 1 Prozent höher bezahlt. Wintershall gut behauptet. Von den Sonderwerten konnten Bemberg anfänglich 1⅜ Prozent gewinnen und sich im Verlauf noch ¾ Prozent bessern. Kaufhof waren heute mehr beachtet und lagen nach den ersten Umsätzen ¾ Prozent höher. Feldmühle erlitten einen Kursrückgang von 2¼ Prozent. Festverzinsliche freundlich und kaum verändert.

Am Kuxenmarkt war die Umsatztätigkeit sehr klein. Von den Kohlenkuxen waren im Handel Constantin und Deutschland zu ungefähr letzten Preisen. Heinrich und Langenbrahm lagen kursmäßig unverändert. Von Braunkohlenwerten erzielten Vesta einen höheren Preis. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes waren gut behauptet. Der Kalikuxenmarkt lag still. Von Salzdetfurth-Aschersleben-Werten wurden Ransbach auf ungefähr letzter Basis gehandelt. Für Elsässer Werte bestand etwas Nachfrage, der jedoch kulantes Angebot nicht gegenüberstand. Beienrode und Wintershallkuxe kamen ungefähr zu gestrigen Kursen zur Notierung.

Von Kaliaktien konnten sich Burbach gut behaupten. Auf dem Kohlenaktienmarkt waren Bergbau Lothringen leicht gebessert im Verkehr.

Im weiteren Verlaufe wurde die Haltung uneinheitlich. Einzelne Werte, wie Hoesch, Mannesmann und Ver. Stahlwerke, bröckelten leicht ab, während Erdöl, Dahlbusch, Farben und Kaufhof sich eine Kleinigkeit besserten.

Am Kassamarkt wurden Kabel Rheydt 2 Prozent höher gehandelt. Gerresheimer Glas und Balcke Maschinen ⅜, Basalt ⅝ Prozent fester. Gebesserte Nachfrage bestand für Rumpus, die ½ Prozent anzogen und so weiter gesucht wurden. Kalker Bräu gaben von ihrem gestrigen Gewinn ½ Prozent her. Im Freiverkehr hatten Humbold zu ungefähr gestrigen Kursen wieder Umsätze von ca. 145 Mille.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Nach dem Inlande wurden einige 100 Tonnen Italiener-Reis 6/0 glasiert ab Mühle Oberitalien auf Basis 12,50 RM. verkauft. — Sonst war die Marktlage unverändert. — In der Vorwoche trafen 15 200 Sack im Hamburger Freihafen ein. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,85, Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Hülsenfrüchte: Die Umsätze in Erbsen hielten sich in engen Grenzen. Für Bohnen in guter Qualität bestand Nachfrage. — Chile-Linsen, extra large, neuer Ernte, wurden auf März-Lieferung zu 46 RM. per 100 Klg. verzollt, verschiedentlich nach dem Inlande umgesetzt. Preise unverändert.

Oele und Fette: Das Inlandsgeschäft bewegte sich in ruhigen Bahnen. Leinöl war recht gut gefragt, während Erdnußöl weniger begehrt wurde. Die Preise haben für alle Artikel keine Veränderung erfahren. — Am Weltmarkt lagen wenig Anregungen vor. Im Hamburger Freihafen wurden in der Vorwoche 60 500 Sack Kopra und 60 000 Sack Oelkuchen gelöscht. Preise unverändert.

Rohkakao: Markt fest. Accra g. f. loko 39/6 sh., Sept.-Okt.-Abl. 39/6 sh. cif, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 40/— sh. cif, Lagos faq, Haupternte, Sept.-Okt.-Abl. 39/— sh. cif, neue Ernte, Nov.-Jan. 39/6 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 40/— sh. cif, Okt.-Dez.-Abl. 40/6 sh. cif, Sup. Bahia, monatliche Abladung Okt.-Dez. 41/— sh. cfr., Plant. Trinidad, Sept.-Okt.-Abl., erste Marken, ca. 62/— sh. cfr., Jan.-März-Abl. ca. 58/— sh. cfr. Sup. Epoca Arriba, Sept.-Okt.-Abl. 49/6 sh. cfr., Sup. Machala, Abl. Sept.-Okt. ca. 48/6 sh. cfr.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 8¼, Nov.-Dez. 8 3/16, Dez.-Jan. 8 3/16 Pence per lbs.

Zucker: Auf feste Auslandsmärkte hin lag der Effektivmarkt heute recht stetig. Tschech. Zucker lag unverändert, während Britisch fine etwas stieg. Terminware ohne Veränderung. British fine Okt.-Dez. 5/8¼, Jan.-März 5/9 sh. per 50 Klg.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 17. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Buntes Morgenkonzert des Rundfunkorchesters — Es wirken mit: Queißer (Handharmonika): Pogorelom (Balalaika). Blankenburg: Pilotenmarsch / Volksweise: Polossinka / Friedemann: Im Süden Italiens / Queißer: Gruß aus Schlesien / Künneke: Victoria regia / Pogorelow: Dorfpolka / Lehar: Walzerszene aus „Eva" / Scherzer: Bayerischer Avanciermarsch.

7.00 **Nachrichten,** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Queißer: Susi, Erinnerung / Koschinsky: Vorspiel zu „Aus der Grafschaft" / Pogorelow: Galopp / Marquart: Lyrisches Intermezzo / Queißer: Harmonika-Heil / Knümann: Ungarisch / Auzi, Auzi, rumän. Volkslied / Walzer aus Wien / Queißer: In der Bergbütte / Alter Jägermarsch.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Breslau: **Vom Pimpf zum Flugkapitän,** Wissenswertes für jeden deutschen Jungen.
10.30 **Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.**
11.00 **Was ist los im Sport?**
12.00 von Stuttgart: **Buntes Wochenende.** Es spielen das Musikkorps des 109. Inf.-Regts. u. die Kapelle Hollinger — Solisten: Emmy Sechy (Violine); Scheer (Akkordeon) — Melber: Major-Hisfeld-Marsch / Neumann: Märchenspiele / Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus" / Rachmaninow: Zigeunertanz / Schönian: Deutsche Städtebilder: a) Kölner Karneval, b) Sanssouci, c) Erinnerungen im Bremer Ratskeller, d) Münchner Oktoberfest / Lincke: Der Tausendkünstler / Schmalstich: Humoreske / Rust: Frühlingsgeschichten / Unrath: König-Karl-Marsch.

13.00 **Mittagsmeldungen.**

Strauß: Radetzky-Marsch / Naef: An reizenden Wassern / Alex: Gladiola / Kibo: Parade der Wichtelmänner / Jenkinson: Elfentanz / Melber: Frits Fricaurt / Köhler: Wettrennen / Leuschner: Eisblumen / Kick-Schmidt: Wochenendzauber / Pörschmann: Hokuspokus / Petersburger Marsch.

14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Wochenendkonzert** (Schallplatten).
15.15 **Jungmädel singen und erzählen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester. Richter: Karnevalsstreiche / Spies: Drei Märchen. Folge: a) Liloice; b) Die Zwerge; c) Am Hofe des Königs / Schönfan: Frühling, erwach'! / a) Strauß: Wiegenlied; b) Lindner: Groteske.
16.50 **Volk erzählt.** Lagemann: De Striet üm de Häge. Eine Geschichte aus dem Emsland. Tschaikowsky: Melod aus „Jolanthe" / Bullerian: Liebesserenade / Dvorak: Slawischer Tanz Nr. 6 / Rust: Drei Frühlingstage. Folge / Uhl: Perlen vom Donaustrand.
18.00 **Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?**
18.05 **Zur Unterhaltung** spielt das Kammer-Quintett. Fetras: Frohsinn auf den Bergen / Rust: Im Glanz der Sterne / Jos. Strauß: Brennende Liebe / Fucik: Amorettenreigen / Franzen: Am Jordbrücklein / Zimmer: Liliputanergarde / Krome: Pissi Pussi / Kockert: Lachendes Leben / Strauß: Wiener Blut / Lautenschläger: Blauer Pavillon / Köpping: Der Liebesbote / Krome: Die Mühle im Neckartal / Kochmann: Ein Jasminstrauch / Pachernegg: Bauerngalopp.
19.00 **Pflüger und Saer.** Ueber Werner Peiners Gemälde „Feldarbeit", in der Kunsthalle zu Düsseldorf. „Der Pflüger", eine Erinnerung von Jakob Kneip. Es singt ein Kammerchor. Mitwirkend: Mitglieder des Großen Orchesters.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen**
20.10 von Frankfurt: **Wir verschenken frohe Laune.** Ein bunter Abend. Mitwirkende: Fidesser (Tenor); Erna v. Georgi (Sopran); Jaelhoff, Chansons und Schlager; das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt und die Kapelle Hauck.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.**

Sonntag, den 18. Oktober 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an Bord des Dampfers „Deutschland". Die Glocken vom Großen Michel. Choral: Harre, meine Seele. Weckruf. 1. Blon: Die Freundschaftsflagge. 2. Sullivan: Der versunkene Ton. 3. Strauß: Rosen aus dem Süden. 4. Lindemann: Lore. 5. Siede: Sefira. 6. Prager: Jagdfantasie. 7. Roack: Steirer Marsch. 8. Kutsch: Walzerrhapsodie. 9. Csibulka: Stefanie-Gavotte. 10. Meißler: Stolzenfels am Rhein. 11. Parademarsch. 12. Männecke: Wie einst. 13. Antonius: Cyclon-Galopp. 14. Teike: Graf-Zeppelin-Marsch.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.05 **Herbstlicher Morgen.** Verse und kleine Prosa.
8.15 **August Kreuter** (Violine) und **Hans Haaß** (Klavier) spielen die Sonate A-Dur von Franck.
8.45 **Zur Unterhaltung.** Das Kleine Orchester. Charlotte Hauptmann (Sopran): Kirst (Klavier). 1. Clemus: Jocosa, heiteres Vorspiel. 2. Abt.: Kuckuck, wie alt? 3. Lautenschläger: Blauer Pavillon. 4. Azzoni: Morgenständchen. 5. Taubert: Der Vogel im Walde. 6. Jensen: a) Serenade; b) Die Mühle. 7. d'Albert: Zur Drossel sprach der Fink. 8. Weninger: Konzertstück über das Lied „Der Lindenbaum". 9. de Michel: Auf dem Lande, Folge. 10. Franzen: Frohes Wandern, Marsch.
10.00 von München: **Reichssendung: Deutschlands Jugend weiht ihre Herbergen** mit einer Ansprache des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach.
10.45 **Musik am Sonntagmorgen.** Werke von Richard Wagner (Schallplatten).
11.40 **Junge Mannschaft.** Oppenberg erzählt von seinem Schaffen.
12.00 von Berlin: **Musik am Mittag.** Kleines Funkorchester — Mandolinen-Orchester „Napoli" — Hahn u. Thiele (Zwei Klaviere). 1. Rockstroh: Startbereit. 2. Waldteufel: Blumen und Küsse. 3. a) Rosenthal: Frühvoran; b) Lincke: Frauenreuther Porzellanpüppchen. 4. Fucik: Ouvert. zu „Marinella". 5. Brahms: Drei ungarische Tänze. 6. Alex: Italienische Serenade. 7. a) Fink: Schattenspiele; b) Wilde-Polster: La mandolinata. 8. Künneke: Mein Herz sinat dir ein Lied.

13.00 **Ein Wort an die Hörer.**
13.10 **Glückwünsche.**

9. Knümann: Balkan. 10. Mohr: So war's in Wien. 11. a) Bosc: Moosröschen; b) Rosenthal: Pizzikato. 12. Amadei: Ländliche Suite. 13. Dvorak: Drei slawische Tänze. 14. Lincke: Melodien aus „Frau Luna". 15. a) Rivelli: Serenata napolitana; b) Sommerfeld: Napoli-Marsch. 16. Meisel: Ein kleiner goldner Ring. 17. Ferraris: Schwarze Augen.
14.00 **Kleines Konzert** ausgeführt von: Schäfer (Violine); Steinmann: (Cello); Wielich (Klavier). 1. Sonate G-Moll für Violine und Klavier von Tartini. 2. Trio, Werk 11 von Beethoven.
14.30 **Der Kiepenkerl packt aus.** Für jedermann etwas. Für Kleingärtner und Kleintierhalter, für Bauer und Bäuerin.
15.15 **Erzählen in der Dorfgemeinschaft.** Lüttke Kinner mütt schwiagen, wenn äole Luie sieck wat potellt! Ein plattdeutsches Spiel von Dr. Brinkmann — Ausführ.: Die Ravensberger Spielschar.
16.00 **Nette Sachen aus Essen.** Veranstaltet von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Essen
18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30 **Ernst und heiter und so weiter.**
19.30 aus der Westfalenhalle Dortmund: **Kunstturnkampf Westfalen — Bayern.**
19.50 **Sportvorbericht.**
20.00 **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Große Orchester. 1. Thomas: Vorspiel zu „Mignon". 2. Smetana: Die Moldau, aus dem Zyklus „Mein Vaterland". 3. Hellmesberger: Ball-Szene. 4. Scassola: Ländliche Folge: a) Ländliches Fest; b) An der Quelle; c) Träumerei; d) Umzug der Landleute. 5. Künneke: Walzer-Finale aus der Folge „Das Blumenwunder".
21.00 **Glück ohne Rub'.** Ein Liebesliederspiel, frei nach deutschen Volksweisen von Berten. Mitwirkende: Käte Hansen (Sopran); Engels (Tenor); der Kammerchor u. Mitglieder des Orchesters.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von München: **Nachtmusik.** Es spielt das Münchner Tanzfunk-Orchester. Mitwirkend: Das Max-Quartett.

Montag, den 19. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Frankfurt: **Frühmusik zur Herbstzeit.** Ausführende Kapelle Hauck. 1. Eisele: Wanderliedermarsch. 2. Waldteufel: Herbstweisen. 3. Brusso: Herbstgold. 4. Gebhardt: Novellette. 5. Blon: Die Amazone.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

6. Löhr: Herbstmorgen. 7. Kochmann: Jasmintraum. 8. Matuschka: Die beiden Alpensänger. 9. Bayer: Melod. aus „Die Puppenfee". 10. Jäger: In den Lüften hoch, wie der Adler. 11. Lindner: Im Reiche der Zwerge: a) Fröhliche Arbeit, b) Lustiges Treiben, c) Rasche Heimkehr. 12. Deutsche Marschperlen.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.25 **Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Der Wunschring.** Ein Hörspiel nach dem Märchen von Folkmann-Leander, von H. Alt.
10.30 Heinemeyer: **Was brachte der Sonntag?**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung aus dem Lagerraum der Sundwiger Messingwerke in Sundwig. — Es spielt das Werkorchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Hamburg: **Schloßkonzert.** Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Solist: Julius Berger. 1. Graener: Vorspiel zu „Schirin und Gertraude". 2. Heuberger: Aus dem Morgenlande. Orchester-Suite: Mädchen beim Tanz — Zwiegespräch am Brunnen — Ramadan-Fest. 3. a) Bargiel: Adagio; b) Kleyer: Ungarische Rhapsodie. 4. Potpeschnigg-Bückel: Kleine steirische Tanzsuite. 5. Komsak: Märchen und Volksliedchen. 6. Stilp: Grazer Bummler-Marsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Lustiger Rätselfunk.**
14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**
15.00 **Für unsere Kleinen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Nachmittagskonzert:** Aus neuen Tonfilmen (Schallplatten).
17.00 **Die Welt im Buch.** Dr. Rang: Das ländliche Jahr Flanderns und Brabants.
17.15 **Kammermusik.** Klavier-Trio B-Moll von Seiler. Ausführende: Die Trio-Vereinigung des Reichssenders Köln.
17.40 **Ein großer flämischer Lyriker: Cyriel Verschaeve.**
18.00 von Stuttgart: **Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert** mit: Ellen Matanne (Lieder zur Laute); die Wellenstiche, die beiden Bänkelsänger, Wallielke, u. Charlotte Nitsch-Wiegand (Bandoneon + Klavier + Duo); das Rundfunkorchester u. a.
19.45 **Was bringt der westdeutsche Theaterwinter 1936-37?** Ein Ueberblick von Dr. P. J. Cremers.
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Die Westdeutsche Wochenschau.**
21.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. Engels (Tenor). 1. Zimmer: Vivat Academia. 2. Coleridge-Taylor: Kleine Konzertsuite: a) Die Launen der Nanette; b) Frage und Antwort; c) Liebeslied; d) Tarantelle. 3. a) Künneke: Mein Herz sinat heut' von Lieb' und Glück; b) Millöcker: Melichar: Nimm mein Herz in deine Hände. 4. a) Becley: Nordische Nacht; b) Spies: Pizzikato-Polka. 5. Strauß: Wo die Zitronen blüh'n. 6. a) Dobrindt: Wasserrosen; b) Winkler: Manon. 7. Michiels: Csardas Nr. 8.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**
22.20 **Das Schalkästlein** enthält: 1. Begegnung in Teplitz. Eine Beethoven-Anekdote von Schäfer. 2. Das Streichquartett E-Moll Werk 59/2 von Beethoven. Ausgeführt vom Streichquartett des Reichssenders Köln.
23.10 **Nachtmusik.** Das Große Orchester. Kurtisan.

Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf 50241

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens Buchhandlung Koethers & Röttsches Hermann-Löns-Straße 4, neben dem Postamt

Alle Radio-Apparate auf 10-Monatsraten Radio Niederdrenk, Sodingen

chen, welche nun im Sturm besser beschlagen sind, aber in der Hintermannschaft Schwächen aufweisen. Wir wissen nun, daß man an der Ludwigstraße jeden Punkt mit zäher Energie verteidigt, und diese Energie müßte ausreichen, den Gast mit einer Niederlage zu bedenken.

VfL-Falkenhorst 2 — Carolinenglück 2.

Constantin Herne — Fortuna Wanne.

Zwei Lokalbegegnungen brachten den Constantinern drei Verlustpunkte ein und auch die Tabellenspitze ging verloren. Man hat also sehr viel gut zu machen und wird daher diesen Gegner mit der größten Sorgfalt behandeln. Die Herner hatten im Sturm ihre besten Stützen, aber seit einigen Sonntagen hapert es hier sehr stark und man wird die Gründe dieses Abfackens näher untersuchen müssen, sonst könnte man auch bald von der 2. Tabellenstelle verschwinden, denn groß ist die Meute der Verfolger, welche jeden Punktverlust Constantins begrüßen würde. Der Gast aus Wanne hat nun sehr viel von seiner einstigen Spielstärke verloren, soll aber durch Rückkehr einzelner Spieler an Können gewonnen haben, wie es uns auch der Vorsonntag bestätigte. Sie werden daher auch am Constantiner Busch alles versuchen, wenigstens einen Punkt zu erhaschen. Wir glauben aber nicht an eine Teilung der Punkte, sondern an einen Sieg der Constantiner.

Constantin 2 — Fortuna Wanne 2.

Rasensport Wanne — Hansa Herne.

Der beachtliche Sieg Hansas über Constantin Bochum rief größtes Aufsehen hervor, Hansa ist also wieder erwacht. Man hat nun so ziemlich die alten Leute wieder zur Verfügung, und das wirkte sich gleich günstig aus. Nun geht man nach Wanne zu den Rasensportlern, welche es noch zu keinem Siege brachten, aber immer nur äußerst knapp auf der Strecke blieben. Dieser Gegner konnte den Hanseaten bisher weniger gefährlich werden und blieb auch im Vorjahre in beiden Spielen glatt geschlagen. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß der Wanner Boden äußerst „heiß" ist, so daß es diesmal für Hansa nicht leicht sein w
erkämpfen.
liegend.
Rasenspor

Drei Be

Der Sp.
Der Ter

Schatten

drei Spiele vor. So muß der **Sp. V. 16 Herne** nach **Langendreer-Bruchstraße** und wird dort harte Arbeit zu leisten haben. — **Post Bochum** wird gegen **Hannibal Wanne** kaum Aussichten auf Siege haben. — Der derzeitige Tabellenführer, **Engelsburg**, wird auch nach diesem Sonntag die Spitze halten können, denn über **Kortum Bochum** sollte ein sicherer Sieg zu erwarten sein.

3. Kreisklasse

Bruchstraße Langendreer — Sp. V. 16 Herne
Post Bochum — Hannibal Wanne
Engelsburg — Kortum Bochum.

Bruchstraße Langendreer — Sp. V. 16 Herne.

Der Sp. V. 16 Herne steht hier abermals vor einem schweren Spiel; zwar haben die Leute von der Bruchstraße schon drei Minuspunkte zu verzeichnen, aber man muß bedenken, daß sie auf heimischem Platz immer hohe und sichere Siege erzielten, so daß sie diesmal als Favorit zu betrachten sind. Durch den vorsonntäglichen Ruhesonntag verloren die Herner die Tabellenspitze, denn Engelsburg hat die bessere Torzahl aufzuweisen. Wir wollen hoffen, den Sp. V. 16 bald wieder in führender Stellung zu sehen, dazu gehört auch unbedingt ein Erfolg über den Gastgeber von Langendreer.

Jugendspiele:

Samstag:
VfL-Falkenhorst 1 A-Jgd. — Westfalia A 1-Jgd.

Sonntag:
VfL-Falkenhorst 1 A-Jgd. — Germania A 1-Jgd.
VfL-Falkenhorst 2 A-Jgd. — Germania A 2-Jgd.
VfL-Falkenhorst 1 B-Jgd. — Herne-Süd B 1-Jgd.

ndischen Berge. Wie schwer dort zu gewin-
, braucht Karlchen seinen lieben Hernern ja
erzählen.

Schalke, die wissen ein Lied davon zu singen.

ie Blauweißen haben es dort schon einmal gewarum soll das nicht ein zweites Mal möglich amentlich jetzt, wo so viel auf dem Spiel steht. so will Karlchen die Jungens vom Schloß ede gen Hüften ziehen lassen in der Hoffnung, daß sie alle von dem Bestreben erfüllt sind, die Scharte vom Vorsonntag auszuwetzen, daß sie — Verteidigung und Sturm — im Sauerland ihr Bestes hergeben. Dann wird sich auch Fortuna wieder gnädiger zeigen.

Ein Unglück kommt selten allein! Auch die Germania mußte am Sonntag beide Punkte einem anderen überlassen, erlitt die erste Niederlage in der neuen Meisterschaftsspielzeit. Hoffentlich bleibt es dabei, hoffentlich lassen sich die Leute vom Herner Bahnhof das als ernste Warnung dienen. Nach den Wochen der Ruhe

tritt der Ernst des Lebens nun auch wieder an den VfB Börnig heran.

Karlchen will hoffen, daß den Jungens aus dem Herner Osten die Wochen der Erholung glänzend bekommen sind und daß sie ihrem Gegner am Sonntag wieder ein Spiel hinlegen, das sich gewaschen hat.

Zum Schluß ein Wort an Hernes starke Männer, die ja gleichfalls jetzt in den Meisterschaftskampf treten und ihre Muskelkraft gegen „Deutsche Eiche" Bochum und Marten versuchen. — Im Ringsport hat Herne immer ein gewichtiges Wort mitgesprochen. Hoffentlich legt Herne auch diesmal Bochum und Marten auf beide Schultern. In diesem Sinne laßt Karlchen an die Tips gehen:

Hüsten 09 — Westfalia Herne	2:2
Schalke 04 — SV Rotthausen	4:1
TuS Bochum — Germania Bochum	1:2
Borussia Dortmund — SpVgg. Herten	1:1
Preußen Bochum — Gevelsberg	3:0
Westfalia Bochum — FC Schwelm	2:2
VfB Börnig — Wattenscheid 09	3:1
Altenvörde — MBV Linden	1:3
Dahlhausen — Ehrenfeld	1:1
Witten 92 — STV Werne	3:2
Wanne 11 — Holthausen	2:3
VfB Gerthe — Preußen Wanne	3:2
Germania Herne — Herne-Süd	2:1
Phönix Bochum — Riemke	1:3
Fortuna Herne — Holsterhausen	2:2
Reichsbahn Wanne — SuS Gerthe	3:1
Hordel — Constantin Bochum	2:2
VfL Herne — Carolinenglück	2:1
Rasensport Wanne — Hansa Herne	1:2
Viktoria Herne — Schwarz-Weiß Herne	3:2
Constantin Herne — Fortuna Wanne	1:0
Bruchstraße Langendreer — Herne 16	1:2

Heute wieder Rollschuhlauf

Wir konnten vor ungefähr vierzehn Tagen die erfreuliche Meldung bringen, daß wir in Herne in absehbarer Zeit auf den Tennisplätzen am Stadtgarten eine Rollschuh- und Eislaufbahn erhalten würden. Die Verhandlungen hierüber sind noch in der Schwebe, dürften schon bald aber zu einem gewissen Abschluß heranreifen. In der Zwischenzeit wird Samstag die Trainingsmöglichkeit auf dem Rathausvorplatz wahrgenommen. Am letzten Samstag herrschte dort ein reges Treiben, das sich auch heute wiederholen wird, sofern das Wetter den Rollschuhfreunden keinen Strich durch die Rechnung macht. Ein Besuch am letzten Sonntag überzeugte uns ein weiteres Mal davon, daß der Rollschuhsport in Herne sehr eifrige Nachahmer hat und sich die Leistungen von Tag zu Tag verbessern. Man überzeuge sich einmal!

Karlchens Ausblick nach den sauerländischen Bergen

Die Wirkungen der Niederlage gegen Rotthausen. * Nutzanwendungen, die aus dem 4:3 zu ziehen sind. * Ernst Kuzorra als kritischer Beobachter. * Schalkes Start gegen Rotthausen. * Gute Nachricht aus Schottland. * Auch der VfB Börnig wieder im Gefecht. * Karlchens Appell an Hernes starke Männer.

„Wie mit dem Hammer vor den Kopf gehauen ..." So war Karlchen am Sonntag nachmittag am Schloß Strünkede zu Mute, als die Silla und Genossen in letzter Minute noch so ein dummes Törchen fabrizierten und die beiden Punkte rettungslos zum Teufel waren. Und so wie Karlchen ist es auch allen anderen gegangen, die als gute Herner Lokalpatrioten einen Sieg der Blauweißen erhofft hatten.

Dohlenheinrich war ganz blaß geworden,

sein holdes Antlitz sah furchtbar käsig aus, und aus seinem Munde kam noch geraume Zeit nach dem Spiel ein ungläubiges Stammeln: „Nee, so was ...?"

Nun, inzwischen sind sechs Tage verflossen, und man wird sich im Lager der Herner Westfalia allmählich von dem Schrecken erholt haben. Auch Karlchen hat sein inneres Gleichgewicht wiedergefunden und ist heute in der Lage, zu all dem einmal in aller Ruhe kritisch Stellung zu nehmen. Zunächst, wenn zwei ziemlich gleichwertige Mannschaften aufeinanderstoßen, spielt bekanntlich der Zufall, spielt ein Bruchteil einer Sekunde,

spielt das Glück eine nicht unerhebliche Rolle.

Am Sonntag aber schenkte Fortuna, dieses ebenso holde wie launische Wesen ihre Gunst ganz und gar dem Gast, schenkte sie den Schwarzgelben aus Rotthausen. Sie hatten im ganzen Spiel vier, fünf Torchancen. Und viermal klappte es, mußte der arme Piotrowski im Herner Tor hinter sich fassen. Der gute Junge litt sichtlich unter der Verantwortung, die auf ihm lastete. Und das mag sich auch auf seine beiden Vorderleute, die Krüger — van Haren ausgewirkt haben. Denn mit dem Spiel, das sie in der ersten Halbzeit zeigten, würden sie vor den Augen des Herrn Gillmann wahrscheinlich keine Gnade gefunden haben, würde seine Wahl für das Enscheder Spiel vermutlich auf zwei andere gefallen sein. Nun, nach dem Wechsel zeigten die beiden Herner Jungens denn doch noch, was sie können. Lediglich in den letzten zehn Minuten machten sie dann wieder bedenkliche Schnitzer, wie ja auch die ganze Sache mit dem dummen Freistoß sich leicht hätte vermeiden lassen, wenn man nach dem 3:3 auf absolute Sicherung des eigenen Tores bedacht gewesen und aus dieser versteiften Abwehr heraus zur Offensive übergegangen wäre.

Aber wie Sie sehen,

Karlchen kommt ins Fachsimpeln,

kommt zu der „beliebten" Dissertation über Offensiv- oder Defensivspiel, worüber die zünftigen Fachkritiker nach dem Schottlandspiel ja jetzt sicher wieder ganze Bände schreiben werden. Unsere Mannschaft hat sich ja ganz famos geschlagen, trotz des 2:0. Namentlich die Schalker, insbesondere Szepan, sollen ganz groß gewesen sein. Kunststück, daß Karlchen sich mächtig darüber freut, hoffentlich folgt der knappen Niederlage in Glasgow ein Sieg in Dublin. Dann wird Karlchen auf die wackeren Jungens, die an der Expedition gegen Old England teilgenommen haben, einen vollen Humpen leeren. Doch zurück zu unseren eigenen Fußballsorgen. Also

das mit der Tabellenführung ist eine recht wackelige Geschichte geworden.

Noch so eine Niederlage, und sie ist futsch, ist unwiderbringlich dahin. Denn, man höre und staune: Schalke ist im Anmarsch. Obwohl die Schottlandfahrer noch nicht zurück sind, bringen die Knappen ihr erstes Meisterschaftsspiel zum Austrag, und zwar starten sie gegen den SV Rotthausen, den Bezwinger unserer Westfalia. Die Silla-Elf hat in Herne einen recht guten Eindruck hinterlassen. Die Jungens können schon was und werden sich auch gegen Schalke tüchtig zur Wehr setzen. Bei dem guten Einsatz, der den Schalkern zur Verfügung steht, werden sie es aber wohl kaum verhindern können, daß sich die Mannen um Kuzorra die ersten Punkte einverleiben. Der gute Ernst hat sich am Sonntag übrigens das Spiel am Schloß Strünkede angesehen und sich dabei dafür entschieden, sich zunächst einmal Rotthausen vorzuknöpfen und sich

die Westfalia für später aufzusparen, wenn der „Fritz" und die beiden jungen Dächse wieder zu Hause sind.

Eigentlich für die Westfalia ein Kompliment und zugleich ein Beweis, daß die Art und Weise, wie sie am Sonntag nach der Pause ins Geschirr ging und von 3:0 auf 3:3 aufholte, starken Eindruck auch auf die auswärtigen Besucher machte. Auch Karlchen ist davon nicht unberührt geblieben. Karlchen sah während dieser Zeit von den Hernern doch allerhand, was ihnen frühere bömische Dörfer waren. Kein Zweifel, die Westfalia-Elf ist spielerisch in einer sichtbaren Aufwärtsentwicklung begriffen. Gewiß, sie hat noch schwache Punkte, aber im großen und ganzen ist ihr Spiel beschwingter, intelligenter geworden. Und so sieht Karlchen denn auch durchaus nicht schwarz. Gewiß, die hochgespannten Pläne, die in gewissen Köpfen spukten, haben ein jähes Ende gefunden. Die Sache ist totnüchtern geworden: Es handelt sich jetzt für die Blauweißen genau so wie für jede andere Mannschaft darum,

Tore und Punkte zu sammeln, um nicht am Ende der Saison in der Patsche zu sitzen

und den Gang in die Bezirksklasse antreten zu müssen. Wenn die Westfalen am Sonntag gewonnen hätten, dann wären sie den anderen bereits eine schöne Elle voraus gewesen. Aber, was sollen wir mit dem dummen Wörtchen „wenn", damit kommen wir nicht weiter. Am Sonntag geht es nach Hüsten, in die ndischen Kontinents"
Fußball-Länder-
einziges Tor hat
Morgenpresse
Spielweise der
deutsche Mann-
„Daily Expreß"
Deutschen lassen
daß die deutsche
außerordentlich
im jeden Zenti-
Goethe konnte das nicht wissen.
Mannen Raum mit weißer Decke und
überzen Wänden kann man auch n
enlos beleuchten.
verwendet hier-
leuchtgeräte, deren
lschirm nach der
gerichtet ist, also ge-
maßen umgekehrte
kahler. Dann tritt
chtstrahl unmittel-

Voller Handb

Endlich mit Hindenbur

Das Eingreifen der Militärmannschaften in den Punktebetrieb der Gauliga sollte schon am 11. 10. sein, aber durch die Veranstaltungen: **Heer — Zivil** im ganzen Reich wurde der Termin auf den 18. 10. verschoben. **Hindenburg Minden** greift nun morgen ein und muß nach **Werdohl.** Bald schon wird sich das Tabellenbild wesentlich anders gestalten. Augenblicklich führt **Schalke 04** die Gauliga noch an, gefolgt von **Spenge, Arminia Bielefeld** und **Werdohl.** Das Eingreifen von **Minden** und **Münster** wird eine Aenderung bringen.

Die **Bezirksklasse** der Gruppe Bochum wird von der **Sp. Vgg. Röhlinghausen** und **Friesen Bochum** angeführt. Allem Anschein nach wird auch zwischen diesen beiden Mannschaften das Ende liegen. Stark enttäuscht hat bisher der TV. Eickel. Aber auch hier wird man erst noch einige Spielsonntage abwarten müssen.

Die **1. Kreisklasse** führen **VfL-Falkenhorst** und der **TV. Röhlinghausen** an. Der **Herner Turnklub** und **VfB. Gerthe** folgen. Auch **Westfalia Herne** hat noch nichts verloren. Da auch hier erst einige Spiele erledigt wurden, heißt es die nächsten Wochen abwarten.

Die 10 Gaumannschaften im Kampf.

Jahn Werdohl — Hindenburg Minden
Arminia Bielefeld — DSC Hagen
Schalke 04 — TV Spenge
Westfalia Somborn — Eintracht Dortmund
MSV Münster — Grün-Weiß Bielefeld.

Das nach **Werdohl** verlegte Spiel wird den **Deutschen Meister, Hindenburg Minden,** klar in Front sehen. Wir sind auf den Start des Meisters gespannt. — **Arminia Bielefeld** wird den **DSC Hagen** glatt schlagen. — In **Schalke** wird der Kampf um die derzeitige Tabellenspitze entschieden. Die beiden in Führung liegenden ungeschlagenen Mannschaften von **Schalke 04** und dem **TV Spenge** werden sich einen verzweifelten Kampf liefern. Die Schalker haben die günstigeren Aussichten. — Im Dortmunder Lokalspiel wird **Eintracht Dortmund** im Kampf gegen **Somborn** als Sieger erwartet. — **MSV Münster** wird **Grün-Weiß Bielefeld** weiterhin ohne Punkte lassen.

Drei Spiele der Bezirksklasse

Tus Holsterhausen — Westfalia Bochum
Friesen Bochum — Tus Bochum
Sp. Vgg. Röhlinghausen — MBV Linden.

Tus Holsterhausen sollte die vorsonntägliche Niederlage verwunden haben und diesmal **Westfalia Bochum** knapp schlagen. — **Friesen Bochum** wird über **Tus Bochum** glatt siegen. — Auch die **Sp. Vgg. Röhlinghausen** wird glatt über den **MBV Linden** siegen.

Vier Spiele in der 1. Kreisklasse

Wattenscheid 01 beim Herner Turnklub. — Westfalia Herne erwartet Union Günnigfeld. — Um die Spitze kämpfen in Röhlinghausen: TV 83 Röhlinghausen — VfL-Falkenhorst Herne.

Die **Wattenscheider** gaben am Vorsonntag eine gute Figur ab, dennoch sollte der **Herner Turnklub** knapp siegen. — **Westfalia Herne** müßte gegen **Union Günnigfeld** einen sicheren Sieg landen können. — Den Kampf der beiden ungeschlagenen derzeitigen Tabellenführer: **TV Röhlinghausen — VfL-Falkenhorst** lassen wir offen, hoffen aber, daß es den Horsthausern gelingt, wenigstens einen Punkt zu retten. — **Germania Bochum** wird der **Tgmde. Ehrenfeld** Sieg und Punkte lassen müssen.

1. Kreisklasse

Herner Turnklub — Wattenscheid 01
Westfalia Herne — Union Günnigfeld
TV 83 Röhlinghausen — VfL-Falkenhorst
Germania Bochum — Tgmde. Ehrenfeld.

Herner Turnklub — Wattenscheid 01.

Der Herner Turnklub hat hier einen sehr spielstarken Gegner zu beachten, dessen Sturm er gut decken muß. Vor allen Dingen den Halblinken. Am Vorsonntag lieferten die Wattenscheider in Horsthausen ein großes Spiel, verloren knapp 6:5. Die gute Hintermannschaft der Wattenscheider machte viel zu schaffen. So wird es auch diesen Sonntag sein. Siegen wird diesmal die Mannschaft mit der besseren Ausdauer, die Wattenscheider haben hier gute Kraftreserven. Es wird an der Düngelstraße nun eine ernstliche Auseinandersetzung geben. Zeigt der Turnklub die vorsonntäglichen Leistungen, so sollte diesmal ein erneuter, knapper Sieg fällig sein.

Westfalia Herne — Union Günnigfeld.

Die Günnigfelder konnten bisher noch zu keinem Punkt kommen, und werden auch vom Westfaliaplatz ohne diese abziehen müssen. Ueberzeugen konnten uns die Westfalia-Stürmer im ersten Spiel beileibe nicht, aber gegen Westfalias Hintermannschaft ist schwer anzukommen. Vor allen Dingen will es etwas heißen, den Torwart zu bezwingen. Der Lauf hat im Mittelläufer seine beste Kraft. Wir halten die Westfalen auch in der Geschlossenheit für besser als ihre Gäste und daher sollte ein Sieg der Westfalia in Frage kommen.

TV. 83 Röhlinghausen — VfL-Falkenhorst Herne.

Diese Begegnung ist die wichtigste in dieser Klasse. Der TV Röhlinghausen und sein Gast führen ungeschlagen die Tabelle an. Beide sind augenblicklich in bester Form und ausgeglichen stark. In allen früheren Begegnungen lieferten sich diese Mannschaften unerbittlich harte Kämpfe mit wechselnden Erfolgen. Kampf wird auch diesmal die Parole des Spiels sein. Der TV Röhlinghausen hat auf dem Platz am Göbbelshaus in Röhlinghausen die besseren Siegesaussichten, aber er muß mit einem unerbittlichen Widerstand der VfL-Falkenhorster rechnen, welche ihre günstige Tabellenstellung unter keinen Umständen verlieren wollen. Wegen der ausgeglichenen Spielstärke beider Mannschaften lassen wir den Spielausgang offen.

Saarturner am 7. November in Hagen.

Der TC Germania Hagen-Eilpe hat am 7. November den Turnkreis Saarbrücken in einem Gerätkampf zu Gast, der in der Hagener Stadthalle durchgeführt wird. In den Reihen des ausrichtenden Vereins steht u. a. der bekannte westfälische Spitzenturner Hüttemann.

meter Boden kämpfen müssen. — Der „News Chronicle" bezeichnet die Deutschen als Meister des Mittelläuferspiels.

Ringsport

Einigkeit Herne 1919 e. V. — Marten 05.
Werden die Herner Ringer siegen?

Morgen abend steigt dieser Meisterschaftskampf im Lokal Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße. Die Herner, die im vergangenen Jahre gegen Marten den Aufstiegkampf verloren, müssen alles daran setzen, um die Scharte wieder auszuwetzen. Die Herner treten Sonntag in voller Besetzung an, so daß mit harten und fairen Kämpfen zu rechnen ist.

Beide Vereine treten wie folgt an:

B.-Gew.: Woruziniak (H) — Pohle (M)
F.-Gew.: Schareina 2 (H) — Wendemuth (M)
L.-Gew.: Reiner (H) — Schiepen (M)
W.-Gew.: Schareina 1 (H) — Gröner (M)
M.-Gew.: Dettmarg (H) — Blumhoff (M)
H.-Gew.: Hülsmann 2 (H) — Günther (M)
Sch.-Gew.: Hülsmann 1 (H) — Peuster (M)

BSK 30 Herne-Sodingen - Schwelmer FC 06

Der BSK 30 kommt am heutigen Samstag einer Kampfverpflichtung dem Schwelmer FC gegenüber nach. Die Vorabteilung des Schwelmer FC ist sehr kampfkräftig und konnte unlängst noch die starke Staffel des BSC 22 knapp aus dem Felde schlagen. Schon aus diesem Grunde sind wir auf das Abschneiden der Sodinger gespannt. Zu einem knappen Siege könnte es mit nachfolgender Aufstellung wohl langen. Für Ordziniak steht allerdings der Gegner noch nicht fest. Es starten:

Jgd.-Papiergewicht: Josmiak — Stang 2
Jgd.-Bantamgewicht: Glebsattel — Wittenborn
Jgd.-Federgewicht: Schrader — Bausen
Jgd.-Weltergewicht: Nöthe — Bliemel
Sen.-Federgewicht: Ordziniak — ??
Sen.-Leichtgewicht: Ceranna — Spormann
Sen.-Leichtgewicht: Burgath — Sidon
Sen.-Weltergewicht: Chmielewski — Zielas
Sen.-Halbschwergewicht: Juschkewitz, Wanne-Eickel, gegen Schäfers.

Billardsport

Stadteinzelmeisterschaft der 3. Klasse

Die diesjährige Stadteinzelmeisterschaft wird in spielerischer Leistung alles bisher Dagewesene bei weitem übertreffen. Es ist auch zu erwarten, daß die beiden Ersten teilnahmeberechtigt an den kommenden Gaumeisterschaften werden. Diese Kämpfe sind der Prüfstein des spielerischen Könnens, das man nur durch systemathisch-selbstbewußtes Trainieren erreichen kann. Man muß sich eben dem Billardsport mit Leib und Seele verschrieben haben, wenn man in den Vordergrund treten will.

Eine Gruppe von 4 in der Herner Billardsportgemeinde bestens bekannten Spielern bewirbt sich um den Titel „Stadtmeister 1936/37", nämlich:

Theodor Eusterhues, BC Herne-Stamm 1928,
Willi Demberg, BC Herne-Stamm 1928,
Heinz Kröger, BC Herne-Stamm 1928,
Rudolf Zackoll, BC Herne 1927.

Eusterhues, der Senior in diesem Turnier, hat in seinem vorgerückten Alter noch eine erhebliche Spielstärke. Als ein ganz erfahrener Turnierspieler wird er versuchen, seinen vorjährigen Sieg zu wiederholen.

Demberg ist seinem General-Durchschnitt nach der stärkste Anwärter, der ohne allen Zweifel das zuverlässigste Spiel in jeder Situation zeigt.

Kröger, der vorjährige Gaumeister, will es nun eine Klasse höher versuchen. Er spielt mit großem Selbstvertrauen und hat schon ganz gute Einzeldurchschnitte zu Wege gebracht. Er ist auch für die Stärksten ein sehr gefährlicher Gegner.

Zackoll ist ehemaliger Klubkamerad seiner Turnierpartner. Sein Wissen und Können ist sehr vielseitig. Er hat das Rüstzeug für alle Feinheiten. Verliert er nicht zu schnell das Selbstvertrauen und mangelt es nicht an den richtigen Turniernerven, so sind Ueberraschungen von seiner Seite durchaus möglich.

Ausrichter dieser Kämpfe ist der Billardklub Herne-Stamm 1928, der diese am Sonntag, dem 19. und 25. 10. 1936 in seinem Klubheim W. Jäger, Am Stamm, abwickelt.

Jeder Teilnehmer hat 4 Partien bis 200 Punkte auf kleinem Brett 2,10 × 1,15 mit 21 cm Eckenabstrich zu spielen. Gespielt wird nach den internationalen Spiel-, Schiedsrichter- und Organisationsregeln in neuester Fassung.

Kehraus in Horst-Emscher.

Mit dem traditionellen Allerheiligen-Meeting beschließt der Essen-Horster Renn-Verein seine diesjährige Rennsaison. Für sämtliche Ausgleiche dieser Veranstaltung und für den Horster Prüfungs-Preis war vergangenen Dienstag Nennungsschluß. Das Nennungsergebnis ist sehr gut ausgefallen, wurden doch insgesamt nicht weniger als 405 Unterschriften abgegeben. In dem aus Flach- und Hindernisrennen bestehenden Programm des dreitägigen Meetings sind folgende Hauptrennen enthalten:

Graf Gersdorff-Rennen, 4000 Mk., Steherrennen über 2800 Meter,
Westfalia, 5200 Mk., Jagdrennen über 4000 m,
Horster Prüfungs-Preis, 4500 Mk., 1200 Meter. Für 2jährige und ältere Pferde. (Die einzige Prüfung dieser Art in Westdeutschland.)
Feierabend, 4000 Mk., 1600 Meter.

Zu erwähnen ist noch, daß nach Unterbrechung von acht Jahren erstmalig wieder Amateur-Rennen zur Entscheidung gelangen. Wie in früheren Jahren, bildet den Abschluß der November-Rennen das **Altmeister-Rennen.** Dieses populäre Trainer-Flachrennen hat seit dem Jahre 1928 nicht mehr stattgefunden.

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!



Wer Zeitung liest, paßt in die Welt, er weiß Bescheid und kann sich helfen!

---

4. Rennen: 1. Montfort (Tremeau) 2. [illegible] Canathos. Tot.: Sieg 30:10, Platz 20, 54:10. [illegible] Ferner liefen 4 Pferde

5. Rennen: 1. Soylambu (Lock), 2. Beau T[illegible] 3. Zinal. Tot.: Sieg 15:10, Platz 13, 22:10. Ferner liefen 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Toi et Moi (Maginot), 2. D[illegible] 3. Lord Murray Tot.: Sieg 68:10, Platz 23, 1[illegible] 4, ½, 8. Ferner liefen 7 Pferde.

Bayern – Meiningen in Dortm[illegible]



Für Brautleute
Wohnungseinrichtungen
von
H. Schemberg,
H.-Sodingen, am Denkmal.

Für nur 3 Mk. pro Klasse

können Sie mit einem Los der Staats-Lotterie

100000 Mk. gewinnen

Fast jedes zweite Los gewinnt.

Gehen Sie zu

Kraus
Staatliche Lotterie-Einnahme
Bahnhofstraße 46. Ruf 503 90.
Nebenstelle:
Lücker, Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Straße 288.
Nächste Woche 20. und 21. Oktober Ziehung.

Billige
Regenschirme
bei **Altenbernd Nachf.** Inh. **Hövener-Bohe**
Bahnhofstr. 47.



Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3

Lies täglich den Herner Anzeiger!



Modern gekleidet

sind diese beiden Freundinnen. Kein Wunder auch, denn sie lassen bei einer tüchtigen Schneidermeisterin arbeiten

Es ist schon so — **Maßarbeit** hat **Vorzüge,** die sich beim **längeren Tragen** herausstellen. **Eleganz, eigener Geschmack** und **gediegene Formgestaltung** sind äussere Kennzeichen. Und vor allem die **Strapazierfähigkeit.** Das schätzen die Damen und lassen sich gern von den Herner Schneiderinnen beraten und bedienen.

Hermine Iwan
Elegante Damenmoden
Bahnhofstraße 52.

Else Schäfer
Schneidermeisterin. Heinrichstr. 12.
Elegante
Damen-Maßschneiderei.

Monika Korytowski
Schneidermeisterin. Bismarckstr. 117.
Feine Maßschneiderei auch für stärkere Damen.

Frau Elisabeth Termast
Bahnhofstraße 31.
Elegante Damen-Maßschneiderei.

Frau Krischer
Schneidermeisterin. Schulstraße 70.
Feine Maßschneiderei.

Frau Müller
Schneidermeisterin. Heinrichstraße 25.

Luise Willenberg
Schneidermeisterin. Sodinger-Str. 36.
Elegante
Damen-Maßschneiderei.

Johanna Nuth Schneidermeisterin
Feine Maßschneiderei auch für stärkere Damen. Von-der-Heydt-Straße 14.

Klara Jendrowiak
Damenmoden. Cranger-Str. 22.

Martha Perlitius
Schneidermeisterin Bahnhofstr. 200.
Ab 1. November Bahnhofstraße 71.

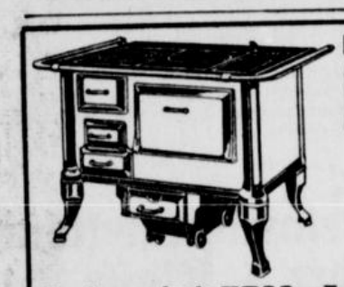
Luise Montag
Werkstätte für Damenmoden.
Bahnhofstraße 118.

Frau J. Richter
Schneidermeisterin. Bahnhofstrasse 68.

Frau Auguste Diel
Damen- und Kindermoden
Börnig, Vellwigstraße 4.

Else Vorthmann
Feine Maßschneiderei. Haldenstr. 11.

Billig und doch gut
erhalten Sie
die haltbare Dauerwelle,
die vornehme Wasserwelle
in tadelloser Ausführung
Salon Otto Wicht
Herne, Vinckestrasse 5, im Hause Eduard Kümpel.
Saubere Bedienung — Niedrige Preise



Der gute
Herner Herd
eine Spitzenleistung deutscher Wertarbeit!
In allen Ausführungen zu haben im
Fachgeschäft **Höcker** Franz-Seldte-Str. Ecke Bahnhofstr.

Zuschneidekurse

ab 1. und 15. eines jeden Monats. Elegante Schnittmuster nach Maß.
Privatzuschneideschule
Herne, Schlageterstraße 41.

Wilhelm Scharpenberg
Mühlenstraße 13
Anfertigung nur feiner Herren- und Damen-Garderobe.

Zum Meisterschaftsspiel nach
Hüsten
Abfahrt 12.30 Sassenhof. Fahrpreis: 2.30 Mk.
Rennkamp, Breddestr. 2
Ruf: 501 34

Düngekalk, Flora-Torfmull, Huminal, Kainit, Kali usw.
liefert
ab Lager Grabenstr. 16
Heinrich Schlenkhoff, G. m. b. H.
Fernruf 502 41

Kein Haus ohne Radio!

Die neuen Modelle der letzten Funkschau sind in der Trennschärfe und in der Klanggüte wesentlich verbessert. (3542a Lassen Sie sich daher sofort aus meiner großen Auswahl etwas kostenlos vorführen.
Julius Berke,
Bahnhofstraße 77. — Ruf 513 05.
Kostenlose Röhrenprüfung! Eigene Reparaturwerkstatt!

Handel in
Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm **Schlenkhoff**
Fern. 506 37. Friedrichstr. 2.

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll. Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches

Joh. Strathausen
Herne-Holthausen. Castroper Straße 324 und 320
Möbel - Herde - Polsterwaren
Polsterei - Betten-Reinigung.

Säcke

für **Kartoffeln, Getreide, Obst usw. verkauft und verleiht** jede Anzahl
Fr. Spies, Säckehaus,
Herne, Straßburger Str. 24.
(Nähe Altenhöfener Str.) — Tel. 51751.

Neue Erfindung!
Wir langen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Das gab es bisher noch nicht!



Prädikat
die neueste DEFAKA-Leistung:
Auslese, von Fachleuten besonders geprüft!

Prädikat
die preisgerechte Qualitätsware für Ihre Familie!
„Prädikat"-Anzug und „Prädikat"-Ulster-Paletot für den Herrn, „Prädikat"-Stoffe und „Prädikat"-Wäsche für Frau und Kinder, „Prädikat"-Teppiche und -Gardinen.

Prädikat
ist geschmackvoll und unabhängig von der Mode!
Aus rund 6000 Artikeln haben bewährte Fachleute 150 ausgesucht und mit dem „Prädikat"-Gütezeichen ausgezeichnet.

Alle Einzelheiten und Abbildungen finden Sie im
Prädikat-Katalog
Sie müssen ihn sofort kommen lassen!

Prädikat
verbürgt wohlfeilen Kauf und DEFAKA-Bezahlung!
Die Preise sind zeitgemäß niedrig. „Prädikat" wurde für Ihre Familie geschaffen: Sie zahlen in 5 Monatsraten! Wie immer bei der DEFAKA.

Prädikat
erleichtert die Wahl, vereinfacht die Bestellung!
Sie wählen daheim in Muße nach unserem „Prädikat"-Katalog. Wir zeigen die Ware in 21 deutschen Defaka-Häusern, liefern rasch nach jedem Ort. Wir nehmen zurück, was Ihnen nicht gefällt. — Verlangen Sie unseren Sonder-Katalog „150 Prädikat-Artikel".

Defaka
Deutsches Familien-Kaufhaus
G. m. b. H.
DORTMUND
Hansastraße 5.

Senden Sie sofort kostenlos Ihren Sonderkatalog „150 Prädikat-Artikel"!
Name: _____
Beruf: _____
Anschrift: _____
Datum: _____ Unterschrift: _____



Monatlich ein gutes Buch
Eine reiche Bücherauswahl ist vorrätig in der Buchhandlung Koethers & Röttsches, H.-Göring-Str. 8

Trauer-Drucksachen
Trauerbriefe
Totenzettel
Dankkarten
Beileidskarten
preiswert und innerhalb weniger Stunden
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Licht und Schatten im Arbeitsreich

Blendung und harte Schatten erschweren die Augenarbeit.

„Gestreutes" Licht. — Viel Licht ohne starke Schatten. — Der Rat des Fachmannes.

„Wo viel Licht ist, ist starker Schatten", sagt Goetz von Berlichingen in dem Goethe'schen Drama. An Beleuchtungstechnik ist dabei zwar nicht gedacht, denn der Ausspruch soll sinnbildlich gelten, aber er bezieht sich auf die einfache Beobachtung, daß die Schlagschatten beleuchteter Gegenstände um so stärker, also schwärzer erscheinen, je stärker die Beleuchtung ist. Völlig lichtlos ist aber die im Schlagschatten liegende Fläche keineswegs, sondern erscheint uns hauptsächlich deshalb so dunkel, weil wir sie mit den angrenzenden hellen Flächen unmittelbar vergleichen.

Wir wissen ja, daß man bei Sonnenschein recht gut im Schatten eines Hauses photographische Aufnahmen machen kann. Wir lesen auch ohne Augenanstrengung im Schatten eines Baumes. Dort ist zwar die Beleuchtungsstärke vielleicht zehnmal geringer als im Sonnenschein, aber immer noch reichlich, wenn die Sonne hoch am Himmel steht.

Licht ohne Schatten.

Wird die Sonne durch eine Wolke verschleiert, so werden die vorher scharfen und tiefen Schatten merklich weicher und heller, ist aber der ganze Himmel gleichmäßig bewölkt, so sind gar keine Schatten zu bemerken, obgleich noch viel Licht vorhanden ist. Die den Himmel überziehende Wolkendecke bewirkt eine so starke Streuung des Sonnenlichtes, daß statt der blendenden, nun aber nicht mehr sichtbaren kleinen Sonnenscheibe die riesige Fläche des Himmelsgewölbes zur Lichtquelle geworden ist. Sie verteilt das Licht in allen Richtungen so gleichmäßig über die Gegenstände, daß keine ausgeprägten Schatten mehr entstehen können.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei unserer künstlichen Beleuchtung, für die uns die natürliche als Vorbild die richtigen Fingerzeige in jeder Beziehung gibt. Wir können einen Raum so beleuchten, daß harte, tiefe Schatten auftreten, wir können aber auch diese durch besondere Maßnahmen mildern, ja wir können einen Raum sogar nahezu schattenlos beleuchten.



Bild 2.
Mißhandlung der Augen durch Blendung, Mißachtung der einfachsten Beleuchtungsregeln.

Blendung im Reich der Schatten.

Eine Beleuchtung mit starken Schatten erhalten wir z. B., wenn wir in einem Raum mit dunkler Decke und verschmutzten Wänden eine nackte Glühlampe aufhängen. Sie wirkt dann ähnlich wie die Sonne bei unbewölktem Himmel, nur mit dem Unterschied, daß dessen blauer Dom mitleuchtet und dadurch des Sonnenlichtes Härte mildert, während die dunklen Flächen des Raumes das nur in ganz geringem Maße vermögen. Außerdem hat aber diese roheste Form der Raumbeleuchtung den großen Fehler, daß sie blendet, wenn der Blick auf die Lampe fällt.

Beleuchtungssünden.

Dennoch findet man heute noch solche Beleuchtungsanlagen in Arbeitsräumen, wofür uns Abbildung 1 den Beweis liefert. Die Schirme über den Lampen verdienen nun diesen Namen, denn sie schirmen das blendende Licht der Glühlampe nur gegen die Decke ab, nicht gegen die Blicke der Arbeitenden. Deutlich erkennen wir die harten tiefen Schatten, die auf die Arbeitsplätze fallen und hier ungemein stören, und es ist natürlich ein gewaltiger Unterschied, ob man im Schatten eines Baumes bei der durch die große Lichtfülle der Sonne immer noch reichlichen und vor allem gleichmäßigen Helligkeit eine Arbeit verrichtet, oder ob man auf seinem Arbeitsplatz Licht und Schatten nebeneinander hat. Das Auge stellt sich dann auf die Helligkeit der beleuchteten Stellen ein und empfindet die daneben im Schatten liegende als schwarz, so daß es auch feinste nichts genau erkennen kann.



Bild 1.
Unglaublich, aber wahr — daß derartige rohe Beleuchtungsanlagen, bei denen Blendung und störende Schatten miteinander wetteifern, noch vorkommen.

So ist es richtig.

Wie man einen Raum, dessen Decken- Wände das Licht nur wenig zurückstrahlen, dennoch gut beleuchten kann, zeigt unsere Abbildung 4. Hier sind die Glühlampen in großen Metallschirmen, sogenannten Tiefstrahlern, untergebracht, die das Licht fast nur nach unten auf die Maschinen und Arbeitsplätze lenken und eine Blendung der Arbeiter verhindern. Bei Verwendung nur einer oder einiger Leuchten dieser Art würden störende Schatten noch vorhanden sein. Deshalb sind die Tiefstrahler in solcher Anzahl verwendet und planmäßig so angeordnet, daß die störenden Schatten, die jede Einzelleuchte verursacht, durch die Lichtkegel der benachbarten Leuchten stark aufgehellt oder ganz beseitigt werden.

Hat der Arbeitsraum eine weiße Decke, hellfarbige Wände, so kann man deren Eigenschaft, auftreffendes Licht zum größeren Teil zurückzustrahlen, für die Raumbeleuchtung gut ausnutzen. Man verwendet dann Leuchtgeräte, bei denen die Glühlampe in eine große Hülle aus Opalglas eingeschlossen ist. Das Licht der Glühlampe tritt durch das Opalglas nach allen Richtungen aus, strahlt also nicht nur (wenn auch vornehmlich) nach unten, sondern auch auf die Decke und die Wände, von denen es aber wieder in den Raum zurückgestrahlt wird. Dieser Umstand bewirkt eine Streuung des Lichtes, die zur Folge hat, daß die auftretenden Schatten viel weicher und weniger tief ausfallen, als bei Verwendung von Tiefstrahlern.



Bild 3.
Bei solcher Beleuchtung, stark aber blendungsfrei, wird genaue Feinarbeit ohne Überanstrengung der Augen geleistet.

Durch die Opalglashülle wird auch die Blendung vermieden, weil das Auge nicht mehr den blendenden Lichtfleck der Glühlampe, sondern die mildleuchtende Opalglasfläche erblickt.

Goethe konnte das nicht wissen.

Einen Raum mit weißer Decke und hellfarbigen Wänden kann man auch nahezu schattenlos beleuchten. Man verwendet hierzu Leuchtgeräte, deren Metallschirm nach der Decke gerichtet ist, also gewissermaßen umgekehrte Tiefstrahler. Dann tritt kein Lichtstrahl unmittelbar nach unten, sondern das gesamte, von den Glühlampen erzeugte Licht wird auf die Decke und die oberen Wandteile gelenkt und erst von diesen großen Flächen in den Raum zurückgestrahlt. Diese Beleuchtungsart heißt deshalb indirekt und gleicht der des gleichmäßig bewölkten Himmels hinsichtlich ihrer Wirkung. Für Arbeitsräume kommt sie nur in Ausnahmefällen zur Verwendung, weil die Schattenlosigkeit den Arbeitsstücken und anderen Gegenständen den Eindruck der Körperlichkeit nimmt und somit ihre deutliche Erkennbarkeit vermindert. Eine gewisse „Schattigkeit" der beleuchteten Gegenstände ist also notwendig, nur störende Schatten müssen vermieden werden.

Auf die Arbeitsplätze kommt es an.

Bisher war nur von der Allgemeinbeleuchtung des Arbeitsraumes die Rede. Man kann auch auf eine der beschriebenen Arten den Raum so stark und gleichmäßig beleuchten, daß gleichzeitig sämtliche Arbeitsplätze reichlich und ohne störende Schatten beleuchtet sind. In den meisten Fällen aber, wenn es sich um feine und sehr feine Arbeiten handelt, die zum erforderlichen guten Sehen hohe Beleuchtungsstärken verlangen, wäre es unwirtschaftlich, diese im ganzen Raum zu haben, während sie nur auf den Arbeitsplätzen selbst erforderlich sind.

Deshalb zieht man es vor, den Arbeitsplätzen Sonderbeleuchtung zu geben. Die Allgemeinbeleuchtung, die dennoch nicht fehlen darf, braucht dann weniger stark zu sein. —

Auch bei dieser Sonderbeleuchtung des einzelnen Arbeitsplatzes werden noch vielfach arge Verstöße gegen die Augenhygiene begangen. Ein Beispiel hierfür gibt uns Abbildung 2. Da hängt vor der Werkstattschreiberin eine Glühlampe, die aus einem zu flachen Blechschirm veralteter Bauart herausragt und mithin blendet. Die flache Schirmform läßt das Licht der Lampe seitlich austreten, anstatt es ausschließlich auf den Arbeitsplatz zu lenken. Das Licht wird also schlecht ausgenutzt. Kommt dann noch dazu, daß die Wattstärke der Lampe zu gering ist, so ergibt sich eine in jeder Beziehung unzulängliche Beleuchtung des Arbeitsplatzes. Nicht einmal die Anordnung der Leuchte ist zweckmäßig, denn es fallen störende Schatten auf die Arbeitsfläche.

Wenn der Fachmann eingreift.

Hingegen zeigt uns Abbildung 3 einen gut beleuchteten Arbeitsplatz an einer Schleifscheibe. Der Metallschirm der Leuchte ist so gestaltet, daß er die Glühlampe völlig gegen die Augen des Arbeitenden abschirmt (man beachte den Schatten auf der oberen Gesichtshälfte), mithin eine Blendung sicher vermeidet, kein Licht seitlich austreten läßt, sondern es ausschließlich auf die Maschine, das Werkzeug und die es führenden Hände lenkt.

In dem abgebildeten Beispiel hängt der Tiefstrahler an einem Pendel über der Arbeitsstelle. In vielen Fällen wird man es vorziehen, eine Werkplatzleuchte zu verwenden, deren Schirm mittels Gelenkarm vielseitig verstellbar ist. Man kann dann je nach der Arbeit den Schirm so einstellen, daß der austretende Lichtkegel am günstigsten auf das Werkstück fällt, also weder störende Schatten noch das Auge blendende Spiegelungserscheinungen auf glänzenden Stellen verursacht.

Ein guter Beleuchtungs-Ratschlag.

Um nach den vorliegenden Erfahrungen die erforderliche Beleuchtungsstärke auf dem Arbeitsplatz zu erzielen, die aber je nach der Feinheit der Arbeit verschieden hoch ist, verwendet man in der guten verstellbaren Werkplatzleuchte eine 60 Watt-Doppelwendel-Lampe und für besonders feine Arbeiten eine 75 oder 100 Watt-Lampe. Hierbei ist vorausgesetzt, daß der Abstand der Lampe von der Arbeitsfläche durchschnittlich nicht mehr als 50 bis 60 cm beträgt.



Bild 4.
Das ist eine vom Fachmann gut ausgeführte Beleuchtungsanlage — ohne Blendung und ohne störende Schatten.

Sämtliche Aufnahmen: Dulsky.

Für derart beleuchtete Arbeitsplätze trifft auch der Ausspruch des Goetz von Berlichingen nicht mehr zu, denn auf ihnen ist viel Licht, aber kein starker Schatten, der stört.

—l

as es vor kurzem end-
zum kleinsten Rettungs-
ist das Modell von
„Lucie Woermann", die
iner Seemannslaufbahn
vielen Schiffen.
ler Deutschlands und
sen" und ein Vollschiff
dessen mühsame Her-



Beleuchtungsrezept für Arbeiten am Schraubstock!

Wollen Sie "Wollbuchstaben" für Ihre Wohnung sind abhängig von richtiger Beleuchtung, die aber nicht blenden darf. Für Arbeiten am Schraubstock nehmen wir eine Lampe mit schattenlosem Licht und verwenden eine 60 Watt-Lampe Osram-D. Erhältlich in den Elektro-Fachgeschäften.

OSRAM-D-LAMPEN

Herner Filmschau

„Der Bettelstudent"

Lichtburg.

Mit Millöckers Operette „Der Bettelstudent", die neben der „Fledermaus" und dem „Zigeunerbaron" in ihren musikalischen Werten zum ständigen Bestandteil unseres Bühnenrepertoires gehört, eröffnete die Lichtung ihre Festspielwochen. Melichars Bearbeitung der an sich schon klangvollen, ewigjungen Partitur hat diese unter Verwendung moderner, jedoch durchaus gesunder Harmonik zu künstlerisch wirklich hervorragendem Genuß gestaltet. Die Handlung, deren Thema im Anfang Laura — von Carola Höhn gesanglich und schauspielerisch gleich hochwertig verkörpert — mit dem Lied „Ach ja, ich wünsch' mir einen Mann, den ich von Herzen lieben kann" angibt, spinnt sich einerseits zu entzückenden Szenen der Stille zwischen Laura, ihrer Schwester Bronislawa und den beiden Bettelstudenten, anderseits zu großangelegten, zum Teil politisch tendierten und humorvollen Großszenen aus, die schauspielerisch wie gesanglich begeistern. Zu dem Geschehen kommen Leistungen im Solo- und Ensembletanz, die als schmückendes Beiwerk dem Geschehen weiterhin eine künstlerische Note verleihen. So wurde aus dem „Bettelstudenten" ein Großfilm, dem nichts fehlt von dem, was man in künstlerischer Beziehung von einem solchen fordern kann. Neben Carola Höhn (Laura) ist Marika Rökk (Bronislawa) eine Schauspielerin und Tänzerin von bedeutendem Niveau. An dem Bettelstudenten Simon (Johannes Heesters) interessiert neben seiner kultivierten Gesangsart das vollendete Spiel. In Berthold Ebbecke stand der zweite Bettelstudent am rechten Platze. Fritz Kampers verkörperte den Obersten Ollendorf, seiner Rolle entsprechend, kraftvoll-natürlich, ein wenig aufschneiderisch nach Münchhausens Art, schauspielerisch bedeutend. Ida Wüst ist als Gräfin Palmatica unübertrefflich. Die komische Rolle des Enterich schöpfte Ernst Behmer prachtvoll aus. Großangelegte Bühnenbilder mit Massenszenen von bildhaft vollendeter Wirkung vertiefen neben den hervorgehobenen Momenten den Genuß dieses wirklich als Spitzenfilm zu bezeichnenden Werkes.

*

Die „Wüsten"-Söhne

Gloria-Palast.

In diesem Film, einem überaus humorvollen Amerikaner in deutscher Sprache, begegnet uns wieder das lustige Paar „Dick und Doof", Ston Laurel und Oliver Hardy. Sie spielen zwei Pantoffelhelden, die unbedingt das Stiftungsfest ihres Vereins der „Wüsten"-Söhne in Chicago, einem der üblichen verrückten Kluds jenseits des großen Teiches, besuchen wollen. Durch allerlei Schliche, bei denen man sich krank lachen kann, gelingt ihnen die Teilnahme an dem Fest auch. Indessen glauben ihre besseren Ehehälfte, sie seien zur Kur nach Honolulu. Doch die Wochenschau verrät alles. Da Dick und Dof erfahren, daß der Dampfer nach Honolulu untergegangen ist, glauben sie, den Ehefrauen gegenüber die Schiffbrüchigen spielen zu müssen. Was dabei herauskommt ist zum Schreien, so daß der Film zu einer köstlichen Unterhaltung wird. Neben „Fox' tönende Wochenschau" sind der Kulturfilm und das Kurzprogramm sehenswert.

„Stjenka Rasin"

Apollo-Theater.

Dieser ausgezeichnete Tonfilm behandelt das Schicksal des Kosaken-Atamanen Stjenka Rasin und seinen mit dem heldenhaften Opfertod besiegelten Kampf für Recht und Gerechtigkeit, den er packend gestaltet. In der Titelrolle hält Hans Adalbert von Schlettow die hohe künstlerische Linie, die er schon im stummen Film mit seinem Stjenka Rasin erreichte. Sein gewichtiger Gegenspieler ist Heinrich George als prachtvoll massiver alter Bojar. Anton Pointner verkörpert einen scharf profilierten Fürsten. Wera Engels ist eine reizvolle Prinzessin Dolgoruki.

„Kampf dem Verderb"

Eine Lichtbildreihe. — Vorführung auch in Herne.

„Es geht um 1½ Milliarden Reichsmark", so heißt eine Lichtbildreihe, die von der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Kreise Herne—Castrop-Rauxel gezeigt wird. Die Lichtbildreihe gibt den Frauen praktische Winke zum „Kampf gegen den Verderb". Nachdem die Kreisabt.-Leiterin Frau Rühfer bereits in Herne-Sodingen und Castrop-Rauxel-Schwerin in den Ortsgruppen der NS-Frauenschaft die Frauen zum „Kampf dem Verderb" aufgerufen und die Lichtbilder gezeigt hat, wird sie am 20. Oktober in Herne im Kreise der Mütterschulung, am 21. Oktober in der NS-Frauenschaft Herne-Nord und am 22. Oktober in der NS-Frauenschaft Herne-Börnig sprechen und den Film zeigen. Die anderen Ortsgruppen der NS-Frauenschaft zeigen die Lichtbilder im Laufe des Monats November. Alle Hausfrauen und Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes werden herzlich eingeladen.

Was kochen wir diese Woche?

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerkes, Gau Westfalen-Süd.

Montag: Hühnersuppe, Haferflockenauflauf mit Saft.
Dienstag: Gedünsteten Fisch mit Senftunke, Kartoffeln und Rote Beete.
Mittwoch: Schweinerollen mit Rotkohl und Kartoffeln, gedünstete Birnen, ungeschälte Birnen auf ganz kleinem Feuer ohne Zucker garziehen lassen.
Donnerstag: Ochsenschwanzsuppe, Blumenkohlauflauf, Kartoffeln.
Freitag: Tomatensuppe, Bücking mit Kartoffelsalat.
Samstag: Kartoffelsuppe.
Sonntag: Selleriesuppe, Rehbraten mit Apfelbrei, Kartoffeln, Schokoladenflammeri m. Vanilletunke.

Ermäßigte Kirchensteuer für Ledige.

Die vom Reichskirchenausschuß bereits angekündigte Neuregelung der Kirchensteuer der Ledigen ist jetzt durch ein Gesetz des preußischen Staatsministeriums verkündet worden. Wenn Kirchensteuerpflichtige auf Grund der nach den Sätzen für Ledige bemessenen Einkommensteuer zur Kirchensteuer herangezogen werden, so wird die Einkommensteuer für die Berechnung der Kirchensteuer um 20 Prozent gekürzt. Das Gesetz findet erstmalig auf die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1936 Anwendung.

Vereinskalender.

Bayernverein „D' luftig'n Oberlandler", Sonntag, 18. Okt., 17 Uhr beginnend, im Ledigenheim, Düngelstr., großes Oktoberfest mit Schuhplatteln und lebenden Bühnenbildern. Hierzu ladet ein: Der Vorstand.

Was am **Montag** in **Herne** los ist **wollen Sie** wissen??? **Ja!** das verraten wir Ihnen erst am Montag im Herner Anzeiger!

Stadttheater Bochum

Samstag, 17. Okt., 20—22.30 Uhr, Vormiete B 5: Zu neuer Einstudierung! „Robert Guiskard", Fragment von H. v. Kleist. Hierauf „Der zerbrochene Krug", Lustspiel von H. v. Kleist.
Sonntag, 18. Okt., 16—19 Uhr, Geschl. Vorst. für die NSG. Kraft durch Freude: „Das Käthchen von Heilbronn"; 20—23 Uhr, Blauer Ring 2: „Das Käthchen von Heilbronn".
Montag, 19. Okt., 20—23 Uhr, Geschl. Vorst. f. Kdj.: „Das Käthchen von Heilbronn".
Dienstag, 20. Okt., 20—22.45 Uhr, Gelber Ring 1: Gastspiel der Kölner Oper! „Don Juan", Oper von W. A. Mozart.
Mittwoch, 21. Okt., 20—22.30 Uhr, Vormiete A 5: „Robert Guiskard" — „Der zerbrochene Krug".
Donnerstag, 22. Okt., 20—22 Uhr, Vormiete: 2. Symphonie-Konzert. Werke v. Brahms und Liszt — Solist: Prof. Herbert Wollak (Klavier).
Freitag, 23. Okt., 20—22.15 Uhr, Vormiete B 4: „Pygmalion", Komödie von B. Shaw.
Samstag, 24. Okt., 20—22.15 Uhr, Vormiete C 4: Zum ersten Male! „Die vier Gesellen", Lustspiel von Joachim Huth.
Sonntag, 25. Okt., 16—18.15 Uhr, Außer Vormiete u. NSG. „Kdj.": „Pygmalion". Preise 0.40 bis 2.20 RM. 20 bis 22.15 Uhr, Außer Vormiete: „Die vier Gesellen".
Montag, 26. Okt., 20—22.30 Uhr, Weißer Ring 2: Gastspiel der Kölner Oper! „Abu Hassan", Komische Oper von C. M. von Weber. Hierauf: Tänze von Schumann, Schubert und Weber.
Kartenvorverkauf in Fr. Stüd's Buchhdl., Herne, Bahnhofstr. 40.

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln nur Polsterei Waltemade Altenhöfener Straße 26

Maschinenschriftl. Arbeiten jeder Art erledigt form- u. sachgemäß schnellst., billig, diskret **Büro P. Haase** Mühlenstraße 7. Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!



„Tamkaset" so heißt der neue Büstenhalter mit porösem Profilgewebe am unteren Rande. Von stärkster Formkraft. Verleiht der Brust vollendete Formenschönheit und vermeidet begangenden Druck. Unverbindliche Anprobe nur im **THALYSIA** Fachgeschäft Rudolf Fuchs **Bochum** Wilhelmsplatz 1

1 kompl. Küche 1 Ledersofa 1 Kleiderschrank 1 Herd mehrere **Kanonen-Oefen** spottbillig zu verkaufen. **Nickel** Herne, Behrensstr. 5, Telef. 511 90.

Möbel Kauf ist Vertrauenssache Vor jedem Kaufabschluß sich bei uns **orientieren!** 200 Zimmer Auswahl Schlafzimmer Eiche 388,- 485,- 428,- Speisezimmer 285,- Herrenzimmer 325,- Küchen 165,- Wohnzimmer ab 180,- Nur erstklassige Ware! Billiger wie angebl. Fabrik- und Sonderangebote! Wir bieten Ihnen Gewähr für preiswerte, reelle Bedienung! Garantie Darum — — — Augen auf — — beim Möbelkauf. **Borgmann** Bochum Brückstr. 39/43

Seit 1921 geprüften Kürschnermeister **Pelzhaus Ralk & Co.** Bochum Ruf 62304 I. Etage Kortumstr 23 Rein deutsches Geschäft

Pianos vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassigen Marken-Instrument. Zahlungserleichterung. **Miet-Pianos** und gebrauchte Instrumente stets am Lager. **Pianohaus Marks** Bochum Kaiser-Wilhelmstr.

Pelze Mäntel Paletots Jacken Füchse Kragen Felle in großer Auswahl Maßanfertigung Umarbeitungen durch erstkl. Kürschnermeister gut u. preiswert **Peizhaus Bessmann** Bochum Clemensstr. 10

Ich zeige Ihnen den Weg, v. Hautjucken, Ausschlag, Insektenstich, Pickel, Eiterm, Wundsein, frei zu werden durch Sprarin. / 50 Gr. Pack. 0.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2.—. Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82.

Einige fast neue **Pianos** preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Schaufenster-Verglasung Glas-Versicherung Glas im Ausschnitt Kemper & Co. G. m. b. H. Bahnhofstr. 111.

Blüthner-PIANO wundervoller Ton, wie neu, preiswert zu verk. Pianohaus Rating, Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 5.

Komplette Verbandkästen Bruchbänder Leibbinden Irrigatore Luftkissen Gummiwärmflaschen Sanitätshaus und Drogerie **Dickebage** Herne Bahnhofstr. 8c u. Sodingen

Lernt Auto fahren! **Fahrschule Hans Klein** Bahnhofstr. 116 gegenüber d. Bahnhof. Tel. 524 02

Heim-Kino! Sehr interessant für d. lang. Winterabende f. meine Schmalfilmvorführungen in Ihrem Heim. Auch Familien-, Hochzeits- u. Verlobungsaufnahmen bis 500 m Länge. Jahrzehntelanges Andenken. — Herr od. Dame als Bezirksvertreter (in) gesucht. Offert. mit Rückporto sind zu richten u. E. C. 44 an d. Herner Anzeiger.

1 weißes **Schlafzimmer** kl. eich. Eßzimmer und ein Dauerbrenner, 1 Küche u. Herd gut erh., preiswert zu verkauf. Bahnhofstr. 10.

Großer Ofen für Werkstatt-Heizung geeign., zu kauf. gesucht. Zu erfragen im Herner Anzeiger

Frauen- und Mütter-Verein St. Bonifatius Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Mitgl. **Frau Ww. Fabis** v. Sterbehause, Rottbruchstr. 122, Samstag nachm. ¼4 Uhr, werden die Mitglieder zu zahlr. Beteiligung eingelad. Der Vorstand. Selb. war Mitglied der Sterbekasse. (3894a

Bekanntmachung. Infolge dringender Gleisarbeiten wird am Dienstag und Mittwoch, den 20. und 21. 10. 1936 in Fahrtrichtung Herne gesehen das rechte Gleis vom Umspannwerk bis Hafen außer Betrieb gesetzt. Während dieser Zeit wird in Richtung Herne gesehen nur das links liegende Gleis befahren und zwar in beiden Richtungen. Herten i. W., den 15. Oktober 1936. Straßenbahn Herne—Recklinghausen.

Kesselasche unentgeltlich abzugeben. Herdfabrik und Eisengießerei AG Herne, Grenzweg 25-27.

Guterhaltener **Herd** zu verkaufen. Frz.-Seldte-Straße 78, I.

Schöne Ferkel u. beste Eßkartoffeln hat abzugeben (3893a Landwirt Schmidt, Börnig.

Redegewandte **Vertreter (innen)** zum Besuch von Viehhaltern ges. Provision wird sofort ausgezahlt. Off. Düsseldorf, Postschließf. 575.

Existenzfäh. Zigarrengeschäft zum 1. 12. 36. oder 1. 1. 37 zu kaufen oder zu mieten gesucht. — Äußerstes Angebot unter L. D. 474 an den Herner Anzeiger.

Existenz! **Bäckerei- u. Konditorei-Filiale** mit Inventar, in guter Lage abzugeb. Off. u. H. N. 473 a. den Herner Anzeiger.



Er ist wirklich gut gekleidet **Natürlich trägt er Maßkleidung** Gewiß, Maßkleidung wäre bestimmt auch für Sie das Richtige. Sie trägt sich lange, ist strapazierfähig und vor allem, sie kann vom Fachmann nach Ihren Wünschen angefertigt werden. .. Und alle diese Vorteile bieten Ihnen die Herner Schneidermeister!

Franz Brendck Schneidermeister Cranger S. 8.

Josef Bontrup Altenhöfener Straße 32. Herren-oden

Franz Böhm Herren- und Damenschneiderei Herne-Sodingen, Wilhelm-Busch-Str. 4 d

Aloys Böhmer Schneidermeister Herne-Börnig, Kirchstraße 72.

Wilhelm Bo[illegible] Hermann-Göring-Straße 1.

Franz Ca[illegible] Schneidermeister Von-der-Heydt-. 23.

Josef Eiber Maßgeschäft Bismarckstr. 87.

Albert Fari Schneidermeister Ludwigstraße 5

Walter Fez Schneidermeister Bochumer Str. 81. R[illegible]04 73. Feine Maßschneiderei.

Konrad Fister Feine Maßschneiderei. Franz-Seldte-Str. 64.

Wilhelm Fister Schneidermeister Marien. 29

A. W. Gerich Schneidermeist[illegible] Behrens- u. Markgrafenstr. Ecke. 52020. Aeltestes Maßgeschäft a. Platze. Reichhaltiges Stofflager.

Clemens Hagenster Herren- u. Damenschn. Herne-Sodingen, Horst-Wesselstraße 28.

August Horstbrink, Schneidermeister 1911 Feine Maßschneider 1936 Tel. 51482. Herne, Wiesstr 28

Heinrich Hosberg Schneidermeister, Schulstraße 69. Feine Maßschneiderei.

Bernhard Koether, Schneidermeister Kaiser-Wilhelm-Straße 32 empfiehlt sich für feine Maßschneiderei.

[illegible] **ahnhofstraße 3** [illegible] **en Herner Anzeiger!**

Wilhelm Körner Schneidermeister — Goethestr. 21 Feine Herren-Moden.



In der **Verarbeitung** liegt das Geheimnis der Formschönheit und Formfestigkeit gediegener Maßkleidung!

Feine Herren- u. Damen-Schneiderei Reichhaltiges Stofflager. Qualitätsarbeit. **A. Lamkemeyer** Herne, Herm.-Löns-Straße 12.

Heinrich Lüdeke Feine Herrenmoden. Altenhöfener Str. 63

Josef Löbbering Herne i. W. Feine Herrenschneiderei. Großes Lager in modernen Stoffen. Ruf 51592.

Max Minning, Mont-Cenis-Straße 32. Feine Herren-Moden.

Josef Neugebauer Elegante Maßschneiderei Von-der-Heydt-Straße 51.

Nickels Tuch- u. Maßgeschäft Kunststopferei, chemisch Reinigen und Färben. — Verleihinstitut — Gelegenheitskäufe. Herne, nur Behrensstr. 5 Fernruf 511 90.

Josef Nierwind Herren- und Damen-Moden Mittelstr. 19, Ecke Behrensstraße.

Josef Nowak Maßschneiderei Ludwigstraße 117.

Alfons Növer Schneidermeister Bahnhofstr. 4.

Stefan Panfil Schneidermeister, Ludwigstr. 38

Heinrich Pohlmann Schneidermeister Kampstr. 5. Ruf 501 89.

Hermann Risse Bahnhofstr. 11. Zivil- u. Uniform-Schneiderei Erstklassige Anfertigung nach Maß

Th. B. Rottmann Herne-Holthausen Mont-Cenis-Str. 532. Telef. 504 67. Feine Herren- u. Damenschneiderei. Uniformen.

Einen Mantel? Einen Anzug? Nur nach Maß! **Rümenapp,** Schneidermeister Grüner Weg 41.

Hans Legnar Herren- und Damen-Moden H.-Sodingen, Kirchstraße 59.

B. Schmauck Maßschneiderei Bahnhofstraße 121.

Ludwig Schüssler Stammstraße 8 empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Maßschneiderei.

Stefan Skudlarski Herren- und Damen-Moden. Herne-Holthausen, Castroper Str. 326

Josef Stettner Maßschneiderei, Ludwigstraße 113.

Fritz Sütmersen Schneidermeister Altenhöfener Str. 34.

Otto Teschner Maßschneiderei, Roonstr. 7.

Karl Thielemann Schneidermeister, Ia-Roche-Str. 95.

Karl Tolksdorf Schneidermeister Jobststr. 16. Aeltestes Geschäft am Platze.

Johann Tulibacki Maßschneiderei, Ludwigstraße 44.

Johann Volkhausen Schneidermeister. Bismarckstr. 6.

Anton Walczak Franz-Seldte-Straße 35.

Ferdinand Weber Maßschneiderei, Scharnhorststr. 28.

Johann Wichtmann Schneidermeister, Bismarckstr. 99.

Stefan Wiechler Bahnhofstr. 6. Feine Maßschneiderei.

Der Herner Anzeiger: Dein Heimatblatt! Dein Anzeigenblatt!

Einige tücht. **Mädchen** f. Restauration betrieb ges. Lo[illegible] Mk. 30.—, fr. Eintrittsfahrt vergütet. Angebote: Union-Bräu-Restaurant, Iserlohn.



Gegen Herner Anzeiger Eurem Nachbar

3 Zimmer auch zu gewerbl. Zwecken geeign., ab 1. 11. zu vermieten im Hause Schaeferstr. 5.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit, an Ehepaar zu vermieten. Bahnhofstr 15 2. Etg.

Schön möbl. **Zimmer** sofort zu verm. Schulstr. 51, p. l.

Beamtenwitwe m. erwachs. Sohn sich. Mietzahl., sucht z. 1. Dez. od. später **2- oder 3-Z.-Wohnung** Off. u. T J 472 an d. H. Anzeig.

Wohnung Geräum. 2. Etg. (3 Z. Badezim., Toilette, Erker, Balk.) a. Wunsch mit 1 od. 2 groß. Mansard. in guter Wohnlage d. Schulstr., zum 1. Januar 1937 zu vermieten. Off. u. S F 455 an d. H. Anzeig.

Lest Bücher!

Sonnige **3-Zimmer-Wohnung** Neubau, mit allen Bequemlichkeiten, in bester Wohnlage, ab 1. oder 15. Nov. zu vermieten. 3003a Zu erfragen im Herner Anzeiger.



Lehrstellen schreibt der fortschrittliche Kaufmann im Kleinanzeigenteil des Herner Anzeigers aus.

Schenkst Du .....  **dann sei's wieder ein Buch**

Die Klugen wissen es: Ringia-Schuhe sind Qualitätsschuhe — und nur zu haben bei Rud. Kller Bahnhofstraße Ecke von der Heydtstraße

RINGIA SCHUHE

Neuer Gouverneur des Memelgebiets

Kowno, 16. Oktober.

Die seit einiger Zeit beschlossene Umbesetzung auf dem Posten des Gouverneurs des Memelgebietes ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, nunmehr erfolgt. Zum neuen Gouverneur ist der bisherige Kownoer Obernotar, Oberstleutnant der Reserve, Juras Kubilius, ernannt.

Kubilius ist Landwirtssohn, 46 Jahre alt, und war bis zum Ausbruch des Krieges Volksschullehrer in Nordlitauen. Er besuchte während des Krieges die Junkerschule in Moskau und war zwei Jahre lang russischer Frontoffizier. 1919 kam er nach Litauen zurück und trat gleich als Freiwilliger in die litauische Armee ein, nahm an den damaligen Kämpfen gegen den Bolschewismus aktiv teil und führte sogar ein Regiment. Bis zu seinem Abschied im Jahre 1931 bekleidete er verschiedene höhere Aemter der litauischen Armee, u. a. war er Kanzleichef des Generalstabes. Von 1931 ab war er drei Jahre lang Kreischef in Schaulen. Seit drei Jahren bis zum heutigen Tage ist er Oberster Notar von Kowno. Seine juristischen Studien beendete er im Jahre 1927 an der Kownoer Universität. Kubilius ist Mitglied des Zentralvorstandes des Tautininkai-Verbandes und führendes Mitglied einer Reihe anderer nationaler Vereinigungen, darunter Mitglied des Zentralvorstandes des Verbandes zur Befreiung des Wilna-Gebietes. Er gilt allgemein als eine sachliche, ruhige Persönlichkeit.

Wie ferner verlautet, soll der bisherige Gouverneur Kurkauskas zum Vorsitzenden der Kownoer Industrie- und Handelskammer ausersehen sein. Dem Vernehmen nach wird Kubilius sich bereits am Freitag auf seinen neuen Posten nach Memel begeben. Eine amtliche Bestätigung wird noch erwartet.

Deutsch-ungarische Zusammenarbeit

Telegrammwechsel zwischen dem ungarischen und dem deutschen Außenminister.

Budapest, 16. Oktober.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:

Der Minister des Aeußeren von Kanya hat telegraphisch dem Reichsaußenminister von Neurath und dem italienischen Außenminister Graf Ciano seine Wiederbetrauung mit der Leitung des ungarischen Außenministeriums mitgeteilt. In seinem Telegramm an den Reichsaußenminister versichert Kanya, er werde auch in Zukunft wie in der Vergangenheit das vertrauensvolle und nützliche Zusammenwirken zwischen den beiden Völkern pflegen. Zu dieser Arbeit schöpfe er Kraft aus der nachdrücklichen Unterstützung des Ministerpräsidenten Daranni, der ebenfalls seine herzlichen Grüße sende und der Hoffnung Ausdruck gebe, auf die bisher so bewährte Zusammenarbeit des Freiherrn von Neurath auch in Zukunft mit Sicherheit rechnen zu können. In seinem Antworttelegramm erwiderte der Reichsaußenminister von Neurath aufrichtig die Wünsche für die vertrauensvolle und gedeihliche Zusammenarbeit, zu der er auch seinerseits nach Kräften beitragen werde. Er bitte, dem Ministerpräsidenten Daranyi seiner freundschaftlichen Gesinnung versichern zu wollen.

Uebernahme aller Wehrverbandsmitglieder in die Frontmiliz

Wien, 16. Oktober.

Ein heute erschienenes Bundesgesetzblatt veröffentlicht den Wortlaut des am Mittwoch beschlossenen neuen Frontmiliz-Gesetzes. Aus ihm wird über die bereits amtlich mitgeteilten Tatsachen hinaus bekannt, daß alle Wehrverbandsmitglieder, die am Tage der Gründung der Vaterländischen Front, dem 1. Mai 1933, bereits Mitglieder eines Wehrverbandes waren, automatisch in die Frontmiliz übergehen.

Hinsichtlich der anderen werden Einzelbestimmungen noch erlassen werden. Die Ueberführung der ehemaligen Wehrverbandsmitglieder in die Frontmiliz soll am 1. Januar 1937 vollzogen sein. Die Aufbietung der Frontmiliz im Falle ernster Gefahr kann der Bundeskanzler ohne Beschlußfassung bei nachträglicher Genehmigung der Bundesregierung vornehmen.

Der Vizekanzler hat ferner einen Erlaß an die Sicherheitsstellen erlassen, in dem er darauf hinweist, daß bei der Auflösung der Wehrverbände jederzeit auf ihre außerordentlichen Verdienste Bedacht zu nehmen sei.

Gestern abend trat die Staatspolizei in Graz zum ersten Male gegen österreichische Heimatschützler in Aktion. Eine Gruppe von Heimatschützlern versammelte sich auf dem Dollfuß-Ring und demonstrierte in Sprechchören gegen ihre Auflösung. Es wurden Pfuirufe auf Starhemberg laut, den sie für die Auflösung des Heimatschutzes verantwortlich machten. Die Polizei zerstreute mit einem starken Aufgebot die Demonstranten und verhaftete zahlreiche Heimatschützler.

Rekordflug England–Neuseeland

Die Engländerin Jean Batten in Auckland gelandet.

London, 16. Oktober.

Die englische Fliegerin Jean Batten, die vor einigen Tagen zu einem Alleinflug England—Neuseeland gestartet war, ist am Freitagmorgen, gegen 5 Uhr, in Auckland glatt gelandet.

Australische Fachkreise hatten bei Antritt des Fluges ihre Bedenken gegen das Ueberfliegen des Tasmanischen Meeres geäußert. Die australischen Luftbehörden hatten sogar ein Verbot geplant, diese äußerst gefährliche Strecke zu überfliegen. In letzter Minute wurde aber davon Abstand genommen, da für ein solches Verbot nicht ausreichende begründete Unterlagen vorhanden waren.

Die Flotte im Zimmer

Eine lückenlose Darstellung der germanischen Schiffahrt Kapitän Kriemanns einzigartige Schiffsmodell-Sammlung

Vor etwa drei Jahrzehnten war Albert Kriemann Schiffsoffizier der deutschen Handelsmarine und Kapitän des Afrikadampfers „Lucie Woermann". Eines Tages stürzte er bei Ausübung seines Dienstes häuterttief in den Laderaum seines Schiffes und, wenn er auch mit dem Leben davonkam, seinem geliebten Beruf mußte er entsagen und als Invalide in der Heimatstadt Wustrow in Mecklenburg seinen Wohnsitz nehmen. Doch wenn auch die Beine ihren Dienst verweigerten, Geist und Hände waren gesund und voller Schaffensdrang. Und jetzt faßte Kriemann den Entschluß, in den vielen, allzu vielen Stunden der ihm auferzwungenen Muße kleine Schiffchen aus Lindenholz zu schnitzen, die ihn immer an Winde, Wogen und ferne Länder erinnerten. Zuerst ging die Arbeit nur langsam voran, aber bald war das erste Modell fertig. Und Kriemann fand einen neuen Beruf! Bald stellte er sich größere Aufgaben, und im Laufe eines Mannesalters entstanden über 70 Modelle deutscher und ausländischer Schiffe, die auf Tischen, Konsolen und Ofenvorsetzern stehen.

Da sehen wir eine zusammenhängende Entwicklungsgeschichte der deutschen, oder richtiger germanischen Seefahrt, von ihren Uranfängen bis zur jüngsten Gegenwart. Der germanische Einbaum des Weserfischers eröffnet den Reigen; dicht dabei fesselt uns ein Wikingerschiff, dessen „Großausgabe" einst die Norweger weit übers Meer geführt haben mag. Weiter geht's und gar stattlich ist die Zahl der Segelschiffe aller Größen, die in naturgetreuem Verhältnis 1:20 angefertigt sind. Prachtvoll das Hamburger Staatsschiff Karpfangers „Das Wappen von Hamburg" mit seinen vielen Geschützen, den bemalten Segeln und dem Heck, das kunstvoll die 3 Türme der Stadt und Embleme der Hansezeit in Miniaturformat aufweist. Die Caravelle „Santa Maria", die einst Christoph Columbus über den Atlantik in das neuentdeckte Land führte, steht neben dem Riesendampfer „Vaterland", der kurz vor Ausbruch des Weltkrieges in den Nordamerikadienst der Hamburg-Amerika-Linie trat. Mit seinen 56 000 Tonnen war das Schiff größer als die heutige „Bremen" und „Europa"; als „Leviathan" ging es nach dem unglücklichen Ende des Krieges in die Hände des USA-Handelsamtes über, das es vor kurzem endgültig aus der Fahrt nahm. Bis zum kleinsten Rettungsboot und zum letzten Ladebaum ist das Modell von sprechender Aehnlichkeit. Auch die „Lucie Woermann", die dem braven Kapitän das Ende seiner Seemannslaufbahn brachte, erblicken wir unter den vielen Schiffen.

Dicht dabei stehen Großsegler Deutschlands und Amerikas; der Fünfmaster „Preußen" und ein Vollschiff mit den Sternen und Streifen, dessen mühsame Herstellung allein 2400 Stunden dauerte, also theoretisch 1000 Tage ununterbrochenen Schaffens! Ueberhaupt erforderten die Segelschiffe gegenüber den Dampfern wesentlich mehr Arbeitszeit.

In einer lückenlosen Darstellung der deutschen Schiffahrt darf die Kriegsmarine nicht fehlen! Ein Torpedoboot vertritt die kleineren Kriegsfahrzeuge, der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck", der in den 90er Jahren gebaut worden war, zeigt die Anfänge modernen Panzerschiffbaus. Die „Goeben" erinnert an die ruhmreichen Fahrten des Schlachtkreuzers während des Weltkrieges. Der Schoner „Ayesha" rettete nach der Vernichtung des Kreuzers „Emden" vor den Cocosinseln den schneidigen I. Offizier v. Mücke mit wenigen Mann und brachte sie bis an die arabische Küste.

Auch was sonst zur Seefahrt gehört, ist dabei: Bojen, Baken und Tonnen — kurz, alle Seezeichen, die es gibt; Rettungsboote und die Leuchttürme von Borkum und vom Roten Sand, alles zusammengedrängt und doch in vollständiger Uebersicht. Das ist eine Schau deutscher Seegeltung, die ihresgleichen sucht.

Kampf gegen Preistreibereien

Drakonische Maßnahmen gegen Saboteure der Grundforderung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz"

Berlin, 16. Oktober.

Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat an die Strafverfolgungsbehörden folgenden Erlaß gerichtet:

Auf dem Parteitag der Ehre hat der Führer, als er das weitgesteckte Arbeitsziel des zweiten Vierjahreplanes wies, jedem Deutschen erneut ins Herz gehämmert, daß alle Arbeit nur dann Erfolg haben kann, wenn vor dem Ich des einzelnen das Wir der deutschen Volksgenossen steht. Ebenso hat der Stellvertreter des Führers unlängst in Hof erklärt, daß der Nationalsozialismus gegen jeden, der auf Kosten der Gesamtheit mit dem Lebensnotwendigsten Wucher treiben zu können glaube, mit drakonischen Maßnahmen vorgehen werde. Jeder Saboteur der nationalsozialistischen Grundforderung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" muß daher das Handwerk gelegt werden.

Einen solchen Saboteur stellte der Polizeipräsident von Berlin kürzlich an den Pranger und warnte andere, die etwa zu gleichem Verrat an der Volksgemeinschaft bereit sein sollten.

Die Rechtspflege hat energisch an der Seite der Polizei an der Bekämpfung und Vernichtung von Wucherern mitzuarbeiten. Gegen jeden solchen Schädling muß schleunigst, rücksichtslos und hart eingeschritten werden.

Daher bringe ich heute die Allgemeine Verfügung vom 13. April 1935 (Richtlinien für das Strafverfahren) in Erinnerung, in der unter Nr. 439 bestimmt wurde:

„In einer Zeit, in der alle Volksgenossen Opfer bringen sollen, um den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und im Winter gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchführen zu können, und in der gerade die werktätige Bevölkerung ihre Opferbereitschaft am deutlichsten beweist, muß es als besonders schwerwiegender Verstoß gegen den Geist der Volksgemeinschaft bezeichnet werden, wenn einzelne gewissenlose Personen durch unberechtigte Preissteigerungen und ähnliche Machenschaften ihren eigenen Vorteil über das allgemeine Volkswohl stellen und das Werk des Führers dadurch gefährden. Für die Strafverfolgungsbehörden erwächst daraus die unbedingte Pflicht, gegen Preissteigerungen und ähnliche Machenschaften, die durch Gesetz und Verordnung unter Strafe gestellt sind, in enger Zusammenarbeit mit den Verwaltungsbehörden unverzüglich und mit allem Nachdruck einzuschreiten und Strafen zu beantragen, die der besonderen Gemeinschädlichkeit derartiger Verfehlungen Rechnung tragen."

In dem Strafverfahren wegen Preistreiberei, die wegen der Höhe des Gewinns, der Person des Beschuldigten, der Erregung der Bevölkerung oder aus ähnlichen Gründen von besonderer Bedeutung sind, sind je zwei Abschriften der Anklage und des Urteils dem Reichsjustizministerium mitzuteilen.

„Belgien will eine Friedensinsel bleiben"

Belgische Stimmen zur Rede des Königs / Eden erbittet Erläuterungen

Brüssel, 16. Oktober.

Die Rede, in der der belgische König die neue Richtung der belgischen Außen- und Militärpolitik für die Zukunft eindeutig festgelegt hat, hat auf die belgische Oeffentlichkeit einen guten Eindruck gemacht. Es liegen aber bis jetzt nur wenige Pressekommentare vor.

Mit großer Entrüstung wendet sich die sonst sehr franzosenfreundliche „Nation Belge" in einem kurzen Kommentar gegen die unsachliche Stellungnahme der Pariser Presse, der das Blatt entgegenhält, daß das „unheilvolle" französisch-sowjetrussische Abkommen den Verteidigern des französisch-belgischen Bündnisses ihre Aufgabe besonders schwer gemacht habe. Die belgische öffentliche Meinung, die nicht einen Augenblick daran gedacht habe, auf die Verteidigung des belgischen Gebietes zu verzichten, habe sich entsetzt bei dem Gedanken, daß Belgien in einen Krieg verwickelt werden könne, um der schönen Augen der Sowjets willen. Das seien die Befürchtungen gewesen, denen die Rede des Königs entspreche.

Das große Börsenblatt „Echo de la Bourse" sagt u. a., im Auslande schreibe man der Rede eine gewaltige Bedeutung zu. Das sei richtig, aber in erster Linie sei die Rede für Belgien von ungeheurer Tragweite. Das Ausland wisse nunmehr, daß Belgien eine Insel des Friedens und der Ruhe bleiben wolle. Belgien wolle den Frieden. Es wolle nicht mehr in die Auseinandersetzungen der Großmächte verwickelt werden.

Wie in London von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat Außenminister Eden den belgischen Botschafter Gartier de Marchienne um weitere Erläuterungen zu gewissen Punkten der „Neutralitätsrede" Königs Leopold von Belgien gebeten.

Jetzt wird von amtlicher englischer Seite zugegeben, daß die Rede des belgischen Königs größte Ueberraschung in London hervorgerufen habe. In London habe man keine Ahnung davon gehabt, daß Belgien seine Politik in dieser Weise verkünden werde. Diese amtliche Auslassung steht im klaren Widerspruch zu den bisherigen Pressekommentaren, in denen gesagt wurde, daß die britische Regierung schon seit einiger Zeit auf einen derartigen Kurswechsel Belgiens gefaßt gewesen sei.

Weiterer Vormarsch auf Madrid

Die große Frage in der Hauptstadt: Soll Madrid übergeben oder verteidigt werden? / Rote Milizen „wegen dauernder Heirat am Frontdienst verhindert"

Siguenza ganz in der Hand der nationalen Truppen

Burgos, 16. Oktober.

Bei den Kämpfen an der Toledo-Front wurde am Mittwoch von den nationalen Truppen unter anderem ein Flugzeug der roten Banditen abgeschossen, dessen Pilot sich aber durch Fallschirmabsprung retten konnte. Dem Piloten gelang es, zu flüchten. Am Donnerstag wurde er aber nun doch von den nationalen Truppen ergriffen. Es stellte sich heraus, daß er Franzose ist.

Beim Einzug der nationalen Truppen in die Stadt Siguenza hatten sich etwa 400 marxistische Milizen und gegen 300 Frauen und Kinder in die von den roten Truppen stark befestigte Kathedrale zurückgezogen und erklärt, daß sie sich nicht ergeben würden. Sie haben am Donnerstagnachmittag ihren Widerstand aufgegeben. In der Kathedrale wurden u. a. zwei Maschinengewehre, zwei Tonnen Dynamit (!) und mehrere Lastkraftwagen vorgefunden.

Die nationalen Truppen der 7. Division, die an den Fronten der Provinzen Toledo und Madrid liegen, haben nach erbitterten Kämpfen die Orte Mentrida, Chipineria und Valdemaqueda erobert. Die Roten wurden überall zurückgedrängt, sodaß die Nationalen jetzt nahe bei Chavela stehen.

Husarenstückchen nationalistischer Fischerboote

St. Jean de Luz, 16. Oktober.

In der Nacht zum Freitag fingen vier bewaffnete Fischerboote der Nationalisten auf hoher See den roten spanischen Handelsdampfer „Galerna" ab und brachte ihn in den Hafen von Pasajes ein. Das Schiff hatte 80 spanische Rotgardisten, einen Fliegeroffizier französischer Nationalität und mehrere Waffenhändler an Bord, die es von Bayonne nach Bilbao bringen sollte. Die „Galerna" machte mit einem Schwesterschiff schon seit Monaten diesen Pendeldienst. Sie war wie stets auch diesmal von zwei roten spanischen Torpedobooten begleitet. Infolge der Dunkelheit und der Tatsache, daß alle drei roten Schiffe abgeblendet fuhren, hatten die Torpedoboote das Handelsschiff verloren. Als sie dann auf die Hilferufe der „Galerna" hin eingreifen wollten, war es bereits zu spät. Das Handelsschiff war bereits in der Hand der Nationalisten, deren Tat in Pasajes mit unbeschreiblichem Jubel von der ganzen Bevölkerung gefeiert wurde.

Die zerrüttete Disziplin der roten Milizen

Sevilla, 16. Oktober.

Der Madrider Außenminister hat einen Aufruf an die roten Milizen gerichtet, in dem er erklärt, daß er dem Volke nicht die grausame Wahrheit vorenthalten wolle. Man müsse mit einer Besetzung der Hauptstadt durch die Nationalisten rechnen. Madrid könne nur vor der „faschistischen Diktatur" gerettet werden, wenn die Arbeiter ihr Letztes heraäben und mit eiserner Disziplin gehorchten. Die Beachtung dieser elementarsten Bedingungen sei unerläßlich, wenn die Revolution nicht ein- für allemal verloren gehen solle. — Trotz aller verzweifelten Versuche der Madrider Regierung, die Milizen in Kampfstimmung zu versetzen, werden die Befehle der Führung nicht mehr ausgeführt. Der von der Front angeforderte Nachschub an Hilfskräften erfolgt nur in beschränktem Umfange. Die Unruhe in der Bevölkerung und die Mißstimmung der roten Soldaten steigt immer weiter.

Ein bemerkenswertes Licht auf die Stimmung in Madrid wirft die Tatsache, daß es zu einem ernsten Zerwürfnis zwischen dem bolschewistischen Botschafter Moises Rosenberg und Prieto gekommen ist über die Frage, ob Madrid gehalten oder aufgegeben werden soll. Der Bolschewistenbotschafter fordert die Verteidigung der Hauptstadt mit allen Mitteln, Prieto aber will die Tragödie einer langen Belagerung und eines fortgesetzten Luftbombardements vermeiden.

Wie die Roten sich vom Frontdienst drücken

Burgos, 15. Oktober.

Wie aus Madrid gemeldet wird, sind dort 250 mexikanische Marxisten eingetroffen, die zur Verteidigung der Hauptstadt der Roten Miliz eingegliedert wurden. Die Roten Milizen finden stets neue Ausflüchte, um nicht an die Front gehen zu müssen. Gegenwärtig steht das Heiraten groß im Kurs, weil im Falle der Hochzeit drei Tage Urlaub gewährt werden. Zumal sogenannte Arbeiterausschüsse jederzeit die Scheidung aussprechen dürfen, gibt es viele Angehörige der Miliz, die innerhalb weniger Wochen zehnmal hintereinander geheiratet haben.

Caballero Oberbefehlshaber der Madrider Streitkräfte

Paris, 16. Oktober.

Das Madrider Kriegsministerium hat angeordnet, daß künftig Largo Caballero den Oberbefehl über alle Streitkräfte inne hat. Ferner wurde zur politischen und sozialen Kontrolle der Streitkräfte und als Bindeglied zwischen den Heereskommandos und den Kämpfenden ein Generalkommissariat für das Kriegswesen geschaffen, dessen Leitung Außenminister del Vayo übertragen wurde. Ihm sind vier Unterkommissare beigegeben, darunter ein kommunistischer, ein sozialistischer und ein gewerkschaftlicher Abgeordneter.

Vom Leutnant zum Generalintendanten

Hülsen auf — „Abwegen".

Die Hülsens waren eine alte Offiziersfamilie, die dem preußischen Staate schon manchen trefflichen Offizier gestellt hatten. Daß Botho von Hülsen so „aus der Art schlug", ist kein Gegenbeweis, denn auch er war Offizier, bevor er zur Bühne kam, und da diese Intendantenposten lange Zeit von befähigten Offizieren besetzt wurden, also ein ausgesprochenes Hofamt darstellten, verdankt er diesen „Abweg" nur seiner größeren Vielseitigkeit. Dieser Leutnant war in der Tat ein Schöngeist, der außer der sorgsamen Erfüllung seiner militärischen Pflichten noch viele andere Interessen hatte.

Von seinem ersten Theaterbesuch an war er dieser bunten Welt verfallen, und jede passende Gelegenheit wurde auch in Kameradenkreisen dazu benutzt, Theater zu spielen. Deklamationen und Gesang, das Couplet wie die große, dramatische Szene fanden damals viel Anklang, und da Botho von Hülsen eine ausgesprochene schauspielerische Begabung hatte, konnte er auf allen diesen Gebieten eine führende Rolle spielen. Er schrieb sich sogar seine „Nummern" selbst, was damals sicher nichts Alltägliches war. Dieses Liebhabertheater der Offiziere hatte sich bereits 1847 einen guten Ruf geschaffen.

Wohltätigkeitsvorstellung bringt die Entscheidung.

In Schlesien wütete 1847 der Typhus. Namenloses Elend galt es zu lindern, als Botho von Hülsen auf den Gedanken kam, eine Liebhabervorstellung zu wohltätigen Zwecken zu veranstalten. Daß ein Offizier sich für Geld als Komödiant vor der Oeffentlichkeit sehen lassen wollte, überstieg damals alle Begriffe. Man fand das „unerhört", man rümpfte die Nase.

Obgleich König Friedrich Wilhelm IV. Hülsen im Kasino hatte agieren sehen und sehr begeistert von ihm gewesen war, konnte den Oberleutnant von Hülsen ein solches Unternehmen — trotz des wohltätigen Zweckes — die Uniform kosten. In seinem Wunsch, zu helfen, nahm Hülsen das Wagnis auf sich und war sogar auch bereit, auf das Portepee zu verzichten, wenn es nicht anders ging. Das Wagnis gelang: der König wohnte der Aufführung selbst bei, das Kgl. Schauspielhaus war restlos ausverkauft, der Erfolg war künstlerisch und finanziell ungeheuer; und so machte der Abend Hülsen unbewußt zum Anwärter auf den Intendantenposten. Vier Jahre später wurde der Hauptmann von Hülsen zum Intendanten der Kgl. Schauspiele berufen.

Ein „gewisser Herr Wagner".

Man hatte den Herrn Intendanten schon lange auf einen „gewissen Herrn Wagner" aufmerksam gemacht, aber damals tobten noch schwere Kämpfe um diesen Herrn. Deshalb wurde Hülsen nach Weimar entsandt, wo Liszt den „Tannhäuser" dirigierte. Der Stoff gefiel Hülsen, die Musik weniger (vom Pilgerchor und Hirtenlied abgesehen). Aber da man mit der Zeit gehen muß, erreichte er die Genehmigung zur Einstudierung auch in Berlin. 1854 erlebte Berlin, dank der Initiative des Generalintendanten, erstmalig Wagner in einer gut inszenierten „Tannhäuser"-Aufführung. In einer der Wiederholungen ereignete sich ein tragischer Unglücksfall: die Tänzerin Hölfe, die als Nixe im Venusberg mitgewirkt hatte, verbrannte; sie war einer offenen Gasflamme mit ihrem Gazeröckchen zu nahe gekommen und mußte ihr Leben für diese Rolle hergeben. Ein „gewisser Herr Wagner" aber hatte zum ersten Mal in Berlin gesiegt.

Der Intendant als Weinreisender.

Es war sonst nicht die Gepflogenheit, daß die Intendanten als Darsteller aufzutreten hatten. 1856 wünschte aber der König, der gern und viel lachte, Herrn von Hülsen in einer komischen Rolle auf der Bühne zu sehen, und Hülsen kam diesem Befehl nach: er spielte einen Weinreisenden in dem Schwank „Die Erholungsreise", wozu er sich wieder selbst die Couplet-Texte geschrieben hatte. Der König war begeistert und Hülsen war „persona grata".

„Wo bleibt denn Alexander?"

Als der Kaiser von Rußland und König Johann von Sachsen zu Besuch in Potsdam waren, mußte Hülsen jeden Abend im dortigen Privattheater für die Herrschaften spielen lassen. Natürlich wurden alle Stücke drei- und vierfach geprüft, ob nicht irgend eine Stelle Anstoß erregen könne. Eines Abends hatte der Zar mitteilen lassen, er werde erst später kommen, man solle ruhig beginnen. Es wurde „Der Kammerdiener" gespielt. Der Vorhang geht auf, und zum größten Entsetzen des Intendanten erschallen laut die Anfangsworte: „Wo bleibt denn Alexander?" Brausendes Gelächter aller Anwesenden . . .

Der verdammte Korporal.

Mit dem Schlendrian räumte Hülsen gründlich auf, und auch die Staralüren ließ er nicht groß werden. Mme. Crelinger, eine bekannte Künstlerin, focht deshalb einen erbitterten Kampf mit ihm aus, bei dem aber Hülsen Sieger blieb. Der alte Offizier setzte sich durch, und das leicht erregbare Künstlervölkchen schimpfte oft genug über den „verdammten Korporal". Aber er hielt sie alle im Zaum. Er verstand auch in psychologisch richtiger Form die einzelnen zu behandeln. So hatte einst der Schauspieler Berndal bei einer Szene, die bei einer Hochzeit spielte, vergessen, eine weiße Krawatte anzulegen. Bei der damaligen Mode der Jabots fiel das nicht besonders auf; aber Herr von Hülsen hatte es wohl bemerkt und am nächsten Tage erhielt der Schauspieler folgendes Briefchen seines Chefs:

„Lieber Berndal! Ich sah Sie gestern in dem L'schen Lustspiel. Tragen Sie bei Hochzeiten, großen feierlichen Soiréen und ähnlichen festlichen Gelegenheiten niemals eine weiße Krawatte? — Ich immer! Hülsen."

Hier irrte der Intendant.

Der Generalintendant der Königlichen Theater war naturgemäß ein Hofposten. Für ihn durfte nicht das rein künstlerische Moment im Vordergrund stehen, sondern er mußte sich nach dem Geschmack richten, den der jeweils regierende Herr gerade hatte. Die Förderung, die Wagner durch die Kgl. Bühnen erfuhr, war sehr gering. Und selbst nach dem großen Erfolg von „Tristan und Isolde" meinte Hülsen noch: „Lohengrin" und „Tannhäuser" sind für die Unsterblichkeit geschrieben. Vom „Tristan" und dem „Nibelungenring" wird man schwerlich in 50 Jahren noch sprechen oder sie auf dem Repertoire finden!" Aber hier irrte der Herr Intendant . . .

Diamantene Hochzeit

Minden, 16. Oktober.

Am Donnerstag beginnen die Eheleute Heinrich Bick und Gattin, Karoline geb. Söte, aus Lohfeld-Hausberge ihr diamantenes Hochzeitsfest. Beide Ehegatten stehen im 85. Lebensjahre. Zehn Kindern hat Mutter Bick das Leben geschenkt. Genau 100 Kinder, Enkel und Urenkelkinder brachten ihre Glückwünsche dar. Der Jubilar selbst und fünf seiner Söhne dienten bei einem Regiment, nämlich bei den 15ern in Minden. Dem Vaterland stellte das greise Paar elf Söhne und Enkelkinder zur Verfügung. 55 Jahre gehört der Jubilar der Kriegerkameradschaft Hausberge an. Der Bickesche Jubeltag war ein Festtag für die ganze Gemeinde und weit darüber hinaus.

25 000 Pfleglinge in Bethel

Bielefeld, 16. Oktober.

Einer soeben veröffentlichten Statistik über die Arbeit der Betheler Anstalten zufolge sind insgesamt 25 358 Pfleglinge vorhanden, die sich in folgender Weise verteilen: Epileptiker 2479, Geistes- und Gemütskranke, Nervenschwache, Leichtschwachsinnige 1629, erziehungsbedürftige Erwachsene, Halbpensionäre und Pensionäre 430, Alkoholiker 70, erziehungsbedürftige Jugendliche 855, Wanderer und Arbeitslose 4889, Anschulung jugendlicher Erwerbsloser 464, Altersheime 416, Krankenhäuser 7597, Schulinternate 554, Kurhaus und Hospize 5975. Die Betheler Anstalten nehmen Pfleglinge aus allen Teilen Deutschlands auf. Am stärksten ist Westfalen vertreten. Für die verschiedenen Landesteile, aus denen die Pfleglinge kommen, ergibt sich folgendes Bild: Anhalt 56, Baden 198, Bayern 309, Braunschweig 145, Hansastädte 337, Hessen-Darmstadt 93, Lippe-Detmold 317, Mecklenburg 137, Oldenburg 118, Berlin 620, Brandenburg 625, Hannover 730, Hessen-Nassau und Waldeck 456, Hohenzollern 18, Grenzmark 183, Pommern 284, Ost- und Westpreußen 536, Rheinland 1273, Provinz Sachsen 487, Schlesien 529, Schleswig-Holstein 288, Westfalen 10 892, Freistaat Sachsen 446, Schaumburg-Lippe 44, Thüringen 229, Waldeck 17, Württemberg 125, Saargebiet 80, Freistaat Danzig 35.



Vorhersage für Samstag: Lebhafte und böige westliche Winde, vorwiegend bewölkt mit zeitweise einsetzenden Schauern. Temperaturen um 10 Grad.

Für Sonntag: Frische, auf Südwest zurückdrehende Winde, sich erneut schließende Bewölkung bei weiteren Niederschlägen und unveränderten Temperaturen.

Weiterentwicklung: Bei lebhaften Winden unbeständig, aber nicht unfreundlich.

Wir haben heute die seit fast 40 Jahren bestehende Firma

Gebrüder Kaufmann

Herne, Bahnhofstraße 65-67

übernommen und führen sie fort als

Deutsches Geschäft.

Das große Modespezialhaus

Leitner & Co.

Das Haus der guten Qualitäten

Die Eröffnung unseres Hauses erfolgt heute Samstag, den 17. Okt., vormittags 11 Uhr

---

SCHAUBURG

Der herrlichste Film, der je in Herne gezeigt wurde . . .
so lautet einstimmig das Urteil unserer Besuchermassen.

Mädchenpensionat

müssen auch Sie gesehen haben!

Die Vorstellungen der ersten 2 Spieltage waren sehr überfüllt, so daß wir Sie bitten, nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Die Schauburg hält, was sie verspricht! Ueberzeugen Sie sich selbst!



Ihr alter Damenhut

wird nach den modernsten Formen umgearbeitet, gereinigt und gefärbt bei billigster Berechnung. Herren-Hüte können zu Damen-Hüten umgearbeitet werden.

Hutfabrik Jul. Hailmann

Herne, Hermann-Göring-Straße 12, gegenüber der Hauptpost

Das ist eine Ufa-Operette, die

mit dem Glanz und Reichtum ihres Milieus,
mit dem Rausch ihrer Bilder,
mit dem Zauber ihrer Musik und
mit dem großartigen Können
eines erlesenen schauspielerischen Ensembles
alle Herzen in Begeisterung versetzt!

Der Bettelstudent

mit Carola Höhn, Berthold Ebbecke, Marika Rökk, Ida Wüst, Fritz Kampers, Johannes Heesters.

Der Bombenerfolg in der

Lichtburg

Eilt! Dienstag Ziehung!

Nanu!

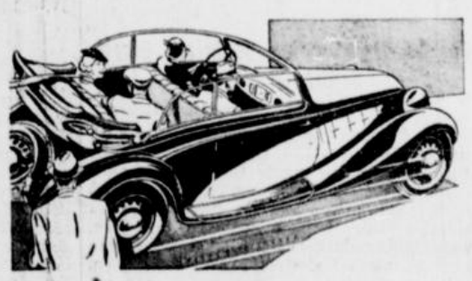
Sie haben noch kein Los der

Staatslotterie

1/8 = 3,—, 1/4 = 6,— RM. je Kl.

Meimberg

Behrensstraße 3



Ueberall, wo sich Hanomag-Wagen an schweren Prüfungen beteiligen, werden sie mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Die solide Bauart und die vollkommene technische Ausrüstung der

HANOMAG

Automobile haben sich vieltausendfach bewährt. Eine Probefahrt sagt mehr als Worte.

Kabrio-Limusine von 2600,— RM. ab Werk

Auto-Berge

Bochum, Harmoniestraße 2, Ruf 65621



Für 29.-

Reichsmark ein Fahrrad mit Garantie und Freilauf-Rücktrittbremse. Original Stricker mit Außenlötung, komplett RM. 36.—. Katalog über Fahrräder u. Lampen frei

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 429

Autotransporte

gleich welcher Art, werden bei bill. Berechnung ausgeführt **Ruf 50789**

Ein Wort nur — Gut **10** Pfg.
Das große Ziel **12** Pfg.
Jagdring **15** Pfg.

Zigarren, Zigarillos, Stumpen in allen Preislagen.

Ä. Wiegers

Bahnhofstraße 55
neben der Neuen Apotheke.



Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethere & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Was soll dieses Sieb?

Dieses Sparsieb über der Schuhcreme-Dose bewirkt, daß man immer nur ganz wenig Creme auf die Bürste bekommt. Erstens spart man dadurch Creme. Zweitens werden die Schuhe schneller blank. Drittens verfügt die Auftragebürste nicht. — Möchten Sie nicht auch auf



diese Weise künftig schneller und sparsamer Ihre Schuhe putzen? Verlangen Sie in den Geschäften ausdrücklich Diamantine mit Sparsieb. Sie ist sparsam, preiswert und im Gebrauch nicht teurer als billige Schuhcreme.

Diamantine
mit Sparsieb

Bei guter Ware und guter Reklame
Gedeiht des Kaufmanns guter Name.